

# Die drei

# ???

Geheim  
Buch

# Fremde Federn



???

Liebe Krimi-Fans und Hobby-Detektive,

dieses Buch ist ein spezialgelagerter Sonderfall!  
Zwischen den normalen Seiten gibt es Schattenseiten,  
zu erkennen am grauen Schatten im Hintergrund.  
Darin findet ihr Informationen, die euch  
normalerweise verborgen bleiben.

Entdeckt während des Lesens die geheimen Schattenseiten  
und erfahrt, welche finsternen Pläne die Gegner der drei ??? schmieden.

Begleitet Justus, Peter und Bob bei einem neuen,  
spannenden Fall mit all seinen Spuren und Hinweisen.  
Taucht ein in die zwielichtige Welt der Gegenspieler  
und entdeckt die geheimen Schattenseiten.

# **Die drei ???**

## **Fremde Federn**

erzählt von Kilian Scharow

Umschlagillustration: Sigrid Ficht  
Umschlaggestaltung: F.la  
auf der Grundlage der Gestaltung von Aiga Rasch  
(9. Juli 1941 - 24. Dezember 2009)

© 2025, Stefan Ficht, Nürnberg  
Illustrationen: Claus Pedall, Sigrid Ficht, F.la  
Alle Rechte vorbehalten

Based on characters by Robert Arthur and G.H. Stone

Redaktion: Stefan Ficht  
Lektorat: Christian Schwabe  
Produktion, Layout und Satz: Stefan Ficht, Nürnberg

**E-Mail: [kilian.scharow@mail.de](mailto:kilian.scharow@mail.de)**

# Die drei ???

## Fremde Federn

Einbrecher!	6
Ein genialer Song	14
Ausgeflogen	30
Geklaut!	36
Bob ermittelt	48
Konzert bei Mondschein	60
Verschreckt	68
Verschlafen	76
Türöffner	86
Eine einmalige Gelegenheit	98
Abkürzung	104
Leyla Twist	116
Jetzt oder nie	124
Lauschangriff	132
Aufgeflogen	144

# Einbrecher!

»Keine Bewegung! Die Polizei ist informiert. Also mach jetzt keine Dummheiten!« Justus Jonas, der Erste Detektiv blickte feindselig auf den ungebetenen Eindringling, dem es irgendwie gelungen sein musste, einen der geheimen Zugänge zur Zentrale zu finden, einem ausrangierten Wohnwagen, der zwischen allerlei Trödel und Schrott begraben mitten auf dem Gelände des *Gebrauchtwarencenters T. Jonas* stand. Es war das Hauptquartier der Drei Detektive. Dort hatte sich der Fremde offenbar häuslich eingerichtet und lugte nun schlaftrunken aus seinem abgewetzten Schlafsack hervor. Er war wohl so Anfang zwanzig und hatte etwas längeres braunes Haar, von dem einige Strähnen zu kleinen Zöpfen geflochten waren. Insgesamt machte er einen eher ungepflegten, zerzausten Eindruck.

»Die Polizei?«, murmelte er leise und richtete sich etwas auf. »Wieso denn die Polizei?« Unter dem Schlafsack kroch ein kleiner weißer Hund mit einem schwarzen Fleck rund ums rechte Auge hervor und bellte kurz auf. »Ruhig, Spot!«, rief der Fremde. Der Hund schwieg augenblicklich und gab nur noch ein leises Knurren von sich.

»Weil wir Einbrecher der Polizei übergeben, ganz einfach«, erwiderte Justus unbeirrt. Justus hatte zuvor Inspektor Cotta

angerufen vom Rocky Beach Police Department, mit dem die drei Detektive schon oft zusammengearbeitet hatten.

»Aber wieso denn Einbrecher?«, fragte der fremde junge Mann erstaunt. »Bob hat gesagt, es wäre kein Problem, wenn wir hier schlafen.«

»Bob?«, staunte Justus. »Bob Andrews?«

»Ja, so heißt er wohl mit vollem Namen«, nickte der Fremde. »Er arbeitet für eine Musikagentur und als Detektiv. Das hat er zumindest erzählt.«

»Und dass er nicht allein arbeitet als Detektiv, hat er nicht zufällig erwähnt?«, fragte Justus.

»Doch, er hat noch zwei Freunde, zusammen sind sie die drei ??? und lösen Fälle«, wusste der junge Mann zu berichten.

»Moment, das haben wir gleich«, kam Justus der rettende Einfall. Er nahm sein Handy und wählte Bobs Nummer. Doch eine Ansagestimme verkündete kühl, dass der Dritte Detektiv gerade nicht erreichbar war. Das war ja klar! Leicht verärgert steckte Justus sein Handy wieder ein.

»Was ist denn hier los?«, platzte unvermittelt Peter Shaw herein, der Zweite Detektiv. Auch er war offensichtlich überrascht.

»Guten Morgen, Peter«, grüßte Justus und auch der Fremde brachte ein leises »Guten Morgen« über seine Lippen.

»Dieser junge Mann behauptet, Bob habe ihm gestattet, hier zu nächtigen«, setzte Justus den Zweiten Detektiv ins Bild.

»Ja und?«, meinte Peter gelassen. »Kann doch gut sein. So wie das geregnet hat. Woher kennst du Bob denn? Und wie heißt du überhaupt?«

»Das gibt es doch nicht«, murmelte die Gestalt, die sich schon seit den frühen Morgenstunden auf dem Gelände des *Gebrauchtwarencenters T. Jonas* versteckt hielt. »Jetzt ist der auch noch in dem Kühlschrank verschwunden...« Sie traute ihren Augen nicht. Der große sportliche Junge war, wie schon sein dicklicher Freund zuvor, in diesen alten Kühlschrank geklettert. Verwirrt blickte sie sich um.

Sie war schon um kurz nach halb acht auf das Gelände gelangt, nachdem ein Mann mit einem dicken Schnurrbart zunächst das Tor aufgesperrt hatte und dann mit seinem Pickup aufgebrochen war. Alle anderen Bewohner waren um diese Zeit wohl noch beim Frühstück gesessen. Der Schrottplatz war jedenfalls menschenleer gewesen.

Am Abend zuvor hatte sie Scott und den anderen Jungen in dessen gelben VW Käfer bis hierher verfolgt. Das war ein Kinderspiel gewesen. Doch die Nacht hatte sie dann doch lieber im Motel verbracht. Nachts im Dunkeln auf dem Schrottplatz umherzuirren, hätte keinen Sinn gehabt.

Schon um sieben Uhr hatte sie das Motel verlassen und Posten in der Sunrise Road bezogen, in Sichtweite zum schweren Eisentor des Gebrauchtwarencenters. Dort wollte sie finden, wonach ihr Verlangen so groß war, dass sie zuhause hatte alles stehen und liegen lassen. Seit Monaten war sie nun schon unterwegs, schon viele Versuche hatte sie unternommen.

Und nun war sie so nah vor ihrem Ziel wie noch nie. Doch sie musste sich vorsehen. Der am frühen Morgen so verwaiste Schrottplatz hatte inzwischen bereits seine alltägliche Routine

aufgenommen. Eine dicke Frau kümmerte sich um die erste Kundschaft, die schon auf dem Platz unterwegs war.

Und dann waren auch noch die beiden Jungs gekommen, die in dem Kühlschrank verschwunden waren. Auch ihr war inzwischen klar geworden, dass sich dahinter eine Art geheimes Versteck befinden musste. Und darin musste sich auch noch jemand anderes versteckt halten. Es gab gar keine andere Möglichkeit. Vorhin hatte sie kurz aber deutlich das Bellen eines Hundes vernommen. Weit konnten sie also nicht weg sein. Aber sie waren jetzt zu dritt oder genau genommen zu viert, den Hund mit eingerechnet. Sie musste warten. Weiter Geduld haben.

Das Versteck, das sie sich ausgesucht hatte, war perfekt. Sie saß geduckt hinter einem Haufen alten Trödels, hinter ihr war nur noch die Bretterwand des Zaunes, der rund um den Schrottplatz gezogen war. Hier kam so gut wie nie jemand vorbei, nicht einmal die scheinbar allgegenwärtige dicke Frau, die sich um die Kunden kümmerte.

Doch halt, was war das? Wenn ihr Gehör sie nicht täuschte, war gerade ein VW Käfer auf den Hof gefahren. Der Klang des Motors war wirklich sehr markant und deutlich von anderen Autos zu unterscheiden. Das hieß, der andere Junge von gestern Abend war nun auch zurückgekommen. Sie haderte mit ihrem Vorhaben. Eigentlich hatte sie gehofft, dass sie Scott allein antreffen würde. Jetzt waren da diese drei Jungs gekommen... Mit so vielen Gegnern gleichzeitig konnte sie es unmöglich aufnehmen. Sie überlegte. Sollte sie das Ganze aufgeben?

»Ich bin Scott Dyson«, stellte sich der junge Mann vor. »Ich habe Bob gestern an der Strandpromenade kennengelernt. Er hat mir lange zugehört. Ich bin Straßenmusiker.« Er deutete auf einen schwarzen abgewetzten Gitarrenkoffer, der in der Ecke stand. »Dann haben wir einen Kaffee getrunken und geredet. Und weil ich noch keinen Platz für die Nacht gefunden hatte und es so stark geregnet hat, bot Bob mir den Wohnwagen an.«

»Das hört sich für mich doch ganz glaubwürdig an«, konstatierte Peter. »Oder meinst du nicht, Erster?«

»Na gut«, nickte auch Justus zögerlich und nahm wieder sein Handy aus der Tasche. »Dann werde ich der Polizei sagen, dass es falscher Alarm war.« Er tippte kurz aufs Display. »Ja? Hier Justus Jonas nochmal. Bei uns sind doch keine Einbrecher. Bitte entschuldigen Sie vielmals.« Er beendete das Gespräch und steckte das Handy weg. »Also schön, dann tut es mir leid. Herzlich willkommen, Scott, in der Zentrale der drei ??? !«

»Vielen Dank«, erwiderte Scott. »Bob wollte sich mit uns hier wieder treffen. Er will mich seinem Boss vorstellen, dem Musikproduzenten.«

»Ach Sax Sender?«, fragte Justus.

»Ja, genau dem!«, rief Bob, der gerade die Zentrale betreten hatte. »Er muss Scott spielen hören! Guten Morgen, Leute!«

»Guten Morgen, Bob«, begrüßte ihn Justus. »Würdest du uns das nächste Mal bitte in Kenntnis setzen, wenn du einen Gast in unserer Zentrale beherbergst?«

»Ach so, ja«, erwiderte Bob verlegen. »Sorry, das hatte ich total vergessen... Aber ihr habt doch wohl hoffentlich nichts

dagegen, wenn Scott hier übernachtet? Es ist ja nur vorübergehend.«

»Wenn es nur vorübergehend ist, sollte es kein Problem darstellen«, stellte Justus klar. »Oder Zweiter?« Peter nickte.

»Was spielst du denn so?«, wollte er wissen.

»Vor allem die klassischen Singer-Songwriter-Stücke«, antwortete Scott. »Bob Dylan, Cat Stevens, Simon and Garfunkel, Neil Young, falls dir das etwas sagt.«

»Ja klar, natürlich«, erwiderte Peter. Die genannten Künstler hatten ihre große Zeit natürlich lange bevor Peter begonnen hatte, Musik zu hören. Dennoch waren sie ihm ein Begriff.

»Scott kann gleichzeitig Gitarre und Mundharmonika spielen!«, erzählte Bob. »Er hat auch eigene Songs geschrieben. Zeig doch mal, Scott!« Scott kramte in seinem Rucksack und holte ein dickes Notizbuch sowie zwei Notenhefte hervor.

»Hier«, zeigte er stolz. »Es sind insgesamt dreizehn fertige Songs und noch ein paar halb fertige.«

»Toll«, staunte Peter. »Das reicht ja schon für ein Album.«

»Tja, schön wär's«, meinte Scott. »Aber ein Plattenvertrag mit einem großen Label ist heutzutage wie ein Lotteriegewinn.«

»Aber vielleicht hast du diesmal Glück«, spekulierte Peter. »Sax Sandler hat schon einige Künstler erfolgreich an große Labels vermittelt. Kennst du die Hula Whoops?« Scott nickte.

Bob blickte zur Uhr. »Wir müssen. Ich habe zehn Uhr mit Sax vereinbart und er muss danach sofort nach Los Angeles. Wir sollten daher nicht zu spät kommen. Kommt ihr mit?«

»Aber sicher doch!«, rief Peter und auch Justus nickte.

So langsam wurde es ihr in ihrem Versteck ungemütlich. Sämtliche Gliedmaßen waren lahm vom langen Sitzen in dieser unnatürlichen, verkrampften Haltung. Immer voll konzentriert nicht vorzeitig entdeckt zu werden, bis sie endlich in Aktion treten konnte. Gerade versuchte sie ihre Beine etwas auszuschütteln, da hörte sie Geräusche. Sie kamen aus Richtung des Kühlschranks. Sie wurden lauter und sie hörte dumpf jemanden rufen. Dann schlug die Kühlschranktür auf und die drei Jungs und Scott Dyson mit seinem Hund kamen herausgeschlüpft. Scott hatte seinen Gitarrenkoffer dabei.

Wo wollten die so eilig hin? Und warum in aller Welt musste Scott sie begleiten? Ihr ganzer Plan schien in die Hose zu gehen.

Sie hatte sich fest vorgenommen, dass es heute passiert. Es hatte sie große Mühen gekostet, Scotts Aufenthaltsort auszukundschaften. Um endlich mit ihm unter vier Augen zu sprechen. Und jetzt fährt er einfach weg mit diesen Lümmeln?

Sie kochte vor Wut und trat zornig gegen den Schrotthaufen, hinter dem sie Schutz gesucht hatte. Doch außer einem blauen Zeh brachte ihr das nichts ein. Scott war weg. Ihr Plan war dahin.

Aber Moment! Scott hatte seine Gitarre mitgenommen und seinen Hund. Aber seinen Rucksack hatte sie nicht gesehen. Er musste noch in dem Geheimversteck sein!

Geduckt schlich sie sich in Richtung des Kühlschranks. Die Jungs und waren außer Reichweite, sie konnte sie wegfahren hören. Sie öffnete die Tür des Kühlschranks und verschwand in dem Gang, der sich dahinter befand.

»Hilfe! Hilfe!«, hörte sie ein heiseres Krächzen und erschrak. Was war das nun? Sie wollte schon die Flucht ergreifen, als sie den schwarz gefiederten Vogel sah, der in seinem Käfig wild umhersprang.

Sie wunderte sich über das Innere des seltsamen Wohnwagens, der mit allem ausgestattet war, was Detektive für ihre Arbeit benötigten. Es gab sogar ein kleines Labor. Doch all das registrierte sie nur am Rande. Sie war nur auf der Suche nach Spuren von ihm. Sie fand seinen Rucksack und ein Notizbuch. Dabei lagen auch zwei Notenhefte. Sie hielt inne.

Sie konnte ihr Glück kaum fassen. Das waren Scott Dysons handschriftliche Aufzeichnungen und die Noten zu seinen eigenen Kompositionen! Sie konnte schwerlich widerstehen... Sie setzte sich hin und las. Sie las alle Songtexte, alle sonstigen Aufzeichnungen in dem Notizbuch, das offenbar auch eine Art Tagebuch war. Jedes Wort, jede Silbe verschlang sie. Sie vergaß völlig die Zeit und, wo sie sich befand.

Plötzlich schreckte sie hoch. War sie von Sinnen? Sie durfte sich hier nicht länger als nötig aufhalten! Eilig steckte sie das Notizbuch und die Notenhefte in ihre blaue Umhängetasche.

Aber Moment! Das Ganze musste nach einem gewöhnlichen Einbruch aussehen. Sonst hätte man sie zu schnell in Verdacht. Sie begann alle möglichen Schubladen aufzuziehen und Sachen daraus auf dem Boden zu verstreuen. Den Papierkorb leerte sie kurzerhand auf dem Tisch aus, wo dadurch das Chaos perfekt war. Zuletzt warf sie noch ein paar Stühle um und schlüpfte dann mit ihrer Beute durch den Kühlschrank nach draußen.

## Ein genialer Song

Peters MG hielt vor einem zweistöckigen Bau im Zentrum von Rocky Beach, wo Sax Sandler seine kleine Musikagentur namens *Rock Plus* betrieb. Sie beeilten sich in den ersten Stock zu kommen und saßen wenig später in Sax Sandler's Büro.

»Na, dann lass uns doch mal hören, was unser junger Gast hier so auf dem Kasten hat«, sagte Sax nach einer kurzen Begrüßung. Er machte eine auffordernde Geste in Richtung Scotts. Der hatte inzwischen seine Gitarre und auch seine Mundharmonika aus dem Koffer genommen. Letztere befestigte er an einem Metallgestell, das er sich um den Hals hängte, so dass er freihändig Mundharmonika und zugleich Gitarre spielen konnte.

»Du hast doch sicher nichts dagegen, wenn ich das gleich mitschneide?«, fragte Sax und deutete auf ein kleines Aufnahmegerät. »Dann kann ich es später in Ruhe nochmal anhören.«

»Schon okay«, entgegnete Scott knapp. Er stimmte kurz die Gitarre nach und begann dann zu spielen. Es war ein Stück von Neil Young. *Rockin' In A Free World*. Wie gebannt lauschten die drei Detektive und auch Sax war hingerissen. Nach etwa dreieinhalb Minuten klatschten alle vier heftig Beifall und Scott machte eine kleine Verbeugung.

»Wirklich hervorragend interpretiert!«, rief Sax begeistert. »Besonders das Solo auf der Mundharmonika war echt stark. Und du spielst auch eigene Sachen, hat Bob erzählt?«

»Hm, ja«, nickte Scott schüchtern.

»Ja!«, rief Bob. »Spiel doch mal dieses eine, wie hieß das noch? ›Free...irgendwas?«

»Du meinst ›Free At Last««, vervollständigte Scott.

»Ja, genau! ›Free At Last««, nickte Bob. »Spiel das doch mal!«

»Also gut«, meinte Scott und begann erneut zu spielen. Sax Sandler startete wieder das Aufnahmegerät und lauschte.

»Bravo! Grandios!«, riefen Justus, Bob und Peter abwechselnd, als Scott fertig war und applaudierten. Auch Sax Sandler nickte bedächtig und stoppte die Aufnahme.

»Coole Nummer«, sagte er anerkennend. »Ein Song mit Seele, das erkenne ich gleich. Und erfrischend anders.«

»Danke«, sagte Scott. »Freut mich, dass er Ihnen gefällt.«

»Hast du mal daran gedacht, den Song zu verkaufen?«, fragte Sax ganz direkt.

»Verkaufen?«, wunderte sich Peter. »Einen einzelnen Song? Das geht?«

»Ja natürlich«, meinte Sax lachend. »Die Scouts der großen Labels sind ständig auf der Suche nach gutem Material. Ihre eigenen Songwriter schreiben wohl irgendwie immer das Gleiche. Wenn du willst, kann ich mal die Fühler ausstrecken, Scott. Ich bin heute sowieso bei *Galactic Sound* in Los Angeles. Würde mich nicht wundern, wenn die Interesse an dem Song hätten.«

»Das wäre ja großartig«, nickte Scott.

## ***Free At Last***

Music and Lyrics: Scott Dyson

*You will watch the sea by night  
Billions of stars are twinkling  
You will just feel all right  
And finally stop thinking  
About your future and your past  
And you will feel free at last  
Your life has been much too fast  
But you'll be free at last  
Free at last  
Free at last*

*You will watch the seagulls pass  
All the bad thoughts will be dying  
You'll be lying on the grass  
And you will feel like flying  
Far away, no need to rest  
And you will feel free at last  
Your life has been much too fast  
But you'll be free at last  
Free at last (you will be)  
Free at last (yes, you will be)  
Free at last  
Free at last*

## ***Endlich Frei***

Musik und Text: Scott Dyson - deutsche Überetzung

*Du wirst am Meer sitzen bei Nacht  
Milliarden von Sternen strahlen  
Du wirst dich gut fühlen  
Und endlich aufhören nachzudenken  
Über deine Zukunft und deine Vergangenheit  
Und du fühlst dich endlich frei  
Dein Leben lief viel zu schnell  
Aber du bist endlich frei  
Endlich frei  
Endlich frei*

*Du siehst die Möwen vorbeiziehen  
Alle schlechten Gedanken sterben  
Du liegst im Gras  
Und meinst zu fliegen  
Auf und davon, ohne Pause  
Und du bist endlich frei  
Dein Leben lief viel zu schnell  
Aber du bist endlich frei  
Endlich frei (und du bist)  
Endlich frei (ja, du bist)  
Endlich frei  
Endlich frei*

»Hast du es auch schriftlich?«, fragte Sax. »Den Text und vor allem die Noten?«

»Ich habe es natürlich aufgeschrieben«, sagte Scott. »Aber meine Bücher habe ich in der Eile am Schrottplatz vergessen.«

»Tja, ich muss dann gleich los«, meinte Sax stirnrunzelnd. »Das werdet ihr nicht schaffen zum Schrottplatz und zurück.«

»Zu blöd«, meinte Scott. »Dann wird es wohl nichts?«

»Ach was, kein Problem«, lächelte Sax und deutete auf sein Aufnahmegerät. »Ich hab ja das Demo. Das dürfte genügen.« Er blickte auf seine Armbanduhr. »Ich hab jetzt leider keine Zeit mehr. Mr Lara legt großen Wert auf Pünktlichkeit.« Er nahm sein Tonbandgerät, holte seine Jacke von einem Haken hinter der Tür und wandte sich zum Gehen. »Also nochmals vielen Dank, Scott! Ich lass von mir hören. Ich erreiche dich über Bob?«

»Natürlich«, nickte Scott. »Wenn das so ist, werde ich wohl noch ein paar Tage in Rocky Beach bleiben.«

»Du kannst ja weiter in der Zentrale wohnen, falls es dir nicht zu eng ist«, schlug Bob vor und blickte in die Runde. Justus zuckte mit den Achseln. Seine Begeisterung hielt sich in Grenzen, aber er wollte Scott und Spot auch nicht auf der Straße schlafen lassen.

»Mensch, das wäre ja ein Ding, wenn Sax Scotts Song bei Galactic Sound unterbringen könnte«, meinte Peter, während er den MG zurück Richtung Schrottplatz lenkte. »Dann singen ihn bald die Hula Whoops, die Barbarians oder Leyla Twist!«

»Oder wer weiß?«, orakelte Bob. »Vielleicht finden sie Scott so gut, dass sie ihn gleich komplett unter Vertrag nehmen. Was meinst du, Just?«

»Möglich wäre es«, nickte der Erste Detektiv. »Du scheinst noch nicht recht überzeugt zu sein, Scott?«

»Ach weißt du«, meinte der nur und fuhr sich mit den Fingern durch seine zerzauste Mähne. »Ich freue mich lieber nicht zu früh, dann muss ich mich hinterher nicht so sehr ärgern, falls es doch nicht klappt.«

»Aber der Song ist gut«, bekräftigte Justus.

»Er ist genial!«, verbesserte Bob, als sie gerade das Tor zum *Gebrauchtwarencenter T. Jonas* durchfuhren. Dort war auch Justus' Onkel Titus gerade mit seinem Pickup angekommen, dessen Ladefläche voll war mit Nachschub für den Trödelmarkt. Er sah die Jungs und winkte sie zu sich.

»Was gibt es denn, Onkel Titus?«, fragte Justus. Doch er ahnte schon, was nun kommen würde.

»Jungs, helft mir doch bitte rasch beim Abladen«, bat er in freundlichem, aber verbindlichem Ton. »Ich muss gleich nochmal los. In Beverly Hills steigt um zwölf eine interessante Auktion. Die will ich nicht verpassen.« Die Jagd nach antiken Kostbarkeiten war seine große Leidenschaft. Er öffnete die Ladeklappe und sprang auf die Pritsche. »Na, nun macht schon!«, rief er ungeduldig.

Widerwillig machten sich die Jungs an die Arbeit. Doch weil auch Scott tatkräftig mit anpackte, leerte sich die Ladepritsche schneller als gedacht.

»Justus! Justuuus!«, schallte der Ruf dieser dicken Frau über den Schrottplatz.

Verflixt, was war das? Gerade hatte die junge Frau den Kühlschrank wieder gut verschlossen, als sie diese einschneidende Stimme vernahm. Und sie kam näher, das Rufen wurde lauter.

»Justus, wo steckst du nur wieder, Junge?«, schallte es erneut.

Sie musste sich verstecken, so rasch wie nur irgend möglich. Doch ihr voriges Versteck kam nicht in Frage. Da würde die Frau direkt vorbeikommen und sie vermutlich entdecken. Blitzartig legte sie sich flach auf den Boden und kroch unter einen alten Anhänger. Es war Rettung in letzter Sekunde. Schon schritt die dicke Frau eilig nur Zentimeter an ihr vorbei und blieb vor dem Kühlschrank stehen.

»Justus? Bist du da?«, rief sie noch einmal. Sie wusste anscheinend genau, dass hier irgendwo das Geheimversteck der drei Jungs war. Einer von den dreien hieß wohl Justus. Ein seltsamer Name. Der Staub des sandigen Bodens kitzelte in der Nase. Jetzt nur nicht niesen!

Die dicke Frau zuckte mit den Schultern. Sie hatte offenbar begriffen, dass die Jungs ausgeflogen waren. Endlich! Sie machte kehrt und ging zügig zurück zum Hof.

Das war denkbar knapp. Es wurde Zeit für die junge Frau, den Schrottplatz nun endlich zu verlassen, solange die Jungs noch weg waren. Sie hatte zu viel Zeit verschwendet mit dem Lesen der Texte. Doch sie hatte einfach nicht widerstehen können. Seine Worte. Mit seinen Händen geschrieben. Sein

Herzblut, ja seine Seele auf Papier gebannt. Was könnte es für einen größeren Schatz geben auf der Welt? Und der schlummerte nun in ihrer Umhängetasche und wartete darauf, in Sicherheit gebracht zu werden. Es war höchste Zeit.

Vorsichtig kroch sie unter dem Anhänger hervor, richtete sich auf und klopfte sich den Staub vom Körper. Dann ging sie ebenfalls langsam in Richtung Hof.

Doch halt! Sie hörte einen Wagen am Hof ankommen. Ob das die Jungs wieder waren? Vorsichtig tastete sie sich zur Ecke vor und spähte in den Hof. Es war ein Pickup, der angekommen war. Der Mann, der am Morgen das Tor geöffnet hatte, stieg aus und wischte sich den Schweiß von der Stirn. Dann fuhr noch ein zweiter Wagen auf den Hof und sie erstarrte. Darin saßen die drei Jungs zusammen mit Scott und seinem Hund.

Was nun? Wenn sie wieder in ihr Geheimversteck gingen, würden sie sie zweifellos entdecken. Sie sah sich um. Ob sie vielleicht über den Zaun flüchten sollte? Nein, das würde zu viel Krach machen. Es gab keinen anderen Weg. Sie musste durch das Tor und dazu musste sie über den Hof. Aber Moment. Der Mann hatte nach den Jungs gerufen. Sie sah, wie die Jungs und Scott zu dem Pickup gingen, auf dessen Ladefläche der Mann geklettert war.

Perfekt! Die Jungs und Scott waren mit dem Abladen des Pickups so beschäftigt, dass es ein Leichtes sein musste, hinter ihrem Rücken unbemerkt zum Tor zu kommen. Das war die letzte Möglichkeit hier ungesehen rauszukommen. Sie musste es versuchen.

Aus den Augenwinkeln fiel Justus währenddessen eine junge Frau mit kurzem dunklen Haar auf, die eilig über den Hof schritt. Sie hatte eine blaue Umhängetasche und kam ihm etwas merkwürdig vor, weil sie weder nach links oder nach rechts schaute, sondern wie in einem Tunnel zum Ausgang strebte. Doch als sie durch das Eingangstor verschwunden war, wandte sich Justus wieder der Arbeit zu. Schon bald war alles abgeladen und Onkel Titus stieg zufrieden wieder in seinen Wagen.

»Also danke, Jungs!«, rief er noch und startete den Motor. »Ich muss dann wieder.« Schon hatte er zurückgesetzt und war wieder vom Hof gebraust. Die drei Detektive und Scott dagegen gingen zielstrebig in den hinteren Teil des Schrottplatzes zum so genannten Kalten Tor. Geduldig zwängten sie sich einzeln durch den großen ausrangierten Kühlschranks. Doch als sie die Zentrale betraten, erlebten sie eine böse Überraschung.

»Scheint, als hätten wir ungebetenen Besuch gehabt«, stellte Justus entsetzt fest.

»Alles futsch, alles futsch«, krächzte Blacky, der gefiederte Mitbewohner der Zentrale inmitten des Chaos. Die Zentrale glich einem Schlachtfeld. Stühle waren umgeworfen, Schubladen aufgezoogen und der Inhalt des Papierkorbs war auf dem Tisch ausgeleert. Tatsächlich musste jemand in der Zentrale gewesen sein während ihrer Abwesenheit. »Und leider war unser Bewegungsmelder nicht aktiviert.« Das ärgerte Justus am meisten, hatten sie nach einem ähnlichen Vorfall vor kurzem doch extra eine Art Alarmanlage in der Zentrale installiert, diese aber in der Eile vergessen einzuschalten.

»Los, seht alle nach, ob irgendetwas fehlt«, ordnete Justus an und begann selbst, den Tisch aufzuräumen. Auch Scott räumte nervös auf dem Tisch herum.

»Das gibt's doch gar nicht«, murmelte er und wühlte aufgeregt in seinem Rucksack. »Verdammt, das darf doch nicht wahr sein!«

»Was ist, Scott?«, fragte Bob, der die Akten inspizierte.

»Mein Notizbuch und die Notenhefte!«, rief der. »Alles weg!«

»Bist du sicher? Hast du schon in deinem Rucksack nachgesehen?«, fragte Peter.

»Hab ich. Aber ich bin mir sicher, dass ich sie hier auf dem Tisch habe liegen lassen«, überlegte Scott. »Erinnert ihr euch? Ich habe sie euch doch noch gezeigt.«

»Das stimmt«, bestätigte Justus, der sich dank seines phänomenalen Gedächtnisses an geringste Details erinnern konnte.

»Also hat sie jemand geklaut«, erkannte Peter. »Aber wozu?«

»Es könnte sich jemand mit fremden Federn schmücken und Scotts Songs als seine eigenen ausgeben«, meinte Bob. »Diebstahl geistigen Eigentums nennt man das.«

»Aber dieser Jemand würde sich damit als Dieb der Noten zu erkennen geben«, gab Justus zu bedenken. »Das würde zu sehr auffallen. Nein, hinter dem Diebstahl steckt etwas anderes.«

»Der Einbrecher hat die Sachen vielleicht nur mitgenommen, weil er sonst nichts Wertvolles gefunden hat«, meinte Peter. »Schließlich hat er alles durchsucht.«

»Nein, er hat gezielt danach gesucht«, war Justus überzeugt. »Das übrige Chaos hier soll uns nur in die Irre führen.«

Ihr Puls war auf Rekordniveau. Selbst nach ihren härtesten Wettkämpfen hatte das Herz der jungen Frau nicht schneller geschlagen. Hatte sie sich getäuscht, oder hatte sich der Dicke wirklich nach ihr umgedreht? Egal. Sie war draußen, das zählte. Ihr Schatz war so gut wie in Sicherheit.

Sie ging die Sunrise Road ein Stück hinunter bis zu einem dunkelblauen Kleinwagen. Nervös kramte sie nach dem Schlüssel in ihrer Umhängetasche. Ihr Blick fiel erneut auf ihre kostbare Beute. Das Warten hatte sich gelohnt, das konnte man zweifellos sagen. Dann fand sie den Autoschlüssel, sperrte auf und setzte sich ans Steuer. Sie atmete spürbar auf. Auch der Puls ging langsam wieder runter. Sie musste sich nun konzentrieren. Ein Unfall war das letzte, was sie brauchte.

Sie nahm sich zusammen und startete den Motor. Nun aber nichts wie weg hier! Sie lenkte ihr kleines Gefährt in Richtung des Küstenhighways. Zurück ins Motel zu diesem komischen Kerl. Doch dort konnte sie nicht bleiben, fiel ihr nun ein. Sie hatte Scott ja vorgestern die Karte vom Motel gegeben, sogar mit ihrer Zimmernummer und ihrem Namen versehen. Wenn die Jungs eins und eins zusammenzählen konnten, und davon war auszugehen, dann würden sie bald im Motel aufkreuzen. Und Fragen stellen. Berechtigte Fragen. Fragen, auf die sie ganz und gar keine Lust hatte. Nein, es war klar. Sie musste das Motel so schnell wie möglich wieder verlassen. Doch wohin sollte sie gehen? Sie war es leid, von einem schmutzigen Motelzimmer zum nächsten zu ziehen, immer in der Hoffnung, ihn irgendwann ganz für sich zu haben.

Doch nun hatte sich die Lage geändert. Sie war nicht länger dazu verdammt, ihm hinterherzulaufen. Sie hatte etwas Kostbares, so kostbar, dass er von nun an ihr hinterherlaufen würde, um es wieder zu bekommen. Zudem plagte sie seit einigen Tagen doch etwas Heimweh. Seit Monaten war sie nun unterwegs und war ihrem Ziel kaum näher gekommen. Bis heute.

Ihr Entschluss stand fest. Sie würde augenblicklich die Zelte hier in Rocky Beach abbrechen und sich auf den Heimweg machen. Und dann würde sie warten. Warten, bis er sie findet. Und dann musste er sie anhören. Und er würde einsehen, dass sie recht hatte. Sie waren füreinander bestimmt.

Nach kurzer Fahrt erreichte sie das Motel und parkte vor dem Eingang zu ihrem Zimmer. Sie sperrte auf und begann sofort, ihre wenigen Habseligkeiten zusammen zu raffen und in einen kleinen dunkelroten Reisekoffer zu stopfen. Als alle Schränke leer geräumt waren, blickte sie kurz durchs Zimmer, bemerkte jedoch nicht, dass sie etwas vergessen hatte. Sie nahm ihren Koffer, schloss die Tür und fuhr mit ihrem Wagen vor die Rezeption. Der Besitzer kam gerade den Weg herab von dem schummrigen Wohnhaus, das sich hinter dem Motel befand.

»Kann ich helfen, Miss?«, fragte er in freundlichem Ton.

»Ja, ich möchte abreisen«, entgegnete sie. »Kann ich Ihnen den Schlüssel gleich hier geben? Bezahlt habe ich ja schon.«

»Aber natürlich, kein Problem«, sagte er und streckte ihr die Hand entgegen, um den Schlüssel an sich zu nehmen. »Schade, dass Sie schon fahren. Hat Ihnen Rocky Beach gefallen?«

»Oh ja«, lächelte sie. »Es hat sich wirklich gelohnt.«

»Hast du vielleicht irgendwelche aufdringlichen Fans, Scott? Die machen oft solchen Blödsinn«, wusste Bob.

»Quatsch«, schüttelte Scott den Kopf. »Ich bin doch kein Rockstar. Aber Moment... da ist tatsächlich jemand... Ein Mädchen. Sie verfolgt mich schon eine ganze Weile.«

»Und hat sie zufällig kurzes dunkles Haar und eine blaue Umhängetasche?«, erinnerte sich Justus an die junge Frau.

»Ja genau«, bestätigte Scott. »Woher weißt du das?«

»Sie war hier«, entgegnete Justus knapp.

»Am Schrottplatz?«, stutzte Bob.

»Gebrauchtwarencenter!«, korrigierte ihn Justus. Den Begriff Schrottplatz empfand er immer als etwas abwertend. »Du sagtest, sie verfolgt dich, Scott?«

»Ja«, nickte Scott. »Zum ersten Mal aufgefallen ist sie mir in San José, weil sie ständig Fotos gemacht hat. Sie heißt Marcy.«

»Moment, du weißt sogar, wie sie heißt?«, sagte Justus erstaunt. »Hast du mit ihr gesprochen?«

»Das nicht. Aber vorgestern hat sie mir fünf Dollar in den Koffer geworfen«, erinnerte sich Scott. »Und dazu eine Karte.«

»Was denn für eine Karte?«, fragte Peter.

»Von einem Motel«, sagte Scott und überlegte. »Wie hieß es gleich... *Far... Away?*«

»Du meinst *Far Out?*«, half ihm Justus auf die Sprünge.

»Ja genau! Und auf der Rückseite stand mit der Hand geschrieben ›*Zimmer 13, Marcy*«, erzählte Scott.

»Ein eindeutiges Angebot, würde ich sagen«, meinte Bob grinsend. »Gratuliere, Scott. Und hast du sie getroffen?«

»Iwo«, winkte Scott ab. »Für solche Dates habe ich nichts übrig. Und Spot auch nicht.«

»Hast du die Karte noch?«, wollte Justus wissen. Scott begann in seinen Jackentaschen zu kramen.

»Ich denke schon«, murmelte er und suchte, bis er schließlich ein Kärtchen aus der rechten Innentasche zog. Er gab es Justus, der es von vorne und hinten betrachtete.

»Dann wissen wir jetzt, wo die Dame wohnt und können ihr einen kleinen Besuch abstatten«, schlug Justus vor.

»Willst du sie fragen, ob sie hier eingebrochen ist?«, stutzte Peter. »Das gibt die doch nie im Leben zu.«

»Wenn wir die Frage richtig stellen, vielleicht schon«, meinte Justus. »Aber es wäre besser, wenn Scott nicht dabei wäre. Sie muss nicht gleich wissen, dass wir für ihn arbeiten.«

»Ihr wollt für mich arbeiten?«, staunte Scott.

»Deine Aufzeichnungen sind dir durch einen Einbruch in unsere Zentrale abhanden gekommen. Da ist es nur Ehrensache, dass die drei ??? dir bei der Suche helfen«, befand Justus. »Aber wie gesagt, es wäre besser, wenn du...«

»Schon gut! Ich wollte ohnehin fragen, ob ihr mich nicht an der Strandpromenade absetzen könnt«, sagte Scott mit einem Lächeln. »Heute ist schönes Wetter und viele Leute unterwegs. Da können wir bestimmt an die hundert Dollar machen.«

»Aber brauchst du zum Spielen nicht deine Noten?«, fragte Peter. Scott schüttelte den Kopf.

»Die gängigen Songs kann ich natürlich auswendig.«

»Klar«, nickte Peter.





## Ausgeflogen

Das *Far Out Motel* lag, wie der Name schon vermuten ließ, etwas außerhalb hinter dem Ortsausgang direkt am Küstenhighway. Scott hatten sie an der Strandpromenade abgesetzt. Nun steuerte Peter den MG auf den fast leeren Motel-Parkplatz.

»Lass uns mal gleich nach Zimmer 13 schauen«, meinte Justus. Sie gingen die Reihe der Türen entlang bis zur 13.

»Scheint nicht da zu sein«, meinte Peter und deutete auf den leeren Parkplatz.

»Vielleicht ja doch«, hoffte Justus. »Ich klopfe einfach mal.« Er pochte dreimal laut an die Tür – keine Reaktion. Er klopfte noch einmal – nichts. Dann drehte er langsam den Türknauf.

»Ah, nicht abgeschlossen«, flüsterte Justus und öffnete die Tür einen Spalt, um gerade so hindurch blicken zu können. Dann öffnete er die Tür ganz und winkte seinen Kollegen zu. »Niemand da. Der Vogel scheint ausgeflogen zu sein.« Die drei Jungs betraten langsam das unaufgeräumte Motelzimmer. Der Kleiderschrank stand offen und außer Kleiderbügel sah man nichts mehr darin. Das Bett war nicht gemacht und im Bad lagen die Handtücher auf dem Fußboden. Wer auch immer hier gewohnt hatte, hatte nichts zurückgelassen. Fast nichts. Justus fielen eine Reihe von Fotos auf, die wild durcheinander auf den Schminkspiegel an der Wand geklebt waren. Auf allen war Scott

zu sehen, wie er Gitarre spielte und sang, aber auch, wie er Kaffee trank oder Spot fütterte.

»Na, sieh mal einer an«, deutete Justus auf die Fotowand und auch Bob und Peter betrachteten die aufgeklebten Bilder.

»Ich würde sagen, da ist jemand ganz schön verschossen in Scott«, konstatierte Bob, als er sich die Fotos angesehen hatte.

»Ich würde sagen, sie stalkt ihn regelrecht«, meinte Peter. »Seht nur, an wieviel verschiedenen Orten die Bilder aufgenommen sind.«

»Was zum Teufel treibt ihr hier?«, schrie sie eine dunkle Stimme von hinten an und sie wirbelten herum. In der Tür stand, bewaffnet mit einem Wischmop und einem Eimer, ein junger Mann um die dreißig mit kurzem dunklen Haar.

»Oh, tut uns leid, Sir«, wollte sich Justus erklären. »Wir sind Detektive und auf der Suche nach der jungen Dame, die in diesem Zimmer gewohnt hat. Hier bitte, unsere Karte, Sir.« Er hielt dem Mann eine Visitenkarte hin. Dieser blickte zunächst verdutzt, dann nahm er die Karte und las mit leiser Stimme.



Es war nicht der Weg, den sie gekommen war. Doch Marcy Roberts wollte auf dem schnellsten Weg nach Hause, also vertraute sie zu hundert Prozent ihrem Navi. Das hatte nicht die Strecke entlang der Küste als schnellste identifiziert, sondern eine Route durchs Landesinnere Kaliforniens. Immer dem Highway nach Sacramento hinterher. Danach würde sie auch die Staaten Oregon und Washington komplett durchqueren müssen, das aber erst morgen, hatte sie ausgerechnet. Ihr Tagesziel hieß jedoch Sacramento. Irgendwo dort in der Nähe würde sie sich ein Motel für die Nacht suchen. Hoffentlich ein etwas besseres als dieses *Far Out* in Rocky Beach. Das war eine ziemliche Bruchbude gewesen und zudem geführt von einem höchst merkwürdigen Sonderling, der ihr irgendwie nicht geheuer gewesen war. Sie hatte das Gefühl nicht loswerden können, dass der Kerl sie irgendwie beobachtet hatte. Seine bohrenden Blicke, als sie sich in sein altmodisches Buch eingetragen hatte. Und dann hatte er auch noch darauf bestanden, sie persönlich zu ihrem Zimmer zu begleiten. Wenn man das Zimmer nennen konnte. Außen blätterte die undefinierbare graue Farbe von der Fassade und innen war die altmodische Tapete an etlichen Stellen abgerissen und notdürftig ausgebessert, ganz zu schweigen von dem riesigen Wasserfleck an der Decke, der eindeutig auf ein beschädigtes Dach hingewiesen hatte. Aber dafür war es billig und verkehrsgünstig gelegen direkt am Highway. Trotzdem war sie froh, dass sie nicht mehr dort war.

In ihrem kleinen Auto zu nächtigen, war für sie jedoch keine Option. Das war höchst unbequem und noch dazu auch nicht

ungefährlich. Entlang der Highways gab es nicht selten Überfälle. Gut, außer ihrem Handy und ein paar Dollar Bargeld war bei ihr nicht viel zu holen. Doch halt! Sie hatte ja den Schatz!

Ihr war nicht so recht klar, dass die Unterlagen, die sie entwendet hatte, für etwaige Räuber kaum von Interesse waren. Denn für sie war es der größte Schatz auf Erden. Deshalb hütete sie das Notizbuch und die Notenhäfte wie ihren Augapfel, und wäre nicht bereit gewesen, sie kampfflos wem auch immer zu überlassen.

Sie war so in Gedanken, dass sie in Santa Monica die Abzweigung Richtung Norden und damit Sacramento verpasste, obwohl das Navi sie deutlich und rechtzeitig angezeigt hatte. So ein Mist! Sie nahm etwas den Fuß vom Gas und tippte auf dem Navigationsgerät, um es wieder neu zu programmieren. Sie würde einfach die nächste Abzweigung nehmen. In Los Angeles gab es ein Gewirr etlicher Highways. Es konnte sich allenfalls um einen geringen Umweg handeln. Schließlich fand sie einige Meilen weiter über mehrere Abzweigungen den Interstate Highway 5, der sie fast bis zu ihrer Haustüre bringen würde.

Und dann würde sie warten. Warten, bis er sie finden und an ihre Tür klopfen würde. Sie musste nur noch etwas mehr Geduld haben.

Doch in ihrer Vorstellung war kein Platz mehr für Hürden, derer sie so viele überquert hatte in ihrer kurzen Karriere. Sie war in ihrer Traumwelt gefangen, bereit genauso weit zu gehen, wie sie es musste.

»Aha, ihr seid wohl Nachwuchsdetektive...«, bemerkte der junge Mann schließlich. »Nun ja. Mein Name ist Gordon Waits, ich leite dieses Motel. Darf man denn fragen, was das Mädchen angestellt hat, oder warum seid ihr hinter ihr her?«

»Eigentlich sind wir zur Verschwiegenheit verpflichtet, Sir«, entgegnete Justus beflissen. »Ich kann nur so viel sagen, dass wir sie finden müssen, da sie vermutlich etwas bei sich trägt, das für unseren Klienten von höchster Wichtigkeit ist.«

»Tja«, meinte Mr Waits und nickte bedächtig. »Da habt ihr wohl Pech. Sie hat vor etwas über einer Stunde ausgecheckt und ist auf und davon. Sie hatte es sehr eilig.«

»Und hat sie sich mit ihrem Namen eingetragen an der Rezeption?«, wollte Justus nun dringend erfahren.

»Na sicher«, antwortete Mr Waits und stellte Eimer und Wischmop ab. »Kommt mit rüber, dann könnt ihr es sehen.«

»Ach noch etwas, Mr Waits«, fiel Justus noch ein. Der etwas schlaksige junge Mann drehte sich um. »Könnten wir die Fotos mitnehmen, die das Mädchen zurückgelassen hat?«

»Von mir aus«, grummelte Mr Waits. »Ich hätte sie sowieso weggeworfen. Die Leute lassen so viel Krempel liegen...« Die drei Jungs beeilten sich die Fotos abzunehmen und steckten sie in einen Klarsichtbeutel. Dann folgten sie Gordon Waits zur Rezeption. Der ging hinter den Tresen und nahm ein dickes schwarz eingebundenes Buch zur Hand. Er schlug es auf und legte es umgekehrt auf den Tresen.

»Hier! Da habt ihr es«, deutete Mr Waits auf einen der letzten Einträge.

Justus las still die letzten fünf Namen, die in dem Buch eingetragen waren. Doch zufrieden war er mitnichten. »*Marcy Roberts, Seattle...* Mehr haben wir nicht? Keine Adresse?«

»Wozu? Ich kassiere immer im Voraus«, meinte Mr Waits nüchtern. Sein Ton wurde langsam etwas unfreundlicher.

»Wissen sie zufällig noch, was für einen Wagen sie fuhr?«, griff Justus nach einem letzten Strohalm.

»Das weiß ich«, sagte Mr Waits und blickte stolz in die Runde. »Es war ein kleiner Toyota, dunkelblau. Mit Kennzeichen aus Washington. War's das? Ich muss jetzt auch mal weiter machen. Die Zimmer putzen sich nicht von allein.«

»Tut uns leid, dass wir sie aufgehalten haben, Sir«, meinte Justus beschwichtigend. »Sie haben uns sehr geholfen, vielen Dank!« Dann verabschiedeten sie sich und gingen ins Freie.

»Tja, es sieht ziemlich mau aus«, bemerkte Bob. »Die ist längst über alle Berge und wir haben keine Ahnung, wohin.«

»Ich gebe dir Recht, Dritter«, stimmte Justus zu. »Es wäre wohl ziemlich aussichtslos, die Verfolgung aufzunehmen.«

»Sehe ich auch so«, stimmte Peter zu. »Das ist die berühmte Stecknadel im Heuhaufen.«

»Dann gehen wir jetzt zu Scott und sagen ihm, dass wir den Fall nicht lösen können?«, fragte Bob zögerlich. Justus starrte ins Leere. Einen Fall nicht lösen können? Aufgeben? Diese Alternative existierte für Justus Jonas schlichtweg nicht.

»Nein«, sagte er deshalb entschieden. »Das werden wir nicht tun. Wir werden ihm lediglich sagen, dass unsere Ermittlungen noch andauern. Wir stehen ja nicht mit leeren Händen da.«

## Geklaut!

Den restlichen Nachmittag verbrachte Bob in der Bibliothek und am Computer, um die spärlichen Informationen, die sie bislang hatten, durch disziplinierte Recherche etwas aufzubessern. Am Abend trafen sich die drei Detektive in ihrer Zentrale mit Scott, der den Tag über in der Stadt musiziert hatte und nun stolz seine Einnahmen präsentierte.

»Es lief super heute«, strahlte Scott über beide Ohren. »Ich hab's noch nicht nachgezählt, aber es sind wohl über hundert Dollar!«

»Das ist ja großartig!«, freute sich auch Justus, setzte aber sogleich wieder eine ernste Miene auf. Er wollte Scott nun über den Stand der Ermittlungen informieren, und wusste nicht, wie er ansetzen sollte. Doch Scott kam ihm zuvor.

»Und habt ihr diese Marcy gefunden? Hat sie meine Notenhäfte?«, fragte er. Justus berichtete, was sie im Motel ermitteln konnten, und zeigte ihm die sichergestellten Fotos.

»Seattle...«, meinte Scott und runzelte die Stirn. »Ja, da war ich im Sommer. Ein paar der Bilder stammen von dort. Die anderen sind wohl in San José, in Big Sur und hier in Rocky Beach aufgenommen.«

»Dann ist sie dir anscheinend den ganzen Weg hinterher gereist«, konstatierte Peter. »Einmal die Pazifikküste runter.«

»Hast du denn bei deiner Recherche etwas Licht ins Dunkle bringen können, Dritter?«, wollte Justus nun wissen.

Bob räusperte sich. »Allerdings«, nickte er freudig. »Seattle ist zwar mit seinen über 700.000 Einwohnern ziemlich groß, aber ich dachte mir, ich sehe mich einfach mal bei den Schulen und Universitäten um.«

»Kein schlechter Gedanke, wenn man eine Person in diesem Alter sucht«, nickte Justus anerkennend. »Und?«

»Treffer!«, rief Bob. »An der University of Washington gab es eine Marcy Roberts. Sie war Teil des Leichtathletikteams, eine sehr bekannte Hürden-Sprinterin. Sie war schon fast im Nationalteam, hatte dann aber Pech mit Verletzungen. Sie musste ihre Karriere vorzeitig beenden. Seitdem tauchte sie auch in den sozialen Medien der Uni nicht mehr auf.«

»Und konntest du irgendwelche Kontaktdaten ermitteln? Adressen? Telefonnummern?«, hakte Justus nach.

»Nein, leider nicht. Nur eine alte ungültige E-Mail-Adresse«, musste Bob einräumen. »Im Studentenwohnheim hat sie sich schon vor einem Jahr abgemeldet. Von da stammte auch die alte E-Mail-Adresse. Seitdem keine Spur mehr von ihr.« Bob wurde durch das Klingeln seines Handys unterbrochen. Er sah aufs Display und seine Miene hellte sich sichtbar auf.

»Das ist Sax!«, rief er. »Vielleicht hat er Neuigkeiten! Ich stell mal auf laut.« Er nahm das Gespräch an und aktivierte den Lautsprecher. »Ja, hallo Sax?«

»Hallo Bob«, begrüßte ihn Sax Sandler, doch Bob erkannte schon am Tonfall, dass es wohl keine guten Nachrichten waren.

Sax Sendler war gerade wieder in seinem Büro in Rocky Beach angekommen. Und er war noch immer sehr wütend. Stundenlang war er ziellos mit seinem Wagen durch Los Angeles gebrast, um sich irgendwie zu beruhigen, nachdem er bei Ernesto Lara, dem Chef von Galactic Sound, gewesen war. Was er dort erlebt hatte, war kaum zu fassen.

Voller Stolz hatte er Ernesto Lara die Aufnahme vorgespielt, die er von Scott Dyson gemacht hatte. »*Free At Last*«. Doch der hatte den Song bereits gekannt und schon nach wenigen Sekunden abgewunken.

»Da hat dich jemand aufs Kreuz gelegt, Sax«, hatte er gesagt und laut aufgelacht.

»Aufs Kreuz gelegt? Ich verstehe nicht«, hatte Sax Sendler gestammelt.

»Dann komm mal mit«, hatte Mr Lara gesagt und war zur Tür seines riesigen Büros gegangen. Sie hatten gemeinsam das Büro verlassen und waren mit dem Fahrstuhl in eines der unteren Stockwerke gefahren, wo sich die Aufnahmestudios befanden.

Schließlich waren sie bei Studio 4 angekommen. Eine rote Leuchte vor dem Eingang hatte ihnen signalisiert, dass dort gerade etwas aufgenommen wurde. Doch Ernesto Lara hatte sich nicht daran gestört. Möglichst leise war er mit Sax in den Vorraum geschlüpft, der vom eigentlichen Aufnahmerraum noch durch eine nahezu schalldichte Glaswand abgetrennt war.

Was Sax Sendler dann gesehen und gehört hatte, hatte ihm buchstäblich die Sprache verschlagen. Hinter der Scheibe hatte

er den größten Star erkannte, den Galactic Sound unter Vertrag hatte: die weltbekannte Sängerin Leyla Twist. Sie war das große Zugpferd des Plattenlabels und genoss natürlich Sonderrechte. Deshalb waren all die anderen Studios verwaist. Wenn Leyla Twist im Studio war, hatten alle anderen Künstler Hausverbot. Niemand sollte die ›New Queen of Pop‹, wie sie von vielen genannt wurde, in ihrer Kreativität stören.

Doch all das hätte Sax vermutlich wenig beeindruckt, wenn nicht aus den Lautsprechern im Studio ein Song erklingen wäre, der ihm wohlbekannt war.

»Verstehst du jetzt, was ich gemeint habe?«, hatte ihn Mr Lara lachend gefragt. Oh ja, er hatte nur zu gut verstanden. Denn Leyla Twist hatte gerade den Titelsong ihres neues Albums gesungen. Und das Album hatte einen sehr ansprechenden Titel. Es hieß ›Free At Last‹. Und der Song den sie in ihrer unnachahmlichen Art hingeschmettert hatte, war nichts anderes gewesen als der, den ihm am Vormittag Scott Dyson in seinem Büro vorgespielt hatte.

»Dieser kleine Mistkerl!«, hatte er nur hervorgebracht.

»Ach was, sei doch nicht so streng«, hatte ihn Mr Lara beschwichtigt. »Der Junge will eben groß rauskommen. Wer will ihm das denn verdenken? Schnappt sich einen Song von Leyla und gibt ihn kurzerhand als seinen eigenen aus...«

»Sie hat den Song selbst geschrieben?«, hatte Sax sich nochmals vergewissern wollen. Aber Mr Lara hatte nur genickt und war dann wieder in schallendes Gelächter ausgebrochen, nachdem sie das Studio verlassen hatten.

»Da habt ihr mich ja ganz schön gelinkt«, warf er Bob vor.

»Gelinkt?«, fragte Bob erstaunt. »Wieso gelinkt?«

»Na mit dem Song von dem Herumtreiber«, wurde Sax deutlicher. »Von wegen selbst geschrieben! Selbst abgeschrieben vielleicht! Von Leyla Twist.«

»Von Leyla Twist?«, stutzte Bob.

»Ja, sie war gerade im Studio und nahm es auf, als ich bei Galactic war«, erzählte Sax angesäuert. »»Free At Last«, so hieß es doch?«

»Aber wie kann das sein?«, fragte Bob fassungslos und blickte gleichzeitig verstört in die Runde.

»Das fragst du besser mal deinen Herumtreiber!«, entgegnete Sax Sendler wütend. »Weiß der Geier, wie er an den Song gekommen ist, für mich ist das Ganze jedenfalls erledigt.«

»Sax?« Man hörte ein Klicken in der Leitung. »Aufgelegt.«

»Mann, der ist ganz schön sauer«, bemerkte Peter.

»Durchaus verständlich«, sagte Justus in ernstem Ton. »Oder Scott? Ich denke, du bist uns eine Erklärung schuldig.« Doch wer nun ein tränenreiches Geständnis Scotts erwartet hatte, irrte sich. Der junge Musiker war im Gegenteil sehr wütend.

»Ihr glaubt also wirklich, ich klaue Songs und gebe sie als meine eigenen aus?«, fragte er empört.

»Wir ziehen nur die Schlüsse aus den Fakten, wie sie sich uns präsentieren. Und du wärst nicht der erste, der sich mit fremden Federn schmückt«, versuchte Justus sich zu erklären. Doch Scott hatte offenbar genug. Eilig raffte er seine wenigen Habseligkeiten zusammen und packte sie in seinen Rucksack.

»Komm, Spot, wir gehen«, sagte er noch immer wütend. »Hier haben wir nichts verloren, wenn man uns nicht vertraut.« Er nahm Spot an die Leine und verließ eilig die Zentrale.

»Warte, Scott!«, rief Bob und ging ihm hinterher. Genervt drehte sich Scott nochmal um. »Du kannst jetzt gehen. Aber wenn du beweisen willst, dass der Song wirklich von dir ist, wirst du Hilfe brauchen.« Scott zögerte. Schließlich musste er einsehen, dass Bob recht hatte.

»Aber wie zum Teufel soll ich das denn beweisen?«

»Das werden wir schon«, war Bob zuversichtlich. »Lass uns erstmal wieder reingehen.« Sie gingen zurück in die Zentrale zu Peter und Justus.

»Sitz, Spot«, sagte Scott, jetzt mit ruhiger Stimme. »Also ich weiß nicht, wo Leyla Twist den Song her hat, aber ich schwöre bei allem, was mir heilig ist, dass ich diesen Song selbst geschrieben habe. Text und Melodie.«

»Wann war das in etwa?«, fragte Justus, dem noch immer nicht genügend Fakten auf dem Tisch lagen, um die Lage abschließend zu beurteilen.

»Das war so im Frühsommer, als ich im Nordwesten unterwegs war. Vielleicht so Anfang Juni«, erinnerte sich Scott.

»Und seitdem spielst du ihn regelmäßig an der gesamten Westküste?«, vermutete Justus. Scott nickte. »Dann muss jemand den Song gehört und dessen Potential erkannt haben. Dieser Jemand hat ihn heimlich aufgenommen, niedergeschrieben und als seinen eigenen ausgegeben. Auch er ist dir vermutlich eine Weile gefolgt. Leyla Twist war es wohl kaum.«

Marcy Roberts war inzwischen schon an der Abzweigung nach Bakersfield vorbei und mittlerweile vom Hunger geplagt. Bei Buttonwillow gab es eine kleine Ansiedlung von Tankstellen, Motels, Restaurants und Autovermietungen mitten in der Einöde rund um den Highway. Sie fuhr ab, um zu tanken und endlich etwas zu essen. Am Mittag hatte sie keine Zeit gehabt, zu überstürzt hatte sie aufbrechen müssen. Und Frühstück hatte sie auch keines gehabt.

Doch zunächst füllte sie den Tank ihres kleinen Toyota mit bestem Superbenzin, das natürlich viel teurer war als zuhause, doch das war ihr nun egal. Schließlich hatte sie einen Schatz bei sich, der mit Geld nicht zu kaufen war.

Doch beim Essen entschied sie sich dann doch für ein Restaurant einer bekannten Burger-Kette, um wenigstens fürs Essen nicht allzu viel ausgeben zu müssen. Doch nach dem einen Burger, den sie sich zunächst genehmigte, war sie noch immer hungrig. Blöde Idee hierher zu gehen. Von den Burgern dieser Kette war doch noch nie jemand satt geworden. Aber egal. Sie bestellte kurzerhand einen zweiten Burger und verschlang auch diesen in Rekordzeit. Na gut, so hatte sie wenigstens nicht noch unnötig Zeit verschwendet. Fast Food eben.

Dann begab sie sich zurück zum Wagen und setzte sich ans Steuer. Eine furchtbare Müdigkeit überkam sie plötzlich. Sehnsüchtig sah sie zur anderen Straßenseite, wo ein Motel mit einer Leuchtreklame freie Zimmer feil bot. Doch es war noch zu früh. Wenn sie jetzt schon Pause machte, würde sie es kaum bis

morgen Abend nach Seattle schaffen und noch einmal übernachten müssen. Dazu hatte sie weder Lust noch Geld übrig. Nein, sie musste es noch heute bis Sacramento schaffen, das waren noch gut zweihundert Meilen. Und dann morgens zeitig los, dann konnte sie zum Abendessen schon zuhause sein.

Sie blätterte in Scotts Notizbuch und freute sich erneut diebisch, dass sie es erbeutet hatte. Das gab ihrem Körper den notwendigen Adrenalinstoß und sie fühlte sich mit einem Mal wieder frisch und munter. Die Fahrt konnte weitergehen.

Wieder auf diesen öden Highway, der hunderte Meilen fast nur geradeaus ging, das San Joaquin Valley hinauf und dann weiter nach Sacramento, Redding und durch die Berge nach Oregon. Es war noch ein weiter Weg.

Ob Scott seinen Verlust schon bemerkt hatte? Bei dem Chaos, das sie in dem Wohnwagen hinterlassen hatte? Natürlich hatte er es schon gemerkt. Es war schließlich sein wertvollster Besitz. Und er würde alles tun, um ihn wiederzuerlangen. Wirklich alles?

Da waren sie wieder, diese Zweifel. Zweifel an der Welt, aber vor allem an sich selbst. Sie hatten sie monatelang aufgefressen. Vor der OP und danach, als sich abzeichnete, dass sie nie wieder ihrer volle Leistungsfähigkeit erlangen würde. Das Leben hatte ihr einen Nackenschlag versetzt, von dem sie sich noch immer nicht erholt hatte.

Doch wenn Scott zu ihr kommen würde, würde alles gut werden. Die Trübsal weggewischt wie eine schmierige Fettschicht in einer benutzten Bratpfanne.

»Leyla Twist wäre mir tatsächlich aufgefallen«, lachte Scott. Justus betrachtete noch einmal die sichergestellten Fotos, die noch immer auf dem Tisch ausgebreitet lagen. »Na sieh mal einer an! Da ist doch unser Kandidat.« Er deutete auf einen Mann um die vierzig mit leuchtend rotem Haar, der auf einem der Fotos im Publikum stand. »Hier, der Mann ist in San José zu sehen und hier drüben auch in Big Sur!«

»Da sind aber nur fünfzig Meilen dazwischen«, sagte Bob.

»Trotzdem«, beharrte Justus. »Mit Verlaub, Scott, aber würdest du einem Straßenmusiker so weit hinterher fahren, Bob?«

»Ja, wohl eher nicht«, musste Bob einräumen. »Aber dann könnte das ja unser Mann sein! Zeig mal her die Fotos! Wenn es jemand aus der Musikbranche ist, kenne ich ihn vielleicht.« Er betrachtete sich die beiden Bilder genauer. »Nein, sorry. Den habe ich noch nie gesehen. Aber das muss ja nichts heißen.«

»Wir haben nur ein kleines Problem, Kollegen«, kratzte sich Justus am Hinterkopf. »Wir müssen beweisen, dass Scott den Song zu dieser Zeit schon gesungen hat.«

»Wenn wir den Mitschnitt dieses Typen hätten, der vermutlich ein Datum enthält, hätten wir den Beweis«, bemerkte Peter.

»Der wird ihn uns bestimmt auf dem Silbertablett servieren«, entgegnete Bob sarkastisch.

»Der nicht«, murmelte Justus und zupfte an seiner Unterlippe. »Aber vielleicht jemand anderes...«

»Marcy!«, rief Scott, der zu alldem bislang geschwiegen hatte. »Sie hat ständig gefilmt. Es würde mich sehr wundern, wenn sie nicht auch eine Aufnahme von ›Free At Last‹ hätte.«

»Also müssen wir sie finden!«, rief Peter entschlossen. »Wenn wir gleich losfahren und ohne Pause durch, könnten wir sie vielleicht noch einholen.«

»Vorausgesetzt sie nimmt den schnellsten Weg«, gab Bob zu bedenken. »Wenn sie irgendwo abzweigt, finden wir sie nie.«

»Ach was, spätestens in Seattle werden wir sie aufspüren«, meinte Justus nur. »Los Zweiter, startklar machen zur Verfolgung. Am besten du sagst deinen Eltern, dass du heute hier übernachtet, ich werde Tante Mathilda etwas Ähnliches sagen. Wenn wir durchfahren wollen, müssen wir uns abwechseln. Einer schläft, einer fährt.«

»Hast du nicht etwas vergessen?«, meinte Bob leicht beleidigt. »Wir sind zu dritt.«

»Dazu wollte ich gerade kommen, Bob«, sagte Justus in überzeugendem Ton. »Nun, es gibt noch einen weiteren Weg zu beweisen, dass Scott der Song gehört beziehungsweise, wem er nicht gehört.«

»Du meinst Leyla Twist?«, tippte Bob und Justus nickte.

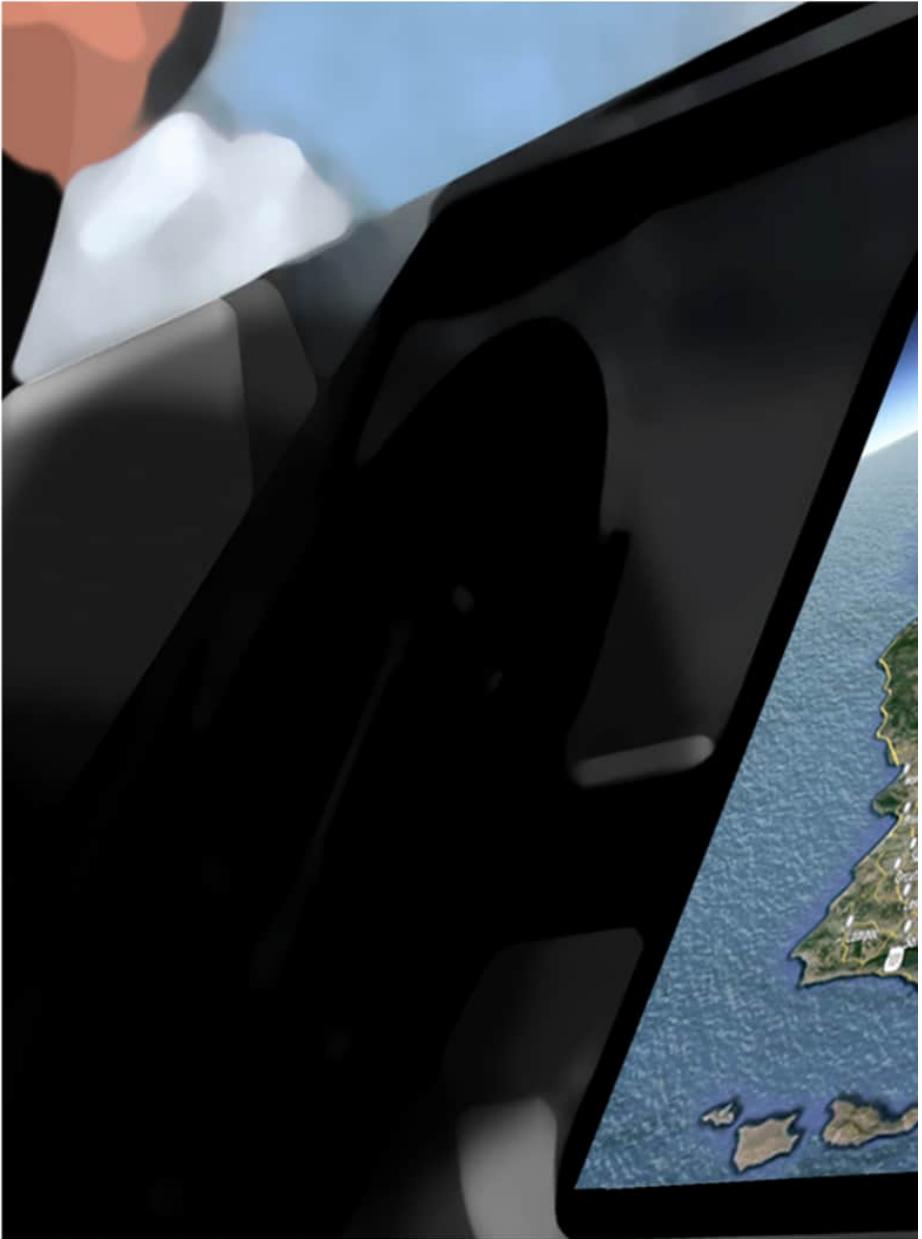
»Sie könnte ja auch gestehen, dass sie den Song nicht geschrieben hat«, meinte Justus.

»Und warum sollte sie das bitte tun?«, fragte Bob provokant.

»Weil sie es vielleicht selbst gar nicht wollte? Wenn du sie mit der Wahrheit konfrontierst, könnte sie...«

»Ich?«, rief Bob erstaunt. »Warum denn ausgerechnet ich?«

»Weil du den besten Draht hast in die Musikbranche und zwei von uns die Verfolgung von Marcy Roberts übernehmen müssen«, sagte Justus bestimmt.





## Bob ermittelt

»So, und wo geht's lang?«, fragte Peter, als er wenig später den Motor des MG gestartet hatte. »Schalt doch mal das Navi ein!«

»Bin gerade dabei, Zweiter«, sagte Justus und gab den Zielort in das Gerät ein. »Gehen wir einmal davon aus, dass Marcy Roberts ebenfalls ein Navi benutzt und sie so schnell wie möglich nach Hause möchte. Dann wird sie die schnellste Route wählen. Und die nehmen wir auch. Also erstmal zum Highway, dann nach Santa Monica, wo wir Richtung Sacramento nach Norden abbiegen.«

Während Peter sich darauf konzentrierte, den richtigen Weg zu nehmen, rechnete Justus mit Hilfe des Gerätes aus, wie weit Marcy Roberts am selben Tag noch in etwa kommen würde.

»Wenn ich richtig gerechnet habe, müsste sie irgendwo in der Nähe von Sacramento übernachten«, kam er schließlich zu einem Ergebnis. »Dort werden wir alle Motels abklappern, die direkt am Weg liegen. Lange suchen wird sie nicht wollen. Dann halten wir Ausschau nach einem dunkelblauen Toyota mit Kennzeichen aus Washington. Wäre doch gelacht, wenn wir unsere Stecknadel im Heuhaufen nicht doch irgendwie finden.«

Währenddessen hatte Bob beim Büro von Ernesto Lara angerufen, dem Chef des großen Plattenlabels *Galactic Sound*, und

tatsächlich kurzfristig einen Termin bekommen. Natürlich hatte er die Wichtigkeit der Angelegenheit betont. Aber dass ihn Mr Lara so kurzfristig empfangen wollte, war wohl eher der Tatsache geschuldet, dass die drei ??? ihm einst geholfen hatten in einem Fall von illegalen Raubkopien, und sie noch etwas gut hatten bei ihm.

Nun steuerte Bob seinen gelben VW Käfer auf den Parkplatz vor dem imposanten Firmengebäude von Galactic Sound. Der siebenstöckige Glaspalast, auf dessen Dach weithin sichtbar eine riesige aufgestellte goldene Schallplatte prangte, die um diese Zeit hell erleuchtet war, war Bob noch gut in Erinnerung, hatten sie doch seiner Zeit zur Tarnung als Praktikanten hier gearbeitet. Er ging durch die Glasschiebetüren ins pompöse Foyer und meldete seinen Besuch bei einer perfekt gestylten Empfangsdame an. Dann fuhr er mit dem Fahrstuhl ins oberste Stockwerk, wo Ernesto Lara sein eindrucksvolles Büro hatte.

Der saß in seinem ledernen Chefsessel an einem riesigen gläsernen Schreibtisch und paffte eine dicke Zigarre. Bei ihm war ein dunkelhäutiger Mann um die fünfzig mit leicht angegrautem kurzem Haar. Er trug einen weißen Anzug und eine auffällige Brille mit rot getönten Gläsern. Durch die großflächigen Fenster hatte man einen gigantischen Ausblick über das Lichtermeer von Downtown Los Angeles. Als sich Ernesto Lara zur Begrüßung erhob, sah man erst, welche stattliche Erscheinung er doch selbst war. Der fast zwei Meter große Mann mit mächtigen breiten Schultern streckte Bob seine riesige Hand entgegen.





»Hallo Bob!«, sagte Mr Lara strahlend in seiner rauen, tiefen Stimme. »Darf ich vorstellen? Jackson Stardust, der Manager von Leyla Twist.«

»Das trifft sich ja gut«, meinte Bob und schüttelte Mr Lara die Hand.

»Wie meinst du das?«, stutzte Mr Lara und auch Mr Stardust blickte ihn fragend an.

»Nun ja«, versuchte Bob zur Sache zu kommen. »Die Angelegenheit, über die ich mit Ihnen sprechen wollte, betrifft durchaus auch Mr Stardust, also eigentlich Leyla Twist.«

»Ach ja«, erinnerte sich Mr Lara. »Es geht um diesen neuen Song von Leyla, *Free*...irgendwas.«

»»*Free At Last*«, ergänzte Bob. »Aber der Song wurde nicht von Leyla Twist geschrieben, und ich darf Ihnen versichern, dass die drei ??? das auch beweisen werden.« Mr Stardust warf ihm einen finsternen Blick zu.

»Ach«, hob Mr Lara die Augenbrauen. »Und wie bitte wollt ihr das anstellen?«

»Justus und Peter sind einem Mädchen auf den Fersen, das entsprechendes Videomaterial besitzt, welches beweist, dass Scott Dyson den Song bereits im Sommer gespielt hat«, erzählte Bob. »Sie ist mit dem Wagen auf dem Weg nach Seattle. Wenn wir sie gefunden haben, bekommen Sie Ihren Beweis.«

»Nun gut«, nickte Mr Lara bedächtig. »Das hört sich für meine Begriffe schon etwas abenteuerlich an, aber was soll's. Der Song erscheint frühestens in einem Monat. Solange könnt ihr es ja versuchen. Was sagst du eigentlich dazu, Jackson?«

»Eine ganz lächerliche Anschuldigung ist das«, erwiderte Mr Stardust. »Natürlich hat Leyla das Stück geschrieben. Jeder weiß, dass sie tolle Songs schreibt.«

»Ja, aber man weiß auch, dass sie seit einiger Zeit in einer Krise steckt«, wandte Bob ein.

»Das ist es ja gerade«, entgegnete Mr Stardust. »Mit ›*Free At Last*‹ hat sie sich quasi aus dieser Krise heraus geschrieben.«

»Kann ich mit ihr selbst sprechen?«, fragte Bob forsch.

»Das wird nicht gehen«, meinte Mr Stardust entschieden. »Sie muss sich zu hundert Prozent auf die Aufnahmen für das neue Album konzentrieren. Aber sie würde dir auch nichts anderes sagen. Der Song ist von ihr.«

»Das werden wir sehen, wenn wir das Video haben«, sagte Bob mit einer Selbstsicherheit, die offenbar großen Eindruck auf Mr Lara machte.

»Also gut, Bob«, sagte er. »Wenn es den drei ??? tatsächlich gelingen sollte, dieses Beweisvideo zu beschaffen, bin ich gerne bereit, mit dem jungen Mann über den Preis des Songs zu verhandeln. Ist das ein faires Angebot?«

»Durchaus, Mr Lara«, nickte Bob. »Dann darf ich mich nun verabschieden? Ich habe da noch ein paar Recherchen...«

»Schon gut«, nickte Mr Lara. »Lass dich nicht aufhalten.«

Bob verließ das Büro und fuhr mit dem Fahrstuhl ins Erdgeschoss. Am Ausgang hielt er kurz inne. Dann ging er die Stufen hinab und bog links in einen Kellerabgang ein. Er ging die restlichen Stufen hinunter in den Keller, presste sich gegen die Wand und wartete. Eigentlich sollte er gleich kommen.

»Was war das denn für eine Räuberpistole?«, platzte es aus Jackson Stardust heraus, nachdem Bob das Büro verlassen hatte.

»Nun ja«, entgegnete Mr Lara und zog die Augenbrauen hoch. »Wäre schon interessant zu wissen, woher dieser Straßemusiker Leylas neuen Song kennt. Ihr habt ihn doch bisher geheim gehalten, hoffe ich?«

»Ich mache diesen Job schon eine Weile«, sagte Jackson Stardust leicht angesäuert. »Natürlich kennt niemand den Song.«

»Trotzdem hat er ihn Sax Sandler vorgespielt«, bekräftigte Mr Lara. »Auswendig.«

»Er hat eben fleißig geübt auf der Straße«, zuckte Mr Stardust die Achseln. »Ich weiß nicht, woher er den Song kennt.«

»Und er ist wirklich von Leyla selbst?«, hakte Mr Lara nach.

»Nein, aber du weißt ja, dass wir auch mit Ghostwritern arbeiten. Der Song ist von Ryan Johnson«, räumte Mr Stardust ein. »Aber ich brauche dir nicht zu sagen, dass er sich zehnmal besser verkauft, wenn Leylas Name drunter steht.«

»Schon klar«, nickte Mr Lara. »Aber Ryan? Der hat doch schon ewig nichts mehr Gescheites zu Papier gebracht.«

»Tja, er hat wohl seine Krise überwunden«, vermutete Mr Stardust und zuckte mit den Schultern. »Aber was war das überhaupt für ein Junge, dieser Bob? Und was bitte sind diese drei ??? ?« Mr Lara lachte.

»Die drei ??? sind drei Jungs aus Rocky Beach, die bereits erstaunliche Erfolge als Nachwuchsdetektive erzielen konnten«, klärte Mr Lara ihn auf. »Und Bob ist das dritte Fragezeichen.«

»Detektive?«, stutzte Stardust. »Was für ein Blödsinn!«

»Gar kein Blödsinn!«, widersprach Mr Lara. »Sie haben uns damals mit den Musikpiraten geholfen, die uns ständig die Masterbänder geklaut hatten. Ohne sie würden die heute noch fleißig weiter klauen.«

»Ach, echt?«, staunte Mr Stardust. »Und sie sind zu dritt?«

»Ja. Die beiden anderen Justus und Peter sind in geheimer Mission unterwegs, hast du ja gehört«, entgegnete Mr Lara.

»Haben die überhaupt schon einen Wagen?«, wunderte sich Mr Stardust.

»Und was für einen«, erwiderte Mr Lara. »Peter fährt so einen knallroten englischen Sportwagen. Einen MGB, Baujahr 1979. Selbst hergerichtet und getunt.«

»Na gut, rausfinden werden sie trotzdem nichts«, war sich Mr Stardust sicher. »Der Song ist von Ryan und niemand sonst. Also gut, ich muss dann mal wieder. Ich komme dann morgen mit Leyla zur Abendsession. Bis dann!« Er hob die Hand und wandte sich zum Gehen. Als er das Büro verlassen hatte, zückte er sogleich sein Handy. Er gab eine gespeicherte Nummer ein und wartete kurz, bis sich der Angerufene meldete.

»Ja Ryan? Hier Jackson«, begann er. »Schlechte Nachrichten. Dein geklauter Song ist aufgefliegen.« Kurze Pause. »Ja, frag mich nicht! Jedenfalls ist der Straßenmusiker hier aufgetaucht, von dem du den Song hast, und behauptet, es wäre seiner. Und jetzt halte dich fest, drei selbst ernannte Nachwuchsdetektive sind unterwegs, ein Video zu besorgen, das beweist, von wem der Song wirklich stammt.« Pause. »Bitte? Was soll das heißen?«

Tatsächlich hörte Bob nach wenigen Minuten Schritte die Treppe vor dem Eingang herunterkommen und eine Stimme, die er als die von Jackson Stardust wiedererkannte. Der Musikmanager klang sehr aufgeregt.

»Natürlich ist das dein Job! Du sorgst dafür, dass die Bengel dieses Video nicht kriegen, haben wir uns verstanden?« Kurze Pause. »Na, also. Das klingt schon vernünftiger. Sie sind auf dem Weg von Los Angeles nach Seattle. Wo bist du eigentlich gerade?« Wieder kurze Pause. »Bestens. Dann kannst du sie ja abfangen. Sie fahren einen roten Sportwagen, einen MGB. Ja, zwei Jungs, so sechzehn oder siebzehn. Mehr wusste Lara auch nicht.« Wieder Pause. »Und Ryan – vermassele das nicht! Ende.«

Bob wagte kaum zu atmen. Hoffentlich würde Jackson Stardust ihn in seinem Versteck nicht entdecken! Doch der nicht sehr große dunkelhäutige Mann starrte weiter stetig auf sein Mobiltelefon und ging nur wenige Meter an Bob vorbei zum Parkplatz, wo er in seinen weißen Porsche Cayenne stieg und davon fuhr. Bob rannte zu seinem Käfer, setzte sich ans Steuer und fuhr Jackson Stardust instinktiv hinterher. Er wollte ja zu Leyla Twist. Und da war ihr Manager doch sicher der beste Weg, ihren Aufenthaltsort in Erfahrung zu bringen.

Erst jetzt wurde Bob so richtig bewusst, was er da soeben mit angehört hatte. Jackson Stardust wusste also von dem Betrug und wollte nun alles daran setzen, die Ermittlungen der drei ??? zu sabotieren. Bob wusste, dass er die Kollegen warnen musste. Doch ihm blieb keine Zeit zum Telefonieren, wenn er Jackson Stardust nicht verlieren wollte. Der verließ den Freeway in

Hollywood und fuhr weiter bis zum nördlichen Ende der Vista Street, wo sich ein breites rosafarbenes Tor öffnete, den weißen Porsche Cayenne verschluckte und sich gerade wieder schloss, als Bob dort ankam. Das Tor war so hoch, dass man nur erahnen konnte, was sich dahinter verbarg. Es half nichts. Er konnte Jackson Stardust nicht weiter folgen. Doch es konnte gut sein, dass sich hinter der Mauer ein Haus befand, wo sich Leyla Twist vor den Fotografen versteckt hielt. Er beschloss, erst einmal die Kollegen ins Bild zu setzen.

»Hallo Bob!«, meldete sich Justus. »Geht's vorwärts bei dir?«

»Ich war bei Mr Lara, und wisst ihr, wer auch dort war?«, erzählte Bob aufgeregt.

»Na sag schon!«, entgegnete Justus.

»Jackson Stardust, der Manager von Leyla Twist. Aber das ist noch nicht das tollste...«, sprudelte es aus Bob heraus. »Ich habe ein Telefonat von Jackson Stardust belauscht mit einem gewissen Ryan. Jetzt haltet euch fest, er weiß von dem Betrug! Er hat diesen Ryan beauftragt, euch beide aufzuhalten!«

»Das hat er? Und womit müssen wir rechnen?«, fragte Justus kühl. Bob erzählte den Rest der Geschichte und Justus war wenig begeistert. »Gut, wir werden auf der Hut sein. Allerdings müssen wir die Motels abklappern.«

»Das könnt ihr ja, aber haltet auf jeden Fall die Augen offen«, warnte Bob. »Dieser Jackson Stardust ist ein ganz schmieriger Typ und mit seinem Helfer Ryan ist bestimmt auch nicht zu spaßen.«

»Schatz, wir müssen nochmal los«, rief Ryan Johnson seiner Frau zu, die es sich vor dem Fernseher gemütlich gemacht hatte.

»Wir?«, fragte die entgeistert. »Muss ich jetzt auch schon springen, wenn dein großer Meister ruft?«

»Wir haben das doch schon x-Mal durchgekaut, Stella«, seufzte Ryan. »Wir brauchen das Geld. Der Geschirrspüler streikt und die Waschmaschine macht Geräusche, als ob sie auch bald den Geist aufgibt.«

»Daran brauchst du mich nicht zu erinnern«, raunzte die Frau wütend. »Also, was ist es diesmal?«

»Wir müssen zwei Jungs finden, die mit dem Wagen von L.A. nach Seattle unterwegs sind«, klärte sie Ryan auf. »Es ist verdammt wichtig. Ich brauch dich dabei, es kann eng werden.«

»Was hast du vor?«, fragte Stella verwundert.

»Diese Jungs verfolgen eine Frau, die ein Video besitzt, das sie auf keinen Fall in die Finger kriegen dürfen«, wurde Ryan konkreter. »Sie fahren mit Sicherheit die Interstate 5, das geht am schnellsten. Wir legen uns einfach am Highway auf die Lauer. Ich weiß schon, wo. Sie fahren einen sehr auffälligen Wagen. Wir werden sie abpassen. Los, komm schon!«

»Also schön«, sagte Stella gleichmütig und erhob sich gemächlich von der Couch. »Dann gehorchen wir eben dem Meister. Was zahlt er denn überhaupt, damit wir uns hier die Nacht um die Ohren schlagen?«

»Das haben wir noch nicht besprochen«, musste Ryan einräumen. »Aber keine Sorge, er wird ordentlich blechen müssen. Für ihn geht es dabei um viel mehr, glaub mir.« Er lächelte.

Marcy Roberts war inzwischen an ihrem Etappenziel angelangt. Es waren nur noch wenige Meilen bis Sacramento. Ihre Augenlider wurden schwerer, es war Zeit sich nach einem Motel umzusehen. Doch das Angebot war reichlich. Sie verließ den Highway, als sie wieder eine Leuchtreklame sah, die freie Zimmer anbot. Sollte sie wirklich das erstbeste nehmen? Sie hatte absolut keine Lust, jetzt noch groß herumzusehen. Sie wollte nur noch einen Happen essen, dann unter die Dusche und danach endlich schlafen.

Die Nacht zuvor hatte sie kaum ein Auge zugetan vor Aufregung. Dann war sie sehr früh aufgestanden, um rechtzeitig am Schrottplatz zu sein. Und nun fast den ganzen Tag am Steuer... Nein, es reichte wirklich.

Sie parkte vor dem Motel, ging zur Rezeption und klingelte, da sie niemand hinter dem Tresen sah. Eine angelehnte Tür zu einem Hinterzimmer, aus der deutlich der Ton einer Fernsehsendung zu hören war, öffnete sich und eine Kaugummi kauen- de Frau um die Fünfzig trat hinter den Tresen.

»Herzlich Willkommen im Yosemite Inn Motel«, sagte sie mit einer Leierstimme, die wenig Enthusiasmus hinter den Worten vermuten ließ. »Sie brauchen ein Zimmer?«

»Ja, nur für eine Nacht«, gähnte Marcy.

»Lange Fahrt gehabt, wie?«, versuchte sich die Frau in Smalltalk. Doch Marcy war nicht danach und sie nickte nur stumm.

»Zimmer 9 hätte ich für Sie«, sagte die Frau, holte einen Schlüssel vom Brett und reichte ihr das Anmeldeformular. »Einmal Kreditkarte bitte und das hier ausfüllen!«

## Konzert bei Mondschein

»Wenn die sie wirklich abschirmen wollen, wirst du nie an sie rankommen«, meinte Scott wenig ermutigend, nachdem Bob wieder in der Zentrale eingetroffen war.

»Es sei denn...«, überlegte Bob scharf.

»Es sei denn?«, fragte Scott erwartungsvoll.

»Es sei denn, wir locken sie heraus«, meinte Bob mit einem Lächeln. Ihm war soeben eingefallen, wie man Leyla Twist dazu bringen konnte, ihnen überhaupt erst einmal zuzuhören.

»Aber wie willst du das schaffen?«, fragte Scott.

»Du«, erwiderte Bob. »*Du* wirst das schaffen. Aber dazu müssen wir zunächst aufs Grundstück.« Scott blickte ihn erwartungsvoll an und wartete auf eine Erklärung, doch die kam zunächst nicht.

Stattdessen kramte Bob in einem Berg von Ausrüstungsgegenständen, die völlig durcheinander in einer Ecke der Zentrale lagen, bis er fand, was er offenbar gesucht hatte. »Na bitte. Da haben wir es doch.« Er hielt ein etwa fünf oder sechs Meter langes Seil in den Händen, an dessen Ende ein Greifhaken gebunden war. »Damit kommen wir über die Mauer. Wir schlagen am besten mitten in der Nacht zu. Warte, ich erklär dir den Plan.«

»Wir kommen jetzt langsam in die Gegend, wo sich Marcy nach einem Motel umgesehen haben muss«, bemerkte Justus mit Blick auf das Navi. »Der nächste Ort heißt *Santa Nella*. Dort fangen wir mit unserer Suche an. Und immer aufpassen, ob uns nicht jemand folgt. Dieser Ryan wird auch nicht weit sein.«

»Geht klar, Chef«, bestätigte Peter. »Ich hab immer ein Auge im Rückspiegel.«

Sie hielten in dem kleinen Ort, wo ein Motel von der Straße aus gut sichtbar freie Zimmer anbot. Es genügte völlig, sich die Parkplätze anzusehen. Sie stiegen aus und gingen mit Taschenlampen langsam die Reihen der geparkten Fahrzeuge entlang. Doch Fehlanzeige! Ein dunkelblauer Toyota mit Kennzeichen aus dem Staat Washington war nicht dabei.

»Dann auf zum nächsten«, munterte Justus den enttäuschten Peter auf. »Das sind nur etwa zehn Meilen.«

Doch auch beim nächsten und übernächsten Motel das selbe Bild. Nirgendwo war der Wagen von Marcy Roberts zu finden.

»Oh Mann, die finden wir nie«, stöhnte Peter, der inzwischen hundemüde war von der langen Fahrt.

»Also bitte, Zweiter«, ermahnte ihn Justus, der noch hellwach schien. »Wir werden doch nicht so schnell aufgeben!«

»Aber dann musst du jetzt fahren, ich bin todmüde«, klagte Peter. »Ich will nicht noch einen Unfall bauen.«

»Ich verspreche hoch und heilig, dass wir uns gründlich ausschlafen, sobald wir Marcy Roberts gefunden und das Video sichergestellt haben«, gelobte Justus und setzte sich ans Steuer. »Mach es dir solange auf dem Rücksitz bequem.«

»So, jetzt abbremsen und dann stellst du dich da vorne in die Haltebucht«, ordnete Ryan Johnson an.

»Zu Befehl«, sagte seine Frau Stella genervt. Sie bremste den schwarzen Van ab und parkte in einer Haltebucht, die eigentlich nur für Notfälle gedacht war. »Du weißt aber schon, dass uns die Bullen anquatschen, wenn sie das sehen.«

»Ach, um diese Zeit wird schon keiner vorbeikommen«, meinte Ryan, der die Ruhe selbst war. »Und wenn doch, sagen wir einfach, wir warten auf den Abschleppdienst.«

»Na gut«, meinte Stella. »Und was für einen Wagen suchen wir nochmal?«

»Einen roten Sportwagen, ich hab hier ein Bild im Netz gefunden«, sagte Ryan und zeigte Stella das Display seines Handys, wo das Foto eines MGB zu sehen war. Der war zwar grün, doch man konnte die Form des Fahrzeuges erkennen.

»Meinst du etwa so wie den da?«, fragte Stella und deutete auf den eben vorbei geflitzten roten MG.

»Ja genau!«, rief Ryan aufgeregt. »Los! Häng dich dran, wir dürfen sie nicht aus den Augen verlieren!« Die Ruhe, die er bis vor Kurzem ausgestrahlt hatte, war dahin.

Stella stieg aufs Gas und schon nach kurzer Zeit hatten sie aufgeholt und fuhren direkt hinter dem roten Sportwagen.

»Nicht so nah auffahren!«, rief Ryan. »Sie dürfen auf keinen Fall was merken.« Stella bremste etwas ab und vergrößerte so den Abstand.

»Jetzt brauchen wir nur noch zu warten bis sie tanken oder pinkeln müssen«, rieb sich Ryan die Hände.

»Ich bin hundemüde«, sagte Leyla Twist und ging zur Treppe ins Obergeschoss. »Ich geh schlafen.«

»Ist gut, wir haben morgen ein straffes Pensum«, sagte Jackson Stardust. »Wir liegen etwas hinter dem Zeitplan. Wir müssen uns ranhalten.«

»Jaja, schon gut«, murmelte Leyla Twist kaum hörbar. »Elen-der Sklaventreiber.«

Jackson Stardust hatte das wohl gehört, blieb aber gelassen. Das war nun einmal sein Job. Er hatte dafür zu sorgen, dass Leyla ihr Potential voll ausnutzte und sich auf ihre Arbeit konzentrierte. Da war ein gewisses Maß an Strenge unvermeidlich. Doch Musikbusiness bedeutete eben in erster Linie harte Arbeit, das wusste auch Leyla, selbst wenn sie immer wieder versuchte auszubrechen. Die letzten Monate waren schwierig und Leyla zu nichts mehr zu motivieren gewesen. Einige Auftritte mussten abgesagt werden. Eine Form der Depression hatte sie heimgesucht und er hatte schon befürchtet, dass sie ihre Karriere an den Nagel hängen würde.

Doch dann war er mit neuen frischen Songs gekommen und konnte sie aus ihrem Loch herausholen. Und nun drohte das Ganze zusammenzufallen wie ein Kartenhaus, nur weil ein dahergelaufener Straßenmusiker meinte, Ärger machen zu müssen. Doch Ryan würde schon dafür sorgen, dass wieder Ruhe einkehren und Leyla nicht mit diesem Kinderkram belästigt würde.

Er ließ sich in einen der ledernen Sessel plumpsen, die vor dem Kamin standen. Er lächelte zufrieden.

»Ich weiß nicht... was, wenn sie Hunde haben?«, flüsterte Scott zweifelnd, als er und Bob sich bis zu einer Ecke an der Mauer an das Grundstück herangeschlichen hatten, wo Leyla Twist mutmaßlich versteckt wurde.

»Haben sie nicht«, wusste Bob. »Leyla Twist hat Angst vor Hunden. Sie wurde mal angegriffen. Hab ich gelesen.«

»Also gut, dann los, wirf das Seil schon hoch«, flüsterte Scott. »Beil dich, bevor noch jemand kommt!«

»Wer soll um diese Zeit schon kommen?«, entgegnete Bob. Tatsächlich war die Vista Street, eine kleine Nebenstraße am Fuße der Hollywood Hills, zu dieser nächtlichen Stunde wie ausgestorben. Scott war dennoch sehr aufgeregt. Es war deutlich zu merken, dass er in solchen nächtlichen Geheimaktionen weit weniger geübt war als Bob. Der ließ sich nicht beirren. Er holte aus und warf den Greifhaken über die Mauer. Dann zog er das Seil straff und überzeugte sich, dass es sicheren Halt hatte.

»Gut, ich zuerst«, flüsterte Bob. »Wenn ich oben bin, gibst du mir den Gitarrenkoffer.« Er kletterte flink die etwa drei Meter am Seil hoch und setzte sich auf die Mauerkrone. Dann reichte Scott ihm den Gitarrenkoffer. Er nahm ihn und stellte ihn auf einen Kompostbehälter, der an der Innenseite der Mauer in der Ecke stand. Dann kletterte auch Scott das Seil hoch, während sich Bob über den Kompostbehälter nach unten tastete. Sie vermieden es, Taschenlampen zu benutzen, um nicht frühzeitig entdeckt zu werden. Sie mussten mit dem kargen Mondlicht auskommen, das das Grundstück wegen der zahlreichen Bäume nur spärlich erhellte. Das Seil warf Bob

wieder über die Mauer. Dann suchten sie einen Weg durch den fast parkartigen Garten zur Rückseite des Hauses. Unter einem großen Balkon hielten sie inne.

»Ich denke, hier ist ein guter Platz. Da oben dürfte ihr Zimmer sein«, flüsterte Bob und nickte Scott zu, der sogleich seine Gitarre auspackte.

Ohne die Gitarre groß zu stimmen, legte er los und sang aus voller Kehle den Song ›*Free At Last*‹. Schon nach wenigen Sekunden ging das Licht an im Erdgeschoss und in der Nachbarschaft bellten mehrere Hunde. Doch Scott sang tapfer weiter. Schließlich ging auch im Obergeschoss das Licht an. Unten öffnete sich die Tür zur Veranda und zwei äußerst kräftig gebaute junge Männer ganz in schwarz erschienen. Einer leuchtete mit einem dicken Strahler in die Dunkelheit, während der zweite schon auf Scott zuschoss. Er nahm ihm die Gitarre ab, warf sie ins Gras und zerrte Scott am Arm zur Seite.

»Hallo? Wer ist da?«, hörten sie eine weibliche Stimme noch vom Balkon herab fragen. Doch die beiden Rausschmeißer waren unerbittlich. Der andere hatte den Strahler abgestellt und Bob gepackt. Widerstand war zwecklos. Dennoch wehrten sie sich, so gut es eben ging, um die Szenerie so weit wie möglich in die Länge zu ziehen. Bob schrie und zappelte, doch der Schraubstockgriff des Sicherheitsmannes kannte keine Gnade.

Während sich langsam das Tor öffnete, schleiften die beiden Hünen Bob und Scott ums Haus. Dann beförderten sie die Jungs unsanft nach draußen. Einer der beiden kam kurz darauf zurück und reichte Scott den Gitarrenkoffer durch einen Spalt.

Als Leyla Twist zu Bett gegangen war, wurde es still in der alten Villa, die Jackson Stardust lange gesucht und dann für teures Geld angemietet hatte. Der Manager saß noch immer in seinem Sessel und starrte ins Kaminfeuer. Der Kamin war ihm wichtig gewesen bei der Suche nach einem sicheren, gut abschirmbaren Haus, wo sie gefeit waren vor den Heerscharen von Reportern, die sich stets an Leyla Twists Fersen zu heften wussten. Das Feuer beruhigte ihn irgendwie. Schließlich nickte er ein.

Mit einem Schlag erwachte er aus seinem Schlummer. Was zum Teufel war das? Musik? Doch sie klang sehr gedämpft. Er sprang auf und blickte sich verwirrt um. Schließlich wurde ihm klar, dass die Musik von draußen kam.

»Chuck, Lenny! Seht mal nach, was da los ist!«, rief er die beiden Wachleute, die er für alle Fälle engagiert hatte. Sie hielten sich in der Küche auf und hatten sich die Zeit mit Kartenspielen vertrieben. Doch nun kamen sie blitzartig angerannt. »Da draußen singt jemand, wahrscheinlich wieder so ein durchgeknallter Fan. Geht und schmeißt ihn raus! Möchte bloß wissen, wie der uns wieder gefunden hat.«

Die beiden Wachleute öffneten die Tür zur Veranda und schritten zur Tat. Mit den beiden Eindringlingen machten sie kurzen Prozess und beförderten sie auf die andere Seite des Eingangstores. Lachend kam zunächst Lenny zurück ins Wohnzimmer, kurze Zeit später auch Chuck.

»Alles erledigt, Boss! Es waren zwei«, vermeldete Lenny und beide verschwanden wieder in der Küche.

»Danke euch«, meinte Jackson Stardust erleichtert. »Ich hoffe nur, Leyla ist nicht aufgewacht von dem Lärm.« Doch seine Hoffnung war vergebens. Leyla Twist stand oben an der Treppe und rieb sich die Augen.

»Was war das denn?«, fragte sie noch immer etwas schläfrig.

»Ach, nichts mein Schatz!«, wollte Mr Stardust sie beruhigen. »Nur wieder zwei so verrückte Fans, du weißt doch, wie die sind. Keine Sorge. Chuck und Lenny haben sie rausgeschmissen. Schlaf ruhig weiter!«

»Aber hast du nicht gehört, welches Lied sie gesungen haben?«, fragte Leyla Twist verwirrt.

»Welches Lied?«, stutzte Mr Stardust. »Ich konnte es nicht so genau hören. War es etwa nicht mal eines von deinen?«

»Doch, das schon«, erwiderte Leyla Twist. »Aber eines, das sie eigentlich nicht kennen können.«

»Wie meinst du das?«, rästelte Mr Stardust.

»Es war ›*Free At Last*‹«, sagte Leyla Twist mit ernster Miene. Jackson Stardust erstarrte einen Moment lang. Dann begann er heftig den Kopf zu schütteln.

»Unsinn«, sagte er. »Das kennt doch noch niemand. Du musst dich verhört haben. War es nicht ›*Can't Get Enough*‹?«

»Nein, ich weiß doch, was ich gehört habe«, widersprach Leyla Twist heftig. »Es war ›*Free At Last*‹, hundertprozentig.«

»Ach was, das hast du geträumt«, meinte Jackson Stardust lachend. »Du hast den Song heute an die dreißig Mal gesungen, das kann einen schon mal bis in den Schlaf verfolgen.«

»Meinst du wirklich?« Jackson Stardust nickte lächelnd.

# Verschreckt

»Hier«, sagte der Wachmann barsch. »Und lasst euch nie wieder hier blicken!« Scott rappelte sich hoch, nahm den Gitarrenkoffer und öffnete ihn. Erleichtert stellte er fest, dass das Instrument nicht beschädigt war.

»Na, immerhin hat die Gitarre nichts abgekriegt«, sagte er und reichte Bob seine freie Hand, so dass auch der sich wieder aufrichten konnte. »Das war ja dann wohl ein Reinform.«

»Ganz im Gegenteil«, sagte Bob grinsend. »Hast du die Frau von oben nicht rufen hören? Das war Leyla Twist, jede Wette.«

»Meinst du wirklich?«, zweifelte Scott noch immer.

»Wen, glaubst du, bewachen diese beiden sportlichen jungen Herren sonst so eifrig?«, kombinierte Bob. »Jedenfalls hat sie den Song gehört, das ist das Wichtigste und ich gehe auch davon aus, dass sie ihn wiedererkannt hat. Jetzt heißt es nur noch warten.« Er packte das Seil mit dem Greifhaken wieder ein.

»Aber selbst wenn sie sich bei mir melden wollte, sie weiß doch gar nicht, wie sie mich findet«, wandte Scott ein.

»Deshalb habe ich mir gestattet, ein paar unserer Visitenkarten am Grundstück zu verlieren«, grinste Bob. »Sie wird eine davon finden und ihr schlechtes Gewissen wird sie so plagen, dass sie sich meldet. Und wenn nicht, haben wir auch noch Marcys Video.« Der Dritte Detektiv war sich sicher, dass seine beiden Kollegen ganze Arbeit leisten würden.

Doch von diesem Erfolg schienen der Erste und der Zweite Detektiv in diesem Augenblick weit entfernt. Schon acht verschiedene Motels hatten sie abgefahren und bei jedem Ausschau gehalten nach Marcy Roberts' dunkelblauem Toyota. Nun boggen sie in den Parkplatz des Motels ›Yosemite Inn‹ bei Manteca ein. Justus ließ Peter im Wagen, da der am Rücksitz eingeschlafen war. Die paar geparkten Wagen konnte er auch rasch alleine inspizieren. Er nahm seine Taschenlampe und schritt die Reihe der Fahrzeuge ab, die neben den Zimmereingängen geparkt waren. Als der Schein seiner Taschenlampe auf ein Nummernschild aus Washington fiel, hielt er inne. Er betrachtete den Wagen näher und tatsächlich, es war ein dunkelblauer Toyota, so wie ihn Mr Waits beschrieben hatte. Er stand vor Zimmer 9. Justus ging eilig zurück, um Peter zu wecken.

»Meine Güte, Erster«, stöhnte der. »Wie spät ist es denn?«

»Zeit zum Aufstehen, um die Zielperson aufzustöbern«, meinte Justus aufgeregt. »Wir haben sie. Sie wohnt in Zimmer Nummer 9.« Peter war mit einem Schlag wieder hellwach.

»Du willst jetzt bei ihr klopfen? Mitten in der Nacht?«, fragte er skeptisch. Er blickte auf sein Handy. Es zeigte 3 Uhr 41.

»Ich fürchte, wir müssen unsere guten Manieren in diesem Fall über Bord werfen. Oder willst du warten, bis sie uns vor der Nase wegfährt?«, stellte Justus die Gegenfrage.

»Nein. Das wäre blöd«, musste auch Peter einsehen, dass Abwarten nun keine Alternative war. »Also gut, dann los!« Sie gingen den Weg entlang bis zur Tür mit der Nummer 9. Justus horchte an der Tür. Es war nichts zu hören. Alles still.

»Das wievielte ist das jetzt schon? Das zehnte? Klappern wir nun eigentlich alle Motels von Kalifornien ab, oder was wird das?«, fragte Stella genervt, als sie und Ryan dem MG auf den Parkplatz eines weiteren Motels folgten. Ryan wurde langsam sauer. Konnte seine Angetraute nicht endlich mal still sein? Und konstruktiv mitarbeiten? Nein, sie ließ keine Gelegenheit aus, kund zu tun, was sie von der ganzen Sache hielt, nämlich gar nichts. Dabei ging es um eine Menge, aber von Geschäften verstand Stella eben nicht viel. Jackson Stardust wollte unbedingt das Handy mit dem Beweisvideo haben, und das aus gutem Grund. Der Song, den er ihm ›besorgt‹ hatte, war Millionen wert. Das hatte er schon damals in San José gewusst, als er ihn das erste Mal gehört hatte. Leider hatte er kein Aufnahmegerät zur Verfügung gehabt. Da musste er diesem Herumtreiber bis Big Sur hinterher fahren. Doch es hatte sich gelohnt. ›*Free At Last*‹ war ein Kandidat für die Spitze der Charts. Jackson Stardust konnte sich nicht leisten, auf den Song zu verzichten. Und das würde er teuer bezahlen müssen. Gut, er hatte sein Geld für den Song eigentlich schon erhalten. Aber wer sagte denn, dass Jackson Stardust nicht noch viel mehr ausspucken würde?

»Ist doch egal, wir müssen eben auf eine günstige Gelegenheit warten«, versuchte Ryan seine Frau zu beschwichtigen. »Sie müssten sich mal etwas längere Zeit vom Wagen entfernen, damit ich was unternehmen kann, um ihn lahm zu legen.«

Stella bremste stark ab, blieb etwas zurück und hielt bereits in der Einfahrt des Motels an, damit die Jungs keinen Verdacht schöpfen. Ryan nahm sein Fernglas aus dem Handschuhfach

und beobachtete das Geschehen auf dem hell erleuchteten Parkplatz.

»Oh Mann, jetzt steigt sogar nur noch der Dicke aus«, sagte er jetzt auch leicht genervt. »Der andere ist wohl am Rücksitz eingepennt.«

»Der Glückliche«, meinte Stella sarkastisch.

»Ah, jetzt kommt er zurück«, sah Ryan durchs Fernglas. »Mach dich bereit, gleich geht's weiter. Halt Moment, jetzt steigt der andere auch aus und sie gehen beide zu den Motelzimmern. Mir scheint, sie haben gefunden, was sie gesucht haben. Warte.« Er löste den Sicherheitsgurt und öffnete die Beifahrertür.

»Was hast du vor?«, fragte Stella.

»Bleib du hier, ich werde mich mal zu Fuß heranschleichen und herausfinden, was die da treiben«, sagte Ryan entschlossen. Er stieg aus und begab sich langsam in Richtung der Motelzimmer. Vor der Parkplatzreihe war eine kleine Hecke gepflanzt, die ihm etwas Sichtschutz bot. Geduckt schlich er sich Meter um Meter heran.

Die Jungs gingen die Zimmertüren entlang und flüsterten miteinander. Leider konnte er nicht verstehen, was sie sagten. Vielleicht, wenn er sich noch etwas näher heranwagte?

Er schlich weiter die Hecke entlang, bis die Jungs stehen blieben. Er spähte über die Hecke und sah, dass der Dicke sein Ohr an die Tür von Zimmer Nummer 9 hielt. Vor dem Zimmer stand ein dunkelblauer Toyota mit Kennzeichen aus Washington. Natürlich! Das Mädchen aus Seattle! Seattle lag doch in Washington. Ihm wurde klar, dass die Jungs fast am Ziel waren.

Justus klopfte dreimal heftig an die Zimmertür. Und nach wenigen Sekunden nochmals.

»Miss Roberts?«, rief er mit verhaltener Stimme. »Sind Sie da?« Sie hörten ein Geräusch im Innern des Zimmers. Justus klopfte erneut. Dann öffnete sich die Tür einen Spalt und das Gesicht einer jungen Frau mit kurzem schwarzen Haar erschien hinter vorgelegter Kette. Justus erkannte sie sofort wieder. Es war die junge Frau, die am Morgen so eilig mit Tunnelblick den Schrottplatz verlassen hatte.

»Was ist denn los? Wer seid ihr und was wollt ihr mitten in der Nacht?«, fragte sie mit schlafrunkener Stimme, die wenig Begeisterung ob dieser nächtlichen Störung verriet.

»Entschuldigen Sie bitte vielmals die Störung«, erwiderte Justus fast flüsternd. »Aber die Angelegenheit ist von höchster Wichtigkeit. Sind Sie Miss Marcy Roberts?«

»Und wer will das wissen? Und was bitte für eine Angelegenheit?«, fragte die junge Dame genervt.

»Ich bin Justus Jonas und das ist mein Kollege Peter Shaw. Wir sind Detektive und im Auftrag von Scott Dyson hier«, antwortete Justus frei heraus. Marcy Roberts erschrak sichtlich. Sie schien plötzlich hellwach. Dann verhärteten sich ihre Züge.

»Ich kenne keinen Scott Dyson«, sagte sie knapp und schloss die Tür.

»Na toll«, raunzte Peter. »Musstest du denn gleich so mit der Tür ins Haus fallen?«

»Es hat keinen Sinn, um den heißen Brei herum zu reden«, entgegnete Justus. »Je eher wir das Video haben, desto besser.«

»Aber sie weiß doch gar nicht, dass wir wegen des Videos hinter ihr her sind«, gab Peter zu bedenken. »Die denkt doch jetzt, wir wollen ihr wegen des Diebstahls ans Leder.«

»Stimmt, das habe ich nicht bedacht«, musste Justus einräumen. »Zu dumm, jetzt haben wir sie verschreckt.«

»Und was machen wir jetzt? Laut rufen und Krach schlagen können wir nicht«, stellte Peter klar. »Da wecken wir das gesamte Motel auf.«

»Ich denke, wir gehen zur Rezeption und versuchen eins der Zimmer nebenan zu bekommen«, schlug Justus vor. »Die scheinen beide frei zu sein. Von dort aus können wir sie im Auge behalten und abwechselnd schlafen.« Auch Justus war inzwischen etwas müde.

»Das ist das erste vernünftige Wort, das ich heute höre«, seufzte Peter.

Sie gingen zur Rezeption und fragten gezielt nach Zimmer 8 oder 10. Den Preis für das Zimmer mussten sie natürlich im Voraus entrichten. Ihr Budget war nicht gerade üppig und das Yosemite Inn gehörte nicht zu den billigsten Motels, doch es half nichts. Wenn sie Marcy Roberts im Auge behalten wollten, war es das beste, sich neben ihr einzuquartieren. So konnte wenigstens einer von beiden in einem richtigen Bett schlafen, während der andere Wache hielt. Sie losten aus, wer die erste Wache übernehmen sollte, und Justus zog das kürzere Streichholz. Peter konnte sich gemütlich aufs Ohr legen. Justus hatte es sich am Fenster bequem gemacht mit einem guten Blick auf Marcy Roberts' Wagen.

Marcy Roberts war in heller Aufregung. Wie um alles in der Welt hatten die sie nur so schnell gefunden?

Klar, sie hatte ja Spuren hinterlassen. Sogar mit voller Absicht. Aber die waren doch für Scott gedacht, nicht für diese dämlichen Jungs. Sie hatte die beiden natürlich sofort wiedererkannt. Die Jungs vom Schrottplatz. Der dritte war vermutlich auch nicht weit.

Was nun? Die beiden hatten nicht gerade den Eindruck vermittelt, als würden sie so schnell aufgeben. Besonders der Dicke war wohl ziemlich ehrgeizig. Sie trat ans Fenster und schob den Vorhang etwas zur Seite. Dann spähte sie vorsichtig nach draußen. Von den beiden war nichts zu sehen.

Sie musste weg. So schnell wie möglich. Aber die beiden Jungs durften es nicht bemerken. Wenn sie erst in Seattle war, konnte sie ihre Beute in ein sicheres Versteck bringen. Doch dazu musste sie die beiden abhängen.

Sie hörte Schritte. Vorsichtig spähte sie erneut durchs Fenster. Da waren sie wieder. Sie hörte, wie eine Tür aufgeschlossen wurde. Es musste die zum Zimmer rechts neben ihrem sein. Das war also ihr Plan, sie hatten sich das Nachbarzimmer gemietet, um sie besser überwachen zu können. Sie saß in der Falle. Endgültig.

Verzweifelt überlegte sie, was nun werden würde. Würden sie sie anzeigen? Ihr die Polizei auf den Hals hetzen? Aber das hätten sie ja längst tun können. Stattdessen waren sie ihr durch halb Kalifornien hinterher gefahren. Wollten sie etwa selbst Polizisten spielen? Sie wurde nicht schlau aus diesen Jungs.

Sie ließ sich aufs Bett fallen und schloss die Augen. Wo war sie da nur hinein geraten? Sie wollte doch nur seine Aufmerksamkeit. Ihm klar machen, was sie für ihn empfand. Und er hatte nichts besseres zu tun, als diese pickligen Schlaumeier auf sie zu hetzen! Warum hatte er das getan? Sie atmete tief durch.

Nein! Sie wollte sich nicht geschlagen geben. Sie würde einfach warten, bis es im Nebenzimmer absolut ruhig war. Und dann würde sie diesen Grünschnäbeln vor der Nase wegfahren.

Sie packte eilig ihre Sachen zusammen. Dann legte sie ihr Ohr an die dünne Wand zum Nachbarzimmer. Nichts. Es war totenstill und ihre Hoffnung wurde bestärkt. Vielleicht waren sie ja tatsächlich eingeschlafen?

Mit äußerster Vorsicht drehte sie den Türknauf, um auch nicht das geringste Geräusch zu erzeugen. Sie schlüpfte nach draußen und schloss die Tür ebenso lautlos. Dann schlich sie sich rasch zu ihrem Wagen. Sie startete den Motor und gab nur ganz sachte Gas. Die Scheinwerfer ließ sie zunächst aus. Sie blickte noch einmal zum Zimmer der Jungs, doch dort tat sich nichts. Ihr Plan war aufgegangen. Nahezu lautlos glitt ihr kleiner Toyota vom Parkplatz.

Sie hielt noch kurz an der Rezeption, um den Zimmerschlüssel abzugeben. Die noch immer Kaugummi kauende Frau an der Rezeption wünschte ihr noch eine gute Reise. Dann setzte Marcy Roberts sich in ihren Wagen und startete mit Vollgas durch.

# Verschlafen

»Guten Morgen!«, rief Bob, als er die Zentrale betrat. Spot bellte kurz auf, erkannte dann aber sofort dessen Geruch und wedelte mit dem Schwanz. Scott erhob sich langsam aus seinem Schlafsack und rieb sich verschlafen die Augen.

»Guten Morgen«, murmelte er kurz und sank wieder nieder.

»Ich habe uns ein tolles Frühstück mitgebracht«, versuchte Bob ihn anzulocken. »Frische Pfannkuchen von meiner Mum!«

»Na, da bin ich doch sofort wach«, richtete sich Scott nun auf und setzte sich zu Bob an den Tisch.

»Hier, magst du Ahornsirup?«, fragte Bob.

»Natürlich mag ich Ahornsirup, du stellst Fragen...«, grinste Scott. »Ich bin schließlich Kanadier.«

»Ach wirklich? Das wusste ich gar nicht«, erwiderte Bob.

»Ich komme aus einem kleinen Kaff bei Vancouver. Aber wegen des Klimas verbringe ich die Winter lieber hier in Kalifornien. Bei Frost kann kein Mensch vernünftig Gitarre spielen.«

»Das glaube ich«, nickte Bob.

»Meinst du, unsere Aktion letzte Nacht hat irgendwas gebracht?«, kam Scott auf die jüngsten Geschehnisse zu sprechen.

»Das wissen wir, sobald dieses Telefon klingelt«, deutete Bob auf den altmodischen Telefonapparat mit Wählscheibe. »Ich bin sicher, dass wir den Stein ins Rollen gebracht haben.« Und wie zum Beweis für Bobs Worte begann in diesem Augenblick das Telefon zu klingeln.

»Telefon! Telefon!«, meldete sich Blacky zu Wort.

»Ruhe, Blacky!«, rief Bob. »Ich mache den Verstärker an, damit du mithören kannst.« Er aktivierte den von Justus eingebauten Lautsprecher und nahm den Hörer ab.

»Ja, Bob Andrews von den drei Detektiven?«, meldete er sich.

»Hör gut zu, Bob Andrews von den drei Detektiven«, sagte eine männliche Stimme mit deutlich drohendem Unterton. »Ich bin Jackson Stardust. Was ich sage, das sage ich nur einmal.«

»Und das wäre?«, erwiderte Bob unbeeindruckt.

»Lasst Leyla Twist in Ruhe!«, wurde Mr Stardust deutlicher. »Wir haben genug Probleme. Wenn ihr noch einmal in ihre Nähe kommt, habt ihr eine Klage am Hals, die sich gewaschen hat!«

»Mr Stardust«, holte Bob aus. »Das wird auch nichts ändern. Der Song ist nicht von Leyla Twist und wir werden das beweisen. Besser Sie geben den Betrug gleich zu.« Doch auch Jackson Stardust war wenig beeindruckt.

»Besser du hältst dein vorlautes Maul, sonst könnte es dir bald jemand stopfen«, sagte er gehässig und legte auf.

»Au backe«, sagte Scott mit besorgter Miene. »Ich glaube, der meint's ernst...«

»Tja, da haben wir wohl in ein Wespennest gestochen«, nickte Bob. »Das muss ich sofort Just und Peter erzählen.« Er holte sein Handy aus der Tasche, wählte die Nummer des Ersten Detektivs und stellte auf laut. Es läutete. Es läutete sehr lange, was Bob wunderte.

Ryan kauerte noch immer hinter der Hecke. Die Jungs waren gerade von der Rezeption zurückgekommen und dann in Zimmer 10 verschwunden. Der Dicke war kurz darauf nochmal herausgekommen. Dann war es still. Doch mit Sicherheit würde einer von ihnen am Fenster einen Spähposten beziehen, während der andere schlief. Sie lauerten auf dieses Mädchen aus Zimmer 9. Wie hatte der Dicke sie genannt? Marcy Roberts? Die hatte das Video auf ihrem Handy. Sie musste es irgendwo gedreht haben, wo der Herumtreiber aufgetreten war. Und um das Video ging es schließlich. Ryan beschloss, keine Zeit mehr auf die beiden Jungs zu verschwenden, und sich stattdessen das Handy direkt von dieser Marcy zu holen. Eine glänzende Idee!

Im selben Moment erstarrte er. Die Tür von Zimmer 9 hatte sich nahezu lautlos geöffnet und wieder geschlossen. Dann sah er Marcy Roberts zu ihrem Toyota schleichen. Sie war nur wenige Meter an seinem Versteck vorbei gegangen, hatte ihn aber nicht entdeckt. Verdammst! Die wollte verduften! Jetzt aber nichts wie zurück zu Stella und dem Van. Sie mussten ihr folgen und ihr irgendwie dieses vermaledeite Handy abluchsen!

Doch Moment. Er war ja eigentlich gekommen, um den Wagen der Jungs lahm zu legen. Er hatte sein Klappmesser eingesteckt. Alle vier Reifen aufschlitzen wäre natürlich die sicherste Methode gewesen. Die Motorhaube wollte er nicht öffnen. Viel zu auffällig! Aber jetzt musste er dem Mädchen hinterher. Er schlich zum MG und zerstach den rechten Hinterreifen. So, das sollte fürs Erste genügen. Das würde sie eine Weile beschäftigen, so dass sie ihm nicht mehr in die Quere kommen

würden. Für mehr war jetzt einfach keine Zeit. Er schlich die Hecke entlang zurück, überquerte den Parkplatz hin zur Einfahrt, wo noch immer Stella geduldig mit dem Van wartete. Er riss die Beifahrertür auf und kletterte rasch hinein.

»Los, zurück auf den Highway Richtung Sacramento!«, rief Ryan. »Schnell!«

»Wieso das nun?«, wunderte sich Stella und stieg aufs Gas. »Die Jungs habe ich aber nicht wegfahren sehen.«

»Das wirst du auch nicht so bald«, grinste Ryan. »Sie haben nämlich einen Platten, seltsamer Zufall nicht? Nein, wir haben jetzt ein neues Ziel. Ein Mädchen so Anfang zwanzig in einem dunkelblauen Toyota mit Kennzeichen aus Washington. Sie ist gerade erst weggefahren. Wir müssen sie einholen. Sie hat das Video, das wir suchen.«

»Und was willst du tun, wenn wir sie eingeholt haben?«, fragte Stella.

»Na was wohl? Ihr das Handy mit dem Video abnehmen natürlich.« Was war diese Frau doch begriffsstutzig. Er kramte erneut im Handschuhfach und fand eine Sturmhaube. Die würde er brauchen. Zu leicht war er wieder zu erkennen mit seinen feuerroten Haaren. Das Ganze musste schnell gehen, damit sie gar keine Zeit haben würde, sich zur Wehr zu setzen.

Schon bald hatten sie Marcy Roberts eingeholt. Jetzt mussten sie nur noch dranbleiben und den richtigen Moment abwarten. Doch das Warten zog sich hin. Marcy Roberts war mit leicht überhöhter Geschwindigkeit unterwegs und machte keinerlei Anstalten, vielleicht eine auch noch so kurze Pause einzulegen.

Justus schreckte hoch und tastete nach seinem Handy.

»Ja, hallo Bob?«, meldete er sich schließlich. »Warte mal...« Justus richtete sich auf. »Verflixt! Ich bin eingeschlafen während meiner Wache!«

»Dann habt ihr das Video noch nicht?«, fragte Bob.

»Wir hätten es beinahe schon gehabt, aber das erzähle ich dir später. Ich muss jetzt Peter wecken«, sagte Justus hektisch und beendete das Gespräch. Er sah zum Bett hinüber, wo der Zweite Detektiv friedlich schlummerte. Es war zum Haare raufen! Wie konnte ihm so etwas nur passieren? Noch nie zuvor war Justus bei einer Observation eingeschlafen. Ein Blick aus dem Fenster hatte ihm schnell verraten, dass er den entscheidenden Moment verpasst hatte. Marcy Roberts' kleiner Toyota war verschwunden. Und mit ihm das Video.

»Los Zweiter, aufwachen!«, rief Justus laut, doch Peter rührte sich nicht. Erst als Justus ihn wach rüttelte, kam der Zweite Detektiv langsam zu sich.

»Wie spät ist es?«, fragte er schlaftrunken.

»Zu spät«, meinte Justus sarkastisch. »Ich habe mindestens eine Stunde verschlafen. Sie hat nun leider einen gewissen Vorsprung.« Er nahm sein Handy, tippte etwas auf dem Display und wartete. »Etwa vierzig Meilen, wenn ich das hier richtig sehe.« Peter richtete sich auf und bekam große Augen.

»Was heißt hier, wenn du das richtig siehst?«, stutzte er und Justus zeigte ihm das Display.

»Hier, sie ist gerade kurz vor Sacramento. Ich habe mir erlaubt, während du selig schlummertest, unseren GPS-Tracker

an Marcys Wagen zu befestigen«, sagte Justus mit einem stolzen Lächeln. »Der verrät uns via Satellit stets ihre exakte Position. Trotzdem sollten wir uns auf die Socken machen, damit ihr Vorsprung nicht noch weiter wächst. Sie weiß ja nun, dass wir hinter ihr her sind.«

Die beiden Detektive rafften hastig ihre Sachen zusammen und wollten dann zur Rezeption, um die Schlüssel zurückzubringen. Gezahlt hatten sie ja bereits im Voraus.

»Ich fahre den Wagen vor zur Rezeption«, sagte Peter und setzte sich ans Steuer des MG. Er startete den Motor und wollte zurücksetzen. Doch er bemerkte schnell, dass im rechten Hinterreifen keine Luft mehr war.

»Verdammter Mist, was ist das nun?« Verärgert stieg er aus dem Wagen und sah sich den Reifen an. »Das gibt es doch nicht! Jemand hat den Reifen aufgeschlitzt«, rief er wütend und trat gegen den platten Reifen.

»Wie bitte?«, rief Justus entsetzt. Auch das hatte er offensichtlich verschlafen. »Hast du ein Reserverad?«

»Selbstverständlich«, erwiderte Peter. »Aber weißt du, was mich das wieder kosten wird?« Er war immer noch stinksauer. Mürrisch ging er zum Kofferraum und holte das Reserverad, den Wagenheber und einen Radmutternschlüssel hervor.

»Na was?«, blaffte er Justus an. »Willst du mir jetzt zuschauen, wie ich das Rad wechsele oder gibst du in der Zwischenzeit zumindest mal den Zimmerschlüssel zurück?«

»Schon gut, Zweiter«, versuchte Justus ihn zu beschwichtigen. »Kein Grund, die Nerven zu verlieren. Ich geh ja schon.«

Justus ging den Weg vor zur Rezeption. Er betrat die kleine Lobby und gab der Frau hinter dem Tresen den Schlüssel.

»Sagen Sie, haben Sie zufällig die letzten paar Stunden jemanden an unserem Wagen gesehen, dem roten Sportwagen?«, fragte Justus und deutete nach draußen.

»Wieso? Wurde was geklaut?«, erwiderte die Frau schroff. »Für Diebstähle übernehmen wir keine Haftung!«

»Nein, es ist nichts, was wir nicht selbst beheben könnten«, räumte Justus ein. »Aber es hätte ja sein können, dass Sie etwas beobachtet haben.«

»Na, da hätte ich viel zu tun«, lachte die Frau und kaute heftig auf ihrem Kaugummi. »Also wenn du's genau wissen willst, hier war die letzten beiden Stunden niemand. Nur die kleine Maus aus Seattle. Ja, und der Typ mit den feuerroten Haaren, der vorhin über den Hof gelatscht ist.«

Justus erstarrte kurz. Sein Herz begann wie wild zu schlagen. »Feuerrotes Haar?«, fragte er aufgeregt. »Und was hat der Mann getan?

»Getan?«, stutzte die Frau. »Gar nichts. Er ist eben vorbei gelaufen. Er hatte es anscheinend ziemlich eilig. Was soll denn die Fragerei?«

Justus antwortete nicht und verließ eilig den Raum.

»Gute Fahrt!«, rief die Frau ihm hinterher und schüttelte den Kopf.

Justus ging zum MG zurück, wo Peter gerade das Werkzeug und den platten Reifen im Kofferraum verstaute. Justus stieg ein und setzte sich auf den Beifahrersitz.

»Schon erledigt!«, sagte Peter und ließ zufrieden den Kofferraum zufallen. Dann wischte er sich die Hände an einem Lappen einigermaßen sauber. »Es kann weitergehen!« Er stieg ein und sah das betretene Gesicht des Ersten Detektivs. »Was ist los?«

»Alarmstufe rot, Zweiter«, sagte Justus aufgeregt. »Die Frau von der Rezeption hat vorhin einen Mann beobachtet. Er ist nur über den Parkplatz gelaufen, aber er hatte feuerrotes Haar!«

»Wie der Mann auf den Fotos, der Scott den Song geklaut hat? Dann hat der uns den Reifen zerstochen, um uns aufzuhalten«, vermutete Peter. Justus nickte mit ernster Miene.

»Und er ist jetzt offensichtlich nicht mehr uns auf den Fersen, sondern hat sich ein neues Ziel gesucht«, konstatierte Justus.

»Du meinst Marcy?«, fragte Peter.

»Genau. Sie hat das Video und das weiß er. Er wird auf jeden Fall versuchen, es ihr abzujagen«, wurde Justus konkreter. »Vermutlich hat er beobachtet, dass sie weggefahren ist.«

»Und sich dann an ihre Fersen geheftet«, ergänzte Peter nickend. Er sah entschlossen zu Justus hinüber. »Dann müssen wir Marcy eben vor ihm finden.« Er startete den Motor und sie brausten mit Karacho zurück auf den Highway Richtung Sacramento. Justus behielt den GPS-Tracker auf seinem Handydisplay im Auge und Peter trat ordentlich aufs Gas. Sie mussten aufholen. Marcy durfte an die achtzig Meilen voraus sein.

Marcy Roberts war zufrieden. Sie war zügig vorangekommen und offenbar hatte niemand ihr Verschwinden bemerkt. Sie war noch einmal davon gekommen. Nochmal würde sie sich von diesen Lümmeln nicht ins Bockshorn jagen lassen.

Die ersten fünfzig Meilen war sie gerast, als wäre der Teufel hinter ihr her. Sie hatte immer wieder in den Rückspiegel geblickt, aber der rote Flitzer der Jungs war nicht zu sehen gewesen.

Nun konnte sie sich etwas entspannen. Und sich endlich wieder an das Tempolimit halten. Sie wollte nicht auch noch von der Polizei angehalten werden. Doch eine Pause würde sie so schnell nicht machen, auch wenn sie wieder nichts gefrühstückt hatte. Nein, den Vorsprung, den sie sich nun verschafft hatte, würde sie so schnell nicht aufgeben.

Sie fuhr noch eine Weile, doch ihr Hunger wurde langsam immer größer. Und auch zur Toilette würde sie bald einmal müssen. Sie hatte zwar extra wenig getrunken, doch irgendwann war es dann doch soweit.

Sie blickte aufs Navi. Über dreihundert Meilen weit war sie schon gekommen. Gleich würde sie Kalifornien verlassen. Das Wetter war zum Glück für diese Jahreszeit sehr mild. Die Straßen waren trocken und es lag kein Schnee. Das würde sich in den Bergen in Oregon schlagartig ändern, das wusste sie. Doch sie war natürlich entsprechend ausgerüstet. Nichts und niemand würde sie mehr aufhalten können. Wer weiß, ob die Jungs auch an Schneeketten gedacht hatten? Mit dem Winter im Nordwesten war nicht zu spaßen.

Etwa hundert Meter zurück, gerade noch in Sichtweite, ruckelte Ryan nervös auf dem Beifahrersitz seines schwarzen Vans herum. Immer wieder blickte er durch sein Fernglas. Sie waren dem kleinen dunkelblauen Toyota jetzt schon Stunden hinterhergefahren. Irgendwann musste sich doch endlich eine Gelegenheit ergeben, Marcy das Handy abzunehmen. Natürlich durfte es keine Zeugen geben. Als sein Handy klingelte, legte er das Fernglas zur Seite und sah auf das Display. Es war Jackson Stardust.

»Ja? Jackson?«, meldete sich Ryan.

»Hallo, alter Junge«, sagte Jackson Stardust jovial. »Wie weit bist du denn? Hast du die Bengel heimgeschickt?« Er kannte Ryan und wusste, dass er nicht zimperlich war, wenn es darauf ankam.

»Die haben wir abgehängt und sind nun hinter der Frau mit dem Video her«, erzählte Ryan.

»Dann hast du es noch nicht?«, sorgte sich der Manager.

»Sie fährt direkt vor uns«, erklärte Ryan. »Bei der nächsten Gelegenheit schnappt die Falle zu.«

»Hör zu, du musst dieses Handy mit dem Video unbedingt zu mir bringen«, sagte Jackson Stardust eindringlich. »Wie ist mir egal. Aber du wirst es mir bringen. Habe ich mich klar ausgedrückt?«

»Das hast du«, sagte Ryan unterwürfig, weil er das Gespräch nicht eskalieren lassen wollte. Er verabschiedete sich und beendete das Gespräch. Gut, dass Stella das nicht mit angehört hatte. Die wäre explodiert vor Wut.

## Türöffner

»Ich denke, wir sollten in der Zwischenzeit mal Bob anrufen und uns erkundigen, inwieweit die Bemühungen unseres Dritten im Hinblick auf Leyla Twist schon gediehen sind«, fand Justus und tippte Bobs gespeicherte Nummer. Der meldete sich nach kurzem Läuten.

»Hallo Just«, begrüßte er ihn. »Na, wie sieht's aus? Warte ich stelle auf laut, damit Scott auch mithören kann.«

»Wir sind jetzt wieder am Highway und haben die Verfolgung aufgenommen«, erzählte Justus. »Leider gab es gewisse Pannen. Aber dank unseres GPS-Trackers wissen wir genau, wo Marcy Roberts sich aufhält. Allerdings ist auch Ryan hinter ihr her. Unser rothaariger Freund ist hier aufgetaucht und hat wohl gleich unseren Reifen zerstochen. Und wie läuft es bei euch?«

»Wir haben ein nächtliches Konzert vor Leyla Twists Schlafzimmerfenster gegeben und sind in hohem Bogen rausgeflogen«, erzählte Bob. »Darum will uns Mr Stardust verklagen.«

»Habt ihr es schon mal in den Studios versucht?«, fragte Justus. »Sie nimmt doch gerade ihr neues Album auf.«

»Sie wird vollkommen abgeschirmt«, meinte Bob skeptisch. »Da kommen wir nicht ran.«

»Ach was, ihr braucht nur einen Türöffner«, hielt Justus dagegen. »Und ich wüsste auch einen, der die Schlüssel zu allen Studios besitzt. Ich weiß nur nicht, ob der nicht schon in Ruhestand ist...«

»Du meinst Hank«, fiel nun auch Bob ein. »Natürlich, Hank Rivers! Der Toningenieur.« Den hatten sie kennen gelernt, als sie zur Tarnung als Praktikanten bei Galactic gearbeitet hatten.

»Wenn du ihm erklärst, worum es geht, hilft er euch bestimmt, an Leyla Twist heranzukommen«, war Justus sich sicher. »Zumindest weiß er genau, was wo aufgenommen wird. Wenn er nicht sogar selbst dabei ist.«

»Gut, wir werden es versuchen«, stimmte Bob zu.

»Und wir bleiben an Marcy Roberts dran«, erwiderte Justus. »Wir holen sie bestimmt bald ein. Peter fährt wie der Leibhaftige.«

»Aber passt auf diesen Ryan auf«, warnte Bob. »Das nächste Mal gibt er sich bestimmt nicht mit einem Reifen zufrieden.«

»Wir sind jetzt kurz hinter Sacramento und kommen gut voran«, war Justus zuversichtlich. »Wenn Marcy irgendwo anhält zum Essen oder Tanken, haben wir sie. Ich melde mich wieder.« Dann beendeten sie das Gespräch.

Peter brauste mit hohem Tempo das Sacramento Valley hinauf. Justus behielt den Tracker auf dem Handydisplay im Auge. Der Abstand verringerte sich etwas, aber nicht so, dass der Erste Detektiv zufrieden gewesen wäre. Sie würden dranbleiben müssen, bis ihre Zielperson eine längere Pause einlegen würde. Doch das konnte dauern.

»Warum muss die eigentlich nie pinkeln?«, fragte Stella genervt.  
»Wir verfolgen sie jetzt schon fünf Stunden. Gleich sind wir in Oregon und die macht keine Anstalten, irgendwann Pause zu machen.«

»Es ist bald Mittag«, sagte Ryan in ruhigem Ton. »Sie ist seit dem frühen Morgen unterwegs. Ihr wird ordentlich der Magen knurren. Lang hält sie das nicht mehr durch.«

»Ja, aber ich auch nicht«, jammerte Stella. »Meine Blase platzt bald!« Auch das noch. Ryan seufzte.

»Ein bisschen wirst du doch noch aushalten, Baby?« Stella sagte nichts.

Eine ganze Weile schwiegen beide. Stella konzentrierte sich auf den Verkehr und darauf, sich nicht in die Hosen zu machen. Ryans Blick schweifte über die atemberaubende Landschaft, die draußen vorbeizog. Er überlegte, wie er am geschicktesten vorgehen sollte, um Marcy das Handy abzufragen.

»Da!«, rief Stella und atmete spürbar auf. »Sie blinkt! Sie fährt hier ab. Gott sei Dank!« Tatsächlich bog Marcy auf einen großen Rastplatz ein, wo sich sowohl eine Tankstelle befand, als auch diverse Restaurants. Stella hielt etwas Abstand, damit Marcy sie auf keinen Fall entdeckte. Ryan nahm wieder sein Fernglas.

»Sie hat angehalten«, sagte er. »Du kannst ja hier an der Tankstelle zur Toilette gehen. Müssten wir nicht ohnehin mal tanken?«

»Auf jeden Fall«, sagte Stella. »Wir müssen schließlich den ganzen Weg zurück nach San Francisco.«

Endlich etwas essen! Marcy Roberts beeilte sich in den Diner zu kommen. Die Karte hatte sie bereits am Eingang studiert. Sehr gut. Hier gab es richtiges Essen, nicht nur diesen Fast-Food-Müll. Obwohl es Mittagszeit war und damit Hochbetrieb, fand sie sofort einen freien Tisch. Tanken musste sie auch noch. Doch das würde sie nach dem Essen erledigen.

»Was darf es denn sein, junge Dame?«, sprach sie ein junger Mann in Latzhosen an, der eine rot-weiße Kappe trug, wie alle, die in diesem Diner arbeiteten.

»Was können Sie mir denn empfehlen?«, fragte Marcy mit einem Lächeln.

»Das Chili ist gut und preiswert«, sagte der Kellner und grinste frech. »Sie haben die Wahl zwischen Chili con Carne oder Chili sin Carne, also mit oder ohne Fleisch.«

»Dann bitte einmal ohne Fleisch«, bestellte Marcy. »Und eine große Cola Zero.«

»Einmal Chili sin Carne und große Cola Zero, kommt sofort«, sagte der Kellner fast roboterartig und verschwand hinter einer Schwingtür, die wohl zur Küche führte.

Das Chili war hervorragend. Und weil es gar nicht so teuer gewesen war, gönnte sich Marcy auch noch ein Dessert. Frischer Cheesecake mit Erdbeersauce. Ein Traum.

Als sie den letzten Bissen genossen hatte, blickte sie zur Uhr über dem Eingang. Sie hatte viel Zeit vertrödelte. Was, wenn ihr diese Jungs bereits wieder auf der Spur waren?

Sie beeilte sich zu bezahlen und verließ zügig den Diner. Ihr Wagen war nur ein paar Schritte entfernt geparkt.

Es hatte dann doch fast bis ein Uhr gedauert, bis Justus auf dem Display hatte erkennen können, dass Marcy Roberts angehalten haben musste. Da war sie noch knapp sechzig Meilen voraus.

»Ich schätze, sie isst zu Mittag«, hatte er gemutmaßt. »Gib Gas, Zweiter!« Peter fuhr auch die letzten Meilen äußerst rasant, bis sie schließlich einen Rastplatz kurz vor Medford, Oregon erreichten. Hier stand seit etwa einer Stunde Marcys Toyota.

»Wir haben Glück, sie ist noch da«, freute sich Justus.

»Los, such du ihren Wagen, während ich schnell tanke«, schlug Peter vor. Schon nach kurzer Suche hatte Justus den dunkelblauen Toyota vor einem Diner parkend gefunden. Peter kam kurz darauf angefahren und hielt quer hinter dem gesuchten Wagen, so dass dieser keinesfalls wegfahren konnte.

»So, jetzt müssen wir nur noch warten«, sagte Justus und setzte sich auf den Beifahrersitz. Doch Marcy Roberts ließ nicht lange auf sich warten. Sie verließ soeben den Diner und ging auf ihren Wagen zu. Justus und Peter stiegen aus. Sie sah sie und blieb stehen. Sie begriff anscheinend, dass sie nun nicht mehr entkommen konnte.

Plötzlich raste ein schwarzer Van heran und bremste scharf direkt neben Marcy. Ein Mann mit einer Sturmhaube über dem Kopf sprang blitzartig heraus, packte sie und zerrte sie in den Van. Der brauste mit quietschenden Reifen davon. Die Jungs zögerten keine Sekunde und stiegen rasch zurück in den MG.

»Los! Hinterher!«, rief Justus und Peter hatte die Verfolgung schon aufgenommen. Der Van raste mit hoher Geschwindigkeit den Highway zurück Richtung Süden. Peter versuchte dran zu

bleiben. Etwa zwanzig Meilen weiter südlich bog der Van rechts ein in einen kleinen Parkplatz. Die beiden Detektive folgten in sicherem Abstand. Der Van bremste ab, die Tür öffnete sich noch im Fahren und spuckte eine völlig verwirrte und eingeschüchterte Marcy Roberts aus. Sie landete unsanft auf dem Asphalt, während der Van schon wieder beschleunigte.

»Los, verfolge du weiter den Van!«, rief Justus und stieg aus. »Ich kümmere mich um Marcy.« Peter brauste mit quietschenden Reifen los. Justus lief rasch zu Marcy, die noch immer auf dem Asphalt saß und ihr aufgeschürftes Knie betrachtete.

»Warten Sie, ich helfe Ihnen«, sagte Justus und beugte sich zu ihr hinab. »Leider habe ich kein Verbandsmaterial, aber wir können ja jemanden nach einem Verbandskasten fragen.«

»Ach nein, das ist nicht so schlimm«, wehrte Marcy ab. »Du kannst ruhig *du* sagen. Und dann sag mir, was das gerade war.«

»Das war wohl das, was man gemeinhin als einen Überfall bezeichnet«, entgegnete Justus.

»Aber wieso waren die nur scharf auf mein Handy? Alles andere hat sie nicht interessiert. Nicht mal das Bargeld haben sie angerührt«, sagte Marcy verwirrt.

»Weil sich auf dem Handy der Beweis für einen hinterhältigen Betrug befindet.« Justus half ihr hoch und erklärte ihr kurz die Zusammenhänge.

»Ach, dann seid ihr gar nicht wegen des Buches und der Notenhäfte hinter mir her?«, staunte Marcy.

»Nein, ...also doch, schon auch«, versuchte Justus zu erklären. »Aber noch weitaus wichtiger wäre dieses Video.«

»So, nun wollen wir doch mal sehen, was sie so alles aufgenommen hat«, sagte Ryan, nahm seine Sturmhaube ab und betrachtete das Handy, das er gerade erbeutet hatte. Er hatte Marcy gezwungen, ihre PIN preiszugeben und blätterte nun in ihrem Fotoordner. »Das gibt es ja nicht! Da sind ja Millionen Bilder und Videos drauf. Da suche ich mir doch einen Wolf!«

»Du kannst aber die Suche eingrenzen, zum Beispiel nach dem Ort oder dem Zeitraum«, wusste Stella. »Weißt du, wo und wann es aufgenommen wurde?«

»Leider nicht genau«, musste Ryan zugeben. »Ich habe es in San José gehört und in Big Sur. Aber er kann es natürlich auch sonst wo gesungen haben. Das war im Sommer. Juni oder Juli, glaube ich.« Er versuchte die Suche lokal und zeitlich einzugrenzen. Und hatte damit Erfolg. Er ließ ein Video laufen, das zweifellos Scott zeigte, wie er ›*Free At Last*‹ spielte. Es war in San José aufgenommen am 19. Juli. Die Tonqualität war grauenvoll, aber er erkannte den Song sofort wieder.

»Volltreffer!«, murmelte er.

»Hast du's?«, fragte Stella. »Dann vernichte es doch am besten gleich. Wir versenken das Handy einfach im nächstbesten Fluss oder See, an dem wir vorbeikommen.«

»Nein«, sagte Ryan ruhig. »Das werden wir nicht tun.« Stella wartete auf eine Erklärung, doch es kam keine. Ryan hatte schlichtweg keine Lust mehr, alles haarklein zu erklären. Es lag doch auf der Hand, dass sie das Handy hüten mussten wie ihren Augapfel. Solange er das besaß, hatte er Jackson Stardust in der Hand. Doch was verstand Stella schon davon?

»Dann fahren wir jetzt zurück nach San Francisco?«, fragte sie. Ryan nickte.

»Auf schnellstem Weg«, sagte er. »Oder Moment. Ich muss erst noch etwas checken.« Er nahm sein eigenes Handy und legte Marcys auf die Ablage am Armaturenbrett. Er wählte die gespeicherte Nummer von Jackson Stardust. Der meldete sich nach kurzem Läuten. Ryan stellte bewusst nicht den Lautsprecher an. Stella musste nicht wissen, was Jackson sagte.

»Also ich habe es«, sagte Ryan mit ruhiger Stimme, nicht ohne einen kleinen triumphierenden Unterton. »Wie? Naja, ich habe es ihr abgenommen eben. Nein, keine Sorge. Das hat niemand mitbekommen.« Er brauchte ja nicht zu wissen, dass sich die beiden Bengel auch am Rastplatz rumgetrieben hatten. »Jetzt gleich? Das wird nicht gehen. Stella möchte zuerst nach Hause.« Gut, dass Stella nicht hörte, wie Jackson Stardust nun über sie schimpfte. Doch er hatte ja recht. Ein bisschen zumindest. Stella konnte eine echte Nervensäge sein. »Keine Sorge, ich werde es bis dahin nicht aus den Augen lassen. Und die Bengel haben wir abgehängt. Alles im grünen Bereich.« Er verabschiedete sich und beendete das Gespräch.

»Und was hat er gesagt?«, wollte Stella dann auch gleich wissen.

»Ach nichts«, antwortete Ryan nur. »Fahr zu und konzentrier dich auf den Verkehr.«

Die restliche Fahrt herrschte eisiges Schweigen in dem schwarzen Van. Stella blickte stur auf die Fahrbahn. Sie merkte nicht, dass ihnen in sicherem Abstand jemand folgte.

»Ich kann mit meinem Video beweisen, dass Leyla Twist einen Song von Scott geklaut hat?«, staunte Marcy. Justus nickte.

»Wenn wir es denn hätten«, schränkte er ein. »Hast du es denn nicht irgendwo gesichert? In einer Cloud vielleicht? Oder an jemanden geschickt?«

»Nein, leider nicht«, musste Marcy eingestehen. »Auf dem Handy ist tatsächlich die einzige Kopie.«

»Dann hoffe ich nur, Peter verliert die Gangster nicht«, konstatierte Justus. »Dann haben wir vielleicht noch eine Chance.«

»Aber werden die Gangster das Video nicht sofort vernichten?«, fragte Marcy. »Mist, die werden mein Handy...«

»Nicht unbedingt«, unterbrach sie Justus. »Wenn sie es vielleicht als Druckmittel gegen ihren Auftraggeber einsetzen wollen, um mehr Geld herauszuschlagen. Der Auftraggeber will es auch bestimmt mit eigenen Augen sehen. Und dann erst vernichten. Sonst riskiert er, später damit erpresst zu werden.«

»Und wie komme ich jetzt bitte zu meinem Auto zurück?«

»Vielleicht nimmt uns die paar Meilen jemand mit«, schlug Justus vor. »Komm! Wir gehen zur anderen Seite.«

»Bob Andrews?«, sagte ein älterer kahlköpfiger Mann um die siebzig überrascht, als er die Tür geöffnet hatte. »Von den drei Detektiven? Bist du's wirklich? Bob?«

»Ich bin es, Hank«, bestätigte der Dritte Detektiv.

»Und was führt dich zu mir?« Bob setzte den Toningenieur kurz ins Bild über den Fall. »Und wie kann ich euch da helfen?«

»Arbeitest du noch für Galactic Sound?«, fragte Bob.

»Na sicher«, lächelte Hank Rivers.

»Wir müssten dringend Leyla Twist befragen«, sagte Bob.  
»Du weißt doch sicher, wie man an sie herankommt?«

»Natürlich weiß ich das«, lachte Hank. »Ich nehme mit meinem Team schließlich gerade ihr neues Album auf.«

»Du bist selbst dabei? Das ist ja fantastisch!«, freute sich Bob.

»Doch frage nicht, wieviel mir diverse Reporter bereits geboten haben, wenn ich sie zu Leyla bringe«, sagte Hank. »Aber da muss ich natürlich hart bleiben.«

»Aber für uns könntest du doch eine Ausnahme machen, oder?«, bettelte Bob. »Es ist wirklich sehr wichtig.«

»Du sagst, der Song von gestern ist geklaut?«, fragte Hank nochmals nach. »Bist du dir sicher?«

»Absolut sicher«, bestätigte Bob noch einmal.

»Wenn das so ist, solltet ihr wirklich mit Leyla reden«, überlegte Hank. »Seltsam, das hat sie doch nicht nötig. Wenn sie einen geklauten Song als ihren eigenen ausgibt, riskiert sie ihre gesamte Karriere.«

»Wir gehen davon aus, dass sie nicht wusste, dass der Song geklaut ist«, meinte Bob. »Ihr wurde vermutlich gesagt, der Song stamme von einem Ghostwriter.«

»Ja, das könnte stimmen«, nickte Hank und überlegte. »Wartet mal, wie machen wir das am geschicktesten?«

»Du hilfst uns also?«, fragte Bob mit leuchtenden Augen.

»Muss ich ja wohl«, meinte Hank achselzuckend. »Ich weiß schon, wie wir's machen. Seid einfach heute Abend am Lieferanteneingang von Galactic Sound. Sagen wir Punkt zehn.«





## Eine einmalige Gelegenheit

»Also dann, vielen Dank für's Mitnehmen!«, bedankte sich Justus freundlich bei einer älteren Dame, die ihn und Marcy Roberts in ihrem alten roten Chevrolet zurück zu dem Rastplatz gebracht hatte, wo Marcys Wagen stand.

»Ja, und auch vielen Dank für das Pflaster«, deutete Marcy auf ihr verletztes Knie, das nun gut verarztet war.

»Keine Ursache, ich helfe immer gerne«, sagte die alte Dame lächelnd und verabschiedete sich. Marcy ging zu ihrem Wagen. Sie drehte sich um, als sie bemerkte, dass Justus zögerte.

»Na, was ist, großer Meisterdetektiv? Müssen wir nicht den Gangstern hinterher?«, fragte Marcy provokant.

»Tja«, meinte Justus. »Ich wusste nicht, ob du vielleicht nicht lieber nach Hause...«

»Ohne mein Handy?«, unterbrach ihn Marcy aufgebracht. »Ohne mein Handy finde ich nicht einmal den Weg nach Hause. Also los, komm jetzt! Ich muss auch noch tanken.« Justus öffnete die Beifahrertür und stieg ein. Marcy fuhr zunächst an die Tankstelle und dann zurück Richtung Sacramento. Nach etwa zwei Stunden klingelte Justus' Handy.

»Ah, Peter?«, nahm er das Gespräch an. »Wo bist du?«

»Ich bin noch dran«, sagte Peter. »Wie geht es Marcy?«

»Marcy sitzt neben mir, es geht ihr bis auf kleinere Blessuren gut«, sagte Justus. »Wir sind dir auf den Fersen.«

»Dann passt auf«, meinte Peter. »Ihr müsst kurz vor Sacramento auf die 505 Richtung San Francisco abbiegen.«

»Alles klar, vielen Dank, Zweiter«, erwiderte Justus.

»Ich melde mich wieder, sobald ich weiß, wohin die Reise genau geht. Zweiter Ende«, beendete Peter das Gespräch. Er musste sich aufs Fahren konzentrieren. Und darauf, den Van nicht aus den Augen zu verlieren.

Nach etwa einer weiteren Stunde erreichten sie die Bay-Area, den großen Ballungsraum rund um San Francisco und San José. Und letztendlich über die sagenhaft lange San Francisco-Oakland-Bridge nach einer weiteren halben Stunde San Francisco. Hier wurde es schwierig mitten im Feierabendverkehr. In dem engen Gewirr abschüssiger Straßen verlor man leicht den Überblick. Und schon nach kurzer Fahrt im Großstadtdickicht war es passiert. Peter hatte den schwarzen Van aus den Augen verloren. Er fuhr zur nächsten Straßenecke und blickte hektisch in beide Seitenstraßen. Nichts. Dann sah er sich die Häuser ringsum an. Er war mitten in einem Wohngebiet gelandet.

»So ein Mist!«, ärgerte er sich. Er blickte aufs Navi und stellte fest, dass er sich etwas südlich der berühmten Golden Gate Bridge befand. Verloren fuhr er durch die Seitenstraßen des Wohngebiets und tippte Justus' Nummer ins Handy.

»Ja, ich bin's nochmal«, sagte er betreten. »Ich bin in San Francisco. Aber ich glaube, ich hab sie verloren.«

»Zu dumm!«, erwiderte Justus. Peters Blick schweifte über die vorbeiziehenden Villen und Einfamilienhäuser. Doch halt! War das nicht...?

»Moment Just, korrigiere, ich *hatte* sie verloren und gerade habe ich sie wieder gefunden. Der Van parkt hier vor der Hausnummer 68, Sea Cliff Avenue. Ich werde mir das mal ansehen.«

»Sei vorsichtig, Zweiter!«, warnte Justus. »Du hast ja gesehen, sie schrecken vor Gewalt nicht zurück. Möglicherweise sind sie sogar bewaffnet.«

»Keine Angst«, meinte Peter. »Ich pass schon auf. Ich meld mich wieder.« Er beendete das Gespräch, parkte den MG etwas weiter entfernt und ging dann zurück zu Nummer 68. Es war ein vergleichsweise kleines Haus, das zwischen etlichen stattlichen Villen lag. Die Fenster waren niedrig. Und der schmale Vorgarten war nicht eingezäunt. War denn nirgends ein Fenster offen? Da die Dämmerung langsam heraufzog, brannte bereits Licht hinter einigen Fenstern. Vorsichtig tastete er sich seitlich des Hauses voran und spähte ums Eck durch die hell erleuchtete Verandatür auf der Rückseite. Sein kurzer Blick erhaschte ein Wohnzimmer mit Esstisch, einer großen ausladenden Couch und einem riesigen Fernseher. Als er seinen Kopf wieder zurückzog, erstarrte er. Jemand öffnete just in diesem Moment die Schiebetür und zog ein Fliegengitter davor.

»Erstmal frische Luft hier rein«, hörte er eine weibliche Stimme sagen. »Und, Ryan? Was sollen wir jetzt machen mit dem blöden Handy?«

»Sag nicht *blödes Handy*, bitte, Schatz«, antwortete eine männliche Stimme. »Das Handy ist vielleicht Millionen wert. Aber Jackson will es sehen. Sonst glaubt er mir nicht. Er will ganz sicher sein, dass es nie mehr auftaucht.«

»Also bringst du es ihm? Nach L.A.?«, fragte die Frau.  
»Schön doof. Aber was rede ich...«

»Was soll ich machen, Baby?«, rief Ryan. »Wer zahlt, schafft an. So ist das eben. Aber keine Sorge. Er muss ordentlich was springen lassen.«

»Wann fährst du?«, fragte die Frau.

»Na, heute nicht mehr«, erwiderte Ryan. »Morgen früh reicht vollkommen. Ich hau mich jetzt aufs Ohr. Pass gut auf das Handy auf, ich lege es hier auf den Tisch.«

Da lag es nun, nur wenige Meter vom Zweiten Detektiv entfernt, und doch unerreichbar.

Ryans Frau hatte es sich mit einer Dose Bier auf der Couch bequem gemacht und sah nun fern. Etwa zwanzig Minuten später stand sie auf und holte sich eine weitere Dose Bier aus dem Kühlschrank in der Küche. Doch Peter wagte sich noch nicht aus der Deckung. Dazu müsste sie schon länger aus dem Wohnzimmer gehen. Aber das sollte sie ja vielleicht demnächst, da Bier bekanntlich gewisse Nebenwirkungen mit sich brachte.

Es dauerte etwas, aber dann musste sie die Toilette aufsuchen. Das Handy lag unbeaufsichtigt am Wohnzimmertisch.

Peter nahm seinen ganzen Mut zusammen, schob leise das Fliegengitter zur Seite und stahl sich vorsichtig durch die offene Verandatür. Die Holzdielen des alten Fußbodens knarzten unter seinen Schritten, als er sich langsam durchs Wohnzimmer schlich. Schließlich erreichte er den Tisch und wollte gerade nach dem Handy greifen, als er plötzlich Ryans Stimme aus dem Flur vernahm.

»Schatz, ich hab's mir überlegt. Ich werde doch...«, kam er ums Eck ins Wohnzimmer. »Halt! Was treibst du da?«, rief er, als er Peter erblickte. »Keinen Schritt weiter!« Peter wollte sich erst das Handy schnappen und los sprinten, doch dann sah er, dass Ryan einen Revolver aus seinem Hosenbund gezogen hatte, und erstarrte. »Und jetzt die Pfoten hoch, wo ich sie sehen kann! Und langsam umdrehen.« Peter wandte sich langsam um und sah in ein zorniges Gesicht. Und den Lauf eines Revolvers.

»Aha, einer von den Schnüfflern«, sagte Ryan. »Habt ihr uns doch gefunden, wie? Aber das wird euch nichts nützen.« In diesem Moment kam seine Frau von der Toilette zurück.

»Ja, wen haben wir denn da?«, rief sie überrascht. »Das ist doch einer dieser Lümmel aus L.A..«

»Ja, und ich fürchte, er wird bis morgen dein Gast sein, während ich das Handy sicher nach L.A. bringe«, sagte Ryan.

»Du fährst doch noch heute?«, wunderte sie sich.

»Das ist sicherer«, meinte Ryan. »Wer weiß, was sich die Bengel noch alles einfallen lassen. Der Dicke ist ja auch noch irgendwo. Den hier müssen wir fesseln. Hol doch mal das Klebeband aus dem Keller, Stella, das dicke. Ich halte ihn solange in Schach.« Stella verließ den Raum und kam kurze Zeit später mit einer Rolle Klebeband zurück.

»So, umdrehen und Hände auf den Rücken!«, befahl Ryan. Peter musste wohl oder übel gehorchen. Stella wickelte mehrere Lagen von dem Klebeband um seine Handgelenke.

»Gut, und jetzt setz dich dort in den Sessel!«, deutete Ryan mit seinem Revolver auf eines der Sitzmöbel. Peter folgte

zögerlich. »Wir fesseln sicherheitshalber auch seine Beine.« Stella wickelte das Klebeband auch um die Fußgelenke, so dass Peter vollkommen außer Gefecht war.

»So, und da bleibst du jetzt schön brav sitzen, bis ich morgen aus L.A. zurück bin«, sagte Ryan zufrieden und steckte seinen Revolver zurück in den Hosenbund. »Und euer Video könnt ihr euch abschminken. Ich bring es zu Jackson Stardust und der wird es vernichten.«

»Wäre es nicht sicherer, das Video gleich zu löschen?«, fragte Stella. »Dann wäre doch ein für alle Mal Ruhe.«

»Oh Stella, meine Liebe«, lachte Ryan. »Von Geschäften verstehst du echt nicht viel. Wie soll ich denn bitte bei Jackson mehr Kohle rausschlagen ohne ein Druckmittel?«

»Stimmt«, fiel nun auch Stella auf. »Wenn das Video schon futsch ist, wird er nichts mehr rausrücken.«

»Na eben«, meinte Ryan nur und zog sich seine Jacke an. »Also ich fahre jetzt. Du bewachst unseren Schnüffler hier. Und sollte er nerven, klebst du ihm einfach den Mund zu. Aber pass auf, dass er noch Luft bekommt.« Er ging in die Küche und holte sich zwei Dosen Bier aus dem Kühlschrank. Dann nahm er noch Marcys Handy vom Wohnzimmertisch und ging nach draußen zu seinem Van. Auf der Straße blickte er sich um, sah jedoch niemanden. Er stieg ein und legte das Handy und die Bierdosen auf den Beifahrersitz. Dann hielt er einen Moment inne und atmete tief durch. Nun durfte nichts mehr schief gehen. Er startete den Motor und fuhr los.

## Abkürzung

»Er fährt weg«, flüsterte Justus. »Jetzt schnell ums Haus, wir müssen sehen, wo Peter ist.« Er schlich sich den Weg am Haus entlang, Marcy folgte ihm dichtauf. Er spähte ums Eck und sah die offene Verandatür. Durch das vorgelegte Fliegengitter konnte er Peter in einem der Sessel sitzen sehen, die Hände auf dem Rücken. Gefesselt, so schien es. Auch seine Füße waren mit Klebeband aneinander gebunden. Auf der Couch lag eine Frau und sah fern. Ob sie wach war, konnte Justus nicht erkennen.

»Wir müssen die Frau irgendwie weglocken«, flüsterte Justus und überlegte fieberhaft. Schließlich hellte sich seine Miene auf. »Wir machen Folgendes.« Er erklärte Marcy seinen Plan und sie nickte eifrig. Dann ging Marcy zurück zur Haustür, während Justus sein Taschenmesser herausholte und aufklappte. Auf sein Zeichen läutete Marcy an der Tür. Er spähte um die Ecke und sah, dass die Frau sich aufrichtete.

»Nanu?«, sagte sie und erhob sich behäbig. »Da hat sich wohl jemand in der Tür geirrt.« Langsam ging sie durch den Flur zur Haustüre. Als Justus hörte, wie sie die Haustüre öffnete, schob er das Fliegengitter beiseite und schlüpfte ins Wohnzimmer. Jetzt musste es schnell gehen!

»Was willst du?«, fragte die Frau in schroffem Tonfall, die Marcy sofort wiedererkannte.

»Hören Sie!«, rief Marcy mit lauter Stimme. »Ich weiß ja nicht, was das Ganze hier soll, aber ich will jetzt sofort mein Handy zurück!«

»Dein Handy?«, meinte die Frau und wirkte fast überrascht. Dann lachte sie. Es war ein hämisches, überhebliches Lachen. »Dein Handy ist schon über alle Berge, tut mir leid.«

»Aber ich brauche es! Sagen Sie mir, wo es ist!«, blieb Marcy hartnäckig.

»Den Teufel werde ich«, entgegnete die Frau barsch. »Und jetzt zieh Leine, bevor ich ungemütlich werde.« Dann warf sie die Haustür ins Schloss.

Justus hatte inzwischen eilig Peters Fesseln durchschneiden können und sie waren beide durch die Verandatür entkommen. Von dort waren sie sofort über den Zaun aufs Nachbargrundstück geklettert, wo sie nun zwischen den Häusern zur Straße schlichen. Dort angekommen winkten sie Marcy herbei.

»Der MG steht hundert Meter weiter«, deutete Peter die leicht abschüssige Straße hinauf. »Beeilt euch!«

»Besser wir fahren dieses Mal alle zusammen«, meinte Justus. Marcy nickte zögerlich, war ihr doch eigentlich nicht wohl bei dem Gedanken, ihren Wagen einfach stehen zu lassen. Doch alleine den beiden hinterherfahren wollte sie auch nicht.

»Wartet, ich hole nur schnell meine Tasche aus meinem Wagen«, sagte sie und ging zu ihrem Toyota, der direkt hinter Peters MG geparkt war.

»Denk an Scotts Aufzeichnungen!«, rief ihr Justus noch hinterher.

»Diese kleinen Mistkerle!«, ärgerte sich Stella, als sie zurück in ihr Wohnzimmer kam. Während das Mädchen sie an der Tür vollgeplappert hatte, hatte der Dicke seinen Kumpel befreit! Sie hatten sie hinterhältig aufs Kreuz gelegt! Sie war außer sich und nahm einen großen Schluck aus ihrer Bierdose.

»Na wartet, das werdet ihr bereuen...«, murmelte sie und suchte nach dem Telefon. Sie fand es schließlich unter einem alten Pizzakarton und tippte Ryans Nummer ein. Doch dann hielt sie inne. Sie drückte die Aus-Taste und starrte ins Leere.

Warum um alles in der Welt sollte sie Ryan damit belatschern? Und was sollte sie ihm sagen? Sorry, ich bin zu doof auf einen gefesselten Halbstarken aufzupassen?

Außerdem war sein Vorsprung doch bestimmt schon groß genug. Ryan war schließlich immer eher flott unterwegs. Tempolimit war für ihn ein Fremdwort.

Und warum irgendwelche schlafenden Hunde wecken? Am Ende würde er noch von ihr verlangen, dass sie die Jungs verfolgte. Doch das konnte er sich abschminken. Sie war genug in der Gegend herumgefahren wegen dieses blöden Handys. Sollten die Jungs und ihre Tussi doch zum Teufel gehen, was ging es sie an?

Sie ging zum Kühlschrank und füllte Bierdosen nach. Dann nahm sie sich eine und ging wieder zu ihrer gemütlichen Couch. Sie machte es sich bequem und schaltete den Fernseher wieder auf laut. So ein Mist, nun hatte sie doch beinahe die halbe Sendung verpasst. Und das alles nur wegen dieses Schnösels aus L.A..

Jackson Stardust blickte nervös auf sein Handy, während er in dem Vorraum zu Studio 4 der Galactic Sound wartete, wo Leyla Twist noch einmal die letzte Strophe von ›*Free At Last*‹ einsang. Ryan würde ihn doch nicht etwa hängen lassen? Nein, der war stets zuverlässig gewesen. Wenn nur seine nervige Frau nicht wäre.

Er dachte nach. Hatte er genügend deutlich gemacht, dass er das Handy mit diesem Video haben musste? So schnell wie nur irgend möglich? Sollte er ihn noch einmal anrufen? Es gab hier allerdings keinen Raum, wo er ungestört telefonieren konnte. Schließlich sollte niemand von der Sache Wind bekommen. Am wenigsten Leyla Twist natürlich. Die war nun gerade fertig und verließ die schalldichte Kabine, in der sie gesungen hatte.

»Na, wie war ich?«, fragte sie strahlend. Es war ihr anzu- sehen, dass ihr die Arbeit wieder Freude machte. Jackson Stardust war sehr erleichtert darüber.

»Erstklassig! Wie immer«, lobte er sie.

»Du, was ich dich fragen wollte«, meinte Leyla. »Ich hab da im Garten so eine Karte gefunden. Von Detektiven. Drei dicke Fragezeichen waren drauf. Hast du etwas mit Detektiven zu tun?« Jackson Stardust versuchte nicht allzu erschrocken zu wirken, was ihm wohl einigermaßen gelang.

»Ach iwo! Wo hast du die Karte?«, fragte er hastig.

»Hab ich weggeworfen, wieso?«, entgegnete Leyla.

»Ach nichts, nur so. Lenny und Chuck haben auch welche gefunden. Ich habe keine Ahnung, wo die herkommen.« Mehr wollte er lieber nicht zu dem Thema sagen.

Marcy kam mit ihrer kleinen Umhängetasche zurück und stieg auf den Rücksitz des MG. Peter startete den Motor.

»Wo geht's lang?«, fragte er Justus, der gerade aufmerksam das Display seines Handys studierte.

»Richtung Süden, ab in die Heimat!«, rief der Erste Detektiv. »Er ist jetzt bereits südlich von San José.«

»Gut, dass du den Tracker an den Van geheftet hast«, lobte Peter die Weitsicht des Ersten Detektivs. Der hatte den GPS-Tracker nicht nur an Ryans Wagen angebracht, sondern auch vorsorglich mit einer neuen Batterie versehen.

Sie durchquerten San Francisco in südlicher Richtung, so schnell es eben ging. Doch schon nach wenigen Meilen blickte Justus auf.

»Moment Peter, fahr doch mal hier rechts ab bitte«, sagte er und lächelte.

»*San Bruno?*«, stutzte Peter. »Was sollen wir denn da?«

»Hast du nicht gesehen, was noch auf dem Schild stand?«, fragte Justus. »San Francisco International Airport!«

»Du meinst wir sollten...?«

»Das wäre auf jeden Fall die sicherste Methode, vor Ryan in Los Angeles zu sein«, meinte Justus lächelnd.

»Ja, aber mit Sicherheit auch die teuerste«, wandte Peter ein. »Haben wir überhaupt genug Geld für einen Flug?«

»Keine Sorge!«, schaltete sich Marcy in das Gespräch ein und zeigte ihnen ein kleines Stück Plastik.

»Du willst deine Kreditkarte belasten?«, staunte Justus. »Das können wir unmöglich annehmen.«

»Das müsst ihr sogar annehmen«, beharrte Marcy. »Ich habe nämlich keine Lust mehr auf die lange Fahrt. Gestern hat mir gereicht. Ich will mein Handy zurück. Und wer weiß, ob wir ihn mit dem Wagen überhaupt einholen.«

»Stimmt«, nickte Peter. »Wenn wir eine der Spätmaschinen nach Los Angeles noch erwischen, sind wir locker zwei oder drei Stunden vor ihm da. Und dank des GPS-Trackers können wir ihn jederzeit überall aufspüren.«

»Aber können wir denn sicher sein, dass er nach Los Angeles fährt?«, zweifelte Justus. »Was, wenn er das Handy schon irgendwo unterwegs an jemanden übergibt? An irgendeinen Helfershelfer?«

»Tja, dann müssten wir ebenfalls zur Stelle sein«, musste Peter einräumen. Er kratzte sich am Hinterkopf. »Na klar, ich hab's«, sagte er dann. »Wir sind ja zu dritt. Wir teilen uns einfach wieder auf. Ich folge ihm weiter mit dem Wagen und ihr beide nehmt das Flugzeug. Dann muss ich auch den MG nicht hier lassen, was mir zugegeben sehr schwer fiel.«

»Gut, dann auf zum Flughafen!«, war nun auch Justus überzeugt. Durch ein Tunnelsystem gelangten sie direkt zu den Terminals, wo Peter die beiden absetzte. Am Flughafen von San Francisco war um diese Zeit nicht mehr allzu viel los. Sie beeilten sich zur großen Anzeigetafel zu kommen, die ihnen sogleich verriet, dass insgesamt noch drei Flüge am Abend nach Los Angeles gingen, von drei verschiedenen Fluggesellschaften. Doch die konnten auch ausgebucht sein. Sie mussten sich beeilen, zu den Schaltern zu kommen.

The image shows a close-up of an airport departure board. The board lists various destinations, their scheduled departure times, and flight numbers. The text is displayed in white and light blue on a dark background. In the foreground, the dark silhouette of a person's head and shoulders is visible, looking towards the board.

	TIME	
LOS ANGELES	21:20	A
BERLIN	21:35	L
LOS ANGELES	21:45	S
VIENNA	21:55	AM
ATLANTA	22:14	AA
LOS ANGELES	22:50	BB
DELHI	22:55	IA7
CAIRO	23:05	E55
LONDON	23:15	BA7
SAN FRANCISCO	23:20	AA1
TOKYO	23:30	JA71
NEW YORK	23:45	

20:48

FLIGHT	GATE	REMARKS
A1710	5A	boarding
H6723	B44	
W1180	5A	
R441	B44	
A6677	5B	
2260	5A	
788	B3	
56	C12	
781	6A	
788	6B	
89	9A	
86	5A	

Der billigste Flug mit der Southwest Airline war dann auch prompt ausgebucht. Also versuchte es Marcy an dem Schalter der etwas teureren American Airline.

»Wir brauchen dringend zwei Plätze auf der Maschine nach Los Angeles«, sagte sie zu der jungen Dame am Schalter. Die begann gleich auf ihrer Tastatur zu tippen, während Marcy ihr die Kreditkarte reichte.

»Sie haben Glück«, lächelte die junge Dame. »Ich habe allerdings nur noch zwei einzelne Plätze, nicht nebeneinander.«

»Das ist egal«, entgegnete Marcy. »Die nehmen wir.«

Justus griff erleichtert zu seinem Handy. Er wählte Bobs Nummer. Der meldete sich nach kurzem Läuten.

»Hallo Bob«, grüßte ihn Justus. »Kannst du mich und Marcy so um elf Uhr in Los Angeles vom Flughafen abholen?«

»Vom Flughafen?«, stutzte Bob. »Aber wieso...?«

»Frag jetzt nicht«, unterbrach ihn Justus. »Ryan ist mit dem Video auf dem Weg zu Jackson Stardust. Peter folgt ihm mit dem Wagen und Marcy und ich überholen ihn in der Luft. Wir kommen planmäßig kurz vor elf Uhr an. Holst du uns ab?«

»Geht klar, Chef!«, erwiderte Bob. »Ich hoffe, ich schaffe das, denn wir sind vorher verabredet.«

»Verabredet?«, stutzte Justus. »Mit wem denn?«

»Zunächst mit Hank Rivers«, erzählte Bob. »Er nimmt Leyla Twists neues Album auf und will uns irgendwie zu ihr bringen.«

»Na, das wäre ja großartig!«, war Justus begeistert.

»Ja, aber was nützt es uns, wenn sie trotzdem nicht reagiert?«, meinte Bob noch immer skeptisch.

»Das wird sie schon«, war Justus zuversichtlich.

»Ich weiß nicht«, zweifelte Bob. »Unser Auftritt letzte Nacht hat bei ihr bisher auch noch keine Reaktion hervorgerufen.«

»Mach ihr einfach klar, dass es Videomaterial gibt und der Schwindel irgendwann auffliegen wird«, riet der Erste Detektiv. »Sie muss ja nicht wissen, dass wir es noch gar nicht haben.«

»Gute Idee, Erster!«, lobte Bob. »Das könnte klappen. Also dann bis später am Flughafen.« Er beendete das Gespräch und wandte sich wieder seinem Abendessen zu. Er hatte für sich und Scott Pizza bestellt. Nach dem Essen machten sie sich auf zu ihrer Verabredung mit Hank Rivers. Doch auf dem Hof des Gebrauchtgütercenters wurden sie von jemandem abgepasst.

»Guten Abend, Bob Andrews!«, sagte Justus' Tante Mathilda in ernstem Ton. Bob ahnte schon, was jetzt kommen würde. Es war kein gutes Zeichen, wenn sie ihn bei vollem Namen nannte. »Du sagst mir jetzt auf der Stelle, wo Justus und Peter sind! Mrs Shaw hat schon wieder angerufen. Was soll ich der denn sagen? Also raus mit der Sprache jetzt!«

»Sie sind für einen Klienten nach San Francisco gefahren«, fasste Bob das Wesentliche zusammen. »Sie sind etwas aufgehalten worden, aber sie werden noch heute Nacht zurück sein.«

»Nach San Francisco?«, stutzte Tante Mathilda. »Mit dem Wagen? Na, warte, der kann was erleben...«

»Also wir müssen los«, sagte Bob noch, während er in den Käfer stieg, wo Scott schon auf dem Beifahrersitz Platz genommen hatte. Er wollte weiterem Unmut seitens Justus' Tante tunlichst aus dem Weg gehen, und beeilte sich loszufahren.

Ryan war zügig unterwegs. Er hatte bereits San José hinter sich gelassen, und es waren keine Verfolger in Sicht. Langsam entspannte er sich. Trotzdem hatte er immer auch ein Auge auf den Rückspiegel. Sein Handy hatte er an die Freisprecheinrichtung angeschlossen. Er fand es an der Zeit, Jackson Stardust vorzuwarnen, dass er mitten in der Nacht bei ihm aufkreuzen würde. Nicht dass der sich aufs Ohr legte und ihn bis morgen früh vor der Tür warten ließe. Das war ihm durchaus zuzutrauen.

Er wählte die gespeicherte Nummer und hörte es laut tuten.

»Ja, Jackson Stardust?«, meldete sich der Musikmanager.  
»Ach, du bist es, Ryan. Na, wie sieht es aus? Bist du doch zur Vernunft gekommen? Bringst du mir das Handy?«

»Bin schon auf dem Weg«, versicherte Ryan. »Deshalb rufe ich an. Es wird wohl ziemlich spät werden, bis ich bei dir bin.«

»Wie spät genau?«, wollte Jackson Stardust wissen.

»Nicht vor zwei Uhr morgens«, entgegnete Ryan. »Ich hatte doch gesagt, dass ich Stella heimbringen musste. Das hat eben etwas gedauert.«

»Jaja schon gut«, seufzte Mr Stardust. »Ich werde wach sein. Zwei Uhr morgens... Was besseres ist dir nicht eingefallen?«

»Glaub mir, ich habe meine Gründe«, sagte Ryan. Mehr nicht. Er musste ihm ja nicht gerade auf die Nase binden, dass einer der Lümmel bei ihm zuhause gefesselt im Wohnzimmer saß und der andere sich noch irgendwo herumtrieb. Hauptsache war allein das Handy.

»Na gut, dann halt dich ran«, meinte Jackson Stardust. »Du kannst ruhig ein bisschen aufs Gas drücken. Nachts sind keine Kontrollen. Und nimm auf jeden Fall die Interstate 5, das geht am schnellsten.«

»Keine Sorge, das weiß ich«, beruhigte ihn Ryan. »Ich bin sowieso schon gleich am Pacheco-Pass. Wenn ich die Berge hinter mir habe, geht es schneller.«

Dann verabschiedeten sie sich und Ryan konzentrierte sich wieder auf die Straße, die an dieser Stelle sehr kurvig war. Noch knappe fünf Stunden, dann würde er in Los Angeles eintreffen und abkassieren. Dann hätte sich der ganze Aufwand letztlich gelohnt.

Während er mit der linken Hand das Steuer hielt, öffnete er mit der rechten eine der Bierdosen und nahm einen großen Schluck daraus. Immer wieder blickte er auch aufmerksam in den Rückspiegel. Der Dicke war schließlich auch noch irgendwo unterwegs. Doch er konnte weit und breit keine Verfolger ausmachen. Der Highway war ohnehin kaum mehr befahren, so dass ihm ein nachfolgendes Fahrzeug leicht aufgefallen wäre. Zufrieden grinste Ryan als er die Weiten des San Joaquin Valleys erreichte. Er trat aufs Gas und raste den schnurgeraden Highway hinunter.

## Leyla Twist

»Kommt rein«, sagte Hank Rivers mit einem Lächeln, als sich um Punkt zehn Uhr der Lieferanteneingang zum Gebäude von Galactic Sound öffnete. Bob und Scott hatten sich pünktlich eingefunden, um endlich näher an die berühmte Sängerin Leyla Twist heranzukommen. »Beeilt euch, es ist gleich soweit. Die letzte Aufnahme läuft.«

»Und dann können wir mit Leyla Twist sprechen?«, fragte Bob gespannt.

»Mit etwas Glück schon«, entgegnete Hank. »Leyla darf an Tagen vor Aufnahmen nicht rauchen wegen der Stimme. Also kommt sie jedes Mal als erstes nach den Aufnahmen in mein Büro und raucht eine Zigarette. Da ist sie ganz alleine.«

»Und was ist mit Jackson Stardust?«, wandte Bob ein.

»Der hasst Zigarettenrauch«, meinte Hank lächelnd. »Er würde Leyla nie freiwillig zum Rauchen begleiten.«

Sie gingen vorbei an mehreren Aufnahmestudios, die jedoch alle leer waren.

»Ist ja nicht viel los bei euch«, bemerkte Bob.

»Wenn Leyla Twist im Haus ist, haben alle anderen Hausverbot«, erwiderte Hank. »So ist das bei den ganz großen Stars.«

»Aber die anderen sind doch auch ganz gut, nimm nur mal die Hula Whoops«, meinte Bob.

»Klar sind die auch gut«, stimmte Hank zu. »Aber Leyla Twist bringt Galactic mehr Umsatz als alle anderen Künstler zusammen, die bei uns unter Vertrag sind. So da wären wir.« Hank deutete auf eine Tür, an der sein Name stand. »Willkommen in meinem Reich«, sagte er mit einer einladenden Geste, als er aufgeschlossen und die Tür geöffnet hatte. Bob und Scott traten ein und fanden ein Büro vor, das offenbar im Chaos versank. Am Schreibtisch stapelten sich zahllose Spulen mit Tonbändern, Papiere und Ordner. Obwohl das Fenster offen stand, hing der Geruch von kaltem Rauch in der Luft.

Hank wühlte in dem Durcheinander am Schreibtisch und fand schließlich eine angebrochene Packung mit Zigaretten. Er nahm sich eine daraus und zündete sie an.

»Eigentlich seit einigen Jahren streng verboten«, sagte er mit Blick auf seine Zigarette. »Ich bin der einzige, der hier rauchen darf, inoffiziell freilich. Aber ich habe sie vor die Wahl gestellt. Entweder ich darf weiter rauchen oder ich hänge den Job an den Nagel. Das hat gewirkt.« Er lachte heiser.

»Eine ganz schön stolze Trophäensammlung hast du da«, staunte Bob mit Blick auf die Wand hinter Hanks Schreibtisch, die etliche Rahmen mit goldenen Schallplatten schmückten.

»Aber was ist denn nun mit Leyla Twist?«, fragte Scott ungeduldig. Hank hielt seine Hand wie einen Schalltrichter ans Ohr und lauschte.

»Eine Augenblick noch«, meinte er. Dann hörte man Schritte am Gang und nach einem kurzen Anklopfen betrat tatsächlich und leibhaftig Leyla Twist Hanks Büro.

Die Maschine hatte nahezu pünktlich um kurz vor halb zehn abgehoben und befand sich nun auf Reiseflughöhe. Justus hatte sich schlafen gelegt, das konnte Marcy Roberts von ihrem Platz drei Reihen weiter vorn sehen. Sie selbst war viel zu aufgeregt, um auch nur eine Sekunde lang ein Auge zuzutun. Die perfekte Gelegenheit, sich endlich einmal zu überlegen, wie es nun weitergehen sollte. Ihr Plan war ja nun endgültig gescheitert. Scott würde nicht zu ihr kommen. Stattdessen wurde sie zu ihm gebracht von diesen Detektiven.

Die waren ja doch ganz in Ordnung. Besonders der Dicke, also Justus war sehr freundlich und hilfsbereit zu ihr gewesen, nachdem diese Irren sie kurzzeitig gekidnappt hatten. Von da an war ihr klar, dass ihr Plan nicht funktionieren würde. Sie würde alle Kraft darauf verwenden müssen, ihr Handy wieder zu bekommen. Gut, dass ihr diese Detektive nun wenigstens dabei halfen.

Doch sobald sie in L.A. gelandet sein würden, musste sie Scott Dyson unter die Augen treten. Was sollte sie ihm nur sagen? Dass alles nur ein Spiel war? Gedacht, um ihn aufzuheitern? Nein, diese Grenze hatte sie wohl bei Weitem überschritten. Da war wohl eine Entschuldigung das mindeste.

Doch halt! Sie hatte ja ein Mittel, alles wieder gut zu machen! Es war auf ihrem Handy gespeichert, das sich wer weiß wo in der Pampa zwischen San Francisco und Los Angeles befand, aber immerhin... Sie hatte den Beweis dafür geliefert, dass Leyla Twist Scott einen Song gestohlen hatte. Dafür musste er ihr doch auch irgendwie dankbar sein?

Wie auch immer. Sie würde sich bei Scott Dyson entschuldigen und ihm sein Notizbuch und die Notenhefte zurückgeben. Und dann hoffen, dass er nicht allzu nachtragend wäre. Vielleicht gab es ja doch noch eine Chance für sie und Scott?

Doch dann musste sie sich von nun an vernünftiger verhalten. Sie musste aufhören, ihn zu bedrängen. Das Gras wächst nicht schneller, wenn man dran zieht, hatte irgendein schlauer Kopf mal gesagt. Scott Dyson war ein Mensch, dem vor allem seine Freiheit wichtig war. Die Freiheit, heute hier zu sein und morgen dort. Das wurde ihr nun klar. Und diese Freiheit wollte sie von nun an respektieren.

Und wenn sie ihr Handy wieder haben würde, würde sie auf der Stelle nach San Francisco zurückfliegen und dann mit ihrem Wagen heim nach Seattle fahren. Es sei denn natürlich, Scott würde sie bitten, noch zu bleiben. Doch das erwartete sie nicht wirklich. Sie war inzwischen auf dem Boden der Realität gelandet. Sie hatte sich die ganze Zeit etwas vorgemacht. Und sich in einen manischen Zustand hineingesteigert. Sie und Scott würden nie ein Paar werden. Doch war das so schlimm? Gut, diese Besessenheit hatte ihr auch irgendwie Halt gegeben, nachdem sie im Jahr zuvor ihre Leichtathletikkarriere aufgeben hatte müssen und dadurch völlig den Boden unter den Füßen verloren hatte. Doch nun fühlte sie sich irgendwie befreit. Befreit von dem Zwang, Scott nah sein zu wollen und von allen übrigen Zwängen irgendwie auch. Für einen kurzen Moment war sie vollkommen entspannt.

»Oh, ich wusste nicht, dass du Besuch hast«, meinte Leyla Twist verlegen und wollte schon das Büro wieder verlassen.

»Ist schon in Ordnung«, rief Hank. »Der Besuch ist auch mehr für dich.«

»Für mich?«, fragte Leyla Twist erstaunt. »Du sollst doch keine Fans mit hierher bringen! Wenn Jackson das erfährt, wird er ausrasten. Also gut dann, wo wollt ihr es denn hinhaben?«

»Ich verstehe nicht«, stutzte Bob.

»Na das Autogramm«, wurde sie deutlicher und nahm einen Filzstift vom Schreibtisch. »Wo soll ich es drauf schreiben?«

»Das ist ein Missverständnis«, erklärte Bob. »Wir sind nicht wegen eines Autogramms gekommen.«

»Nicht?«, wunderte sich Leyla Twist und zündete sich ebenfalls eine Zigarette an. »Aber was wollt ihr dann?«

»Ich bin Bob Andrews von den drei Detektiven und das ist Scott Dyson«, stellte Bob sich und Scott vor.

»Bob Andrews?«, hakte Leyla Twist nach. »Irgendwie kommt mir der Name bekannt vor? Bist du auch in der Musikbranche tätig?«

»Nebenher ja, aber meinen Namen kennen Sie vermutlich von einer dieser Karten hier«, antwortete Bob und gab ihr eine Visitenkarte. »Wir wollten eigentlich nur wissen, wie Ihnen Scotts Auftritt letzte Nacht gefallen hat.«

»Ihr wart das?«, rief Leyla Twist aufgebracht. »Was sollte das denn bitte? Und vor allem, woher kennt ihr den Song?«

»Wir kennen den Song, weil Scott ihn geschrieben hat«, entgegnete Bob mit ernster Miene.

»Was redest du da? Hank, wo hast du denn diese Idioten aufgegabelt?«, schrie sie nun regelrecht. Doch Hank sagte nichts. Stattdessen legte Bob nach.

»Wollen Sie weiter ernsthaft behaupten, Sie hätten ›*Free At Last*‹ selbst geschrieben?«, fragte er provokant.

»Natürlich nicht«, entgegnete Leyla Twist schroff. »Ich bin ja nicht die einzige, die mit Ghostwritern arbeitet. Die Songs verkaufen sich nun mal besser, wenn mein Name drunter steht.«

»Aber dieses Mal wurden Sie betrogen«, versuchte es Bob erneut. »Ihr Ghostwriter hat das Lied von Scott geklaut. Es gibt auch ein Video, das das beweist.«

»Und wo ist dieses Video?«, fragte Leyla Twist direkt.

»Meine beiden Kollegen haben es und sind damit auf dem Weg hierher«, lehnte sich Bob etwas weiter aus dem Fenster. Natürlich wusste er das nicht. Aber etwas bluffen musste doch wohl erlaubt sein.

»Ihr könnt mir hier viel erzählen«, schüttelte Leyla Twist energisch den Kopf. »Hank, was sagst du dazu?«

»Ich wäre auf jeden Fall vorsichtig, wenn so ein Gerücht im Raum schwebt«, sagte Hank.

»Also dann kommt wieder, wenn ihr echte Beweise habt«, sagte Leyla Twist jetzt wieder völlig ruhig und drückte ihre Zigarette im Aschenbecher aus. »Und wenn nicht, dann lasst mich gefälligst in Ruhe. Ich habe genug um die Ohren.« Sie ging zur Tür und verließ das Büro, ohne sich zu verabschieden.

»Na, das war aber mal eine Abfuhr«, resümierte Scott und sah Bob fragend an. Doch der zuckte nur mit den Schultern.

Eine schwarze Limousine mit getönten Scheiben rollte langsam durch das breite rosafarbene Tor in der Vista Street. Da waren sie wieder angelangt in ihrem Gefängnis. Leyla Twist konnte keinen Schritt in die Öffentlichkeit wagen, ohne gleich von Reportern und Fans umringt zu sein. Deshalb sperrte sie ihr Manager hier ein in dieser Festung.

Sie musste an das denken, was dieser Bob Andrews gesagt hatte. Natürlich hatte sie eine von den Karten gefunden. Doch sie hatte sich nicht großartig Gedanken darüber gemacht. *Die Drei Detektive...* und dann drei dicke Fragezeichen dazu? Was sollte das denn? Offenbar waren sie sich nicht ganz sicher, ob sie wirklich Detektive waren. Und jetzt kam er mit diesem Straßenmusiker an und behauptete ›*Free At Last*‹ wäre geklaut. Und in gewisser Weise stimmte das ja auch. Ihr bewährter Ghostwriter Ryan Johnson hatte das Lied geschrieben, unter dem allerdings ihr Name stehen würde.

Aber Bob Andrews hatte behauptet, dass auch Ryan den Song geklaut hätte. War das denkbar? Gut, Ryan war ihr jetzt nicht gerade sympathisch, doch er hatte immer tolle Songs geliefert. Warum sollte der jetzt welche klauen? Und wenn, wusste Jackson davon? Steckten beide womöglich unter einer Decke? Leyla Twist war sehr verunsichert.

Sie stieg aus, Jackson Stardust hielt ihr die Tür auf. Dann verschwanden beide im Haus.

»Ich bin hundemüde, ich geh gleich zu Bett«, sagte Leyla Twist und gähnte demonstrativ. So müde war sie gar nicht. Sie hatte nur keine Lust mehr auf Smalltalk mit Jackson Stardust.

Als Leyla Twist die Treppe empor gestiegen und in ihrem Zimmer verschwunden war, machte es sich Jackson Stardust am Kamin bequem. Er würde noch Stunden die Zeit tot schlagen müssen, ehe Ryan eintreffen würde. Er ging zu dem gigantischen Bücherregal, das die eine Wand des Wohnzimmers bedeckte. Es war voller klassischer Werke der Weltliteratur und Jackson Stardust blätterte kurz in dem einen oder anderen davon, konnte sich aber nicht dazu durchringen, eines zu lesen. Das Lesen würde ihn sehr anstrengen und letztlich ermüden. Das konnte er sich nicht leisten. Er musste das leidige Thema ein für alle Mal aus der Welt schaffen.

Die kleine Uhr auf dem Kaminsims schlug elf Uhr. Er ließ sich wieder am Kamin nieder und starrte ins Feuer. Er hörte Gelächter, das von der Küche her drang, wo sich die beiden Leibwächter mit einer Sitcom im Fernsehen wach hielten. Sollte er die beiden unter einem Vorwand wegschicken? Es war nicht gut, wenn sie allzu viel mitbekommen würden. Doch er verwarf den Gedanken schnell und versuchte, sich zu beruhigen. Was sollte jetzt schon noch schief gehen? Ryan würde ihm das Handy mit dem Video bringen, er würde es vernichten und morgen würde er mit Leyla zusammen herzlich darüber lachen. Und dieser Straßenmusikant und seine so genannten Detektive konnten einpacken. Niemand würde diesen dahergelaufenen Bengeln glauben, wenn das Wort von Leyla Twist dagegen steht.

## Jetzt oder nie

Flug Nummer AA1710 landete planmäßig um 22 Uhr 50. Justus hatte die kurze Flugzeit zu einem Nickerchen genutzt. Immerhin hatte er fast vierzig Stunden nicht geschlafen, wenn man sein kurzes Einnicken am Morgen im Motel nicht mitzählte.

Am Ausgang warteten Bob und Scott. Sie waren direkt von Galactic Sound aus zum Flughafen gefahren.

»Hierher, Erster!«, rief Bob und winkte, als er Justus in der Menschenmenge ausmachte, die nun zum Ausgang strebte.

»Darf ich vorstellen«, sagte Justus zur Begrüßung. »Miss Marcy Roberts. Bob Andrews, unser Dritter Detektiv, verantwortlich für Recherchen und Archiv. Scott kennst du ja bereits.« Bob reichte Marcy zur Begrüßung die Hand, Scott aber zögerte. Er war natürlich nicht besonders gut auf Marcy zu sprechen. Schließlich hatte sie ihn monatelang verfolgt und letzten Endes auch beklaut. Aber es war sie, der sie den einzigen Beweis dafür zu verdanken hatten, dass Scott sein Song gestohlen worden war. Schließlich reichte er ihr doch die Hand.

»Ich muss mich entschuldigen«, sagte Marcy und holte das Notizbuch und die Notenhefte hervor. »Das gehört wohl dir.«

»Danke«, entgegnete Scott knapp und nahm seine Schätze an sich. »Entschuldigung angenommen.«

Justus hatte inzwischen sein Handy reaktiviert und ortete den schwarzen Van, in dem dieser Ryan unterwegs war.

»Alles wie geplant«, sagte er schließlich. »Uns bleiben noch etwa drei Stunden zur Vorbereitung. Ich schlage vor, wir besprechen alles Weitere in der Zentrale.«

»Aber ich muss dich vorwarnen, Erster«, meinte Bob. »Deine Tante wird dich vierteilen, wenn sie dich in die Finger bekommt. Sie ist ziemlich sauer über euren Ausflug.«

»Ach so, Tante Mathilda«, fiel nun auch Justus auf, dass er sich die ganze Zeit kein einziges Mal zuhause gemeldet hatte. »Verflixt! Sie wird mich nicht mehr weggehen lassen...«

»Tja, dann sollten wir ihr vielleicht nicht direkt in die Arme laufen«, meinte Bob.

»Ich hab's!«, rief Justus. »Wir haben ja noch das *Rote Tor*.«

»Ach ja richtig«, rief Bob. »Das *Rote Tor*!« Er merkte, dass Scott und Marcy ihn fragend anblickten. »Ach so, ja. Das muss ich erklären. Das *Rote Tor* ist ein geheimer Zugang zum Schrottplatz, den wir für solche Fälle eingerichtet haben. Durch ihn kommen wir ungesehen in die Zentrale.«

Bob bog in eine Seitenstraße ab, die hinter dem Schrottplatz verlief, und parkte direkt am Bretterzaun, der das Gelände umgab und bemalt war mit einer Darstellung des Erdbebens, das San Francisco im Jahr 1906 heimgesucht hatte. Inmitten der Katastrophenszenerie war ein kleiner Hund abgebildet. Justus betätigte einen im Auge des Hundes versteckten Mechanismus, mit dem sich drei Bretter im Zaun beiseite schieben ließen. Die entstandene Lücke war groß genug, dass alle vier bequem hindurch schlüpfen konnten. Als sie die Zentrale gerade erreicht hatten, klingelte Justus' Handy.

Das lief ja wie am Schnürchen jetzt. Ryan war gut gelaunt. Hundemüde, aber trotzdem wach genug um die stundenlange Fahrt heil hinter sich zu bringen. In knapp drei Stunden würde er in Los Angeles ankommen. Gedankenverloren sah er in den Rückspiegel. Er konnte sich des Eindrucks nicht erwehren, dass er doch verfolgt wurde. Tatsächlich war da in einiger Entfernung ein Paar Scheinwerfer, die immer im gleichen Abstand hinter ihm zu sehen waren. Und das, obwohl er eher gemächlich fuhr. Immer wieder sah er die Scheinwerfer im Rückspiegel.

Verdammter Mist! Er wurde wirklich verfolgt. Vielleicht ja der Dicke? Egal. Es gab ja eine ganz einfache Methode, das herauszufinden. Er musste eigentlich nur kurz den Highway verlassen. Ein Verfolger würde ebenfalls abfahren und in einiger Entfernung warten.

Er konnte natürlich auch das Nützliche mit dem Angenehmen verbinden. Er musste nämlich seit geraumer Zeit zur Toilette. Er hatte während der Fahrt zwei Dosen Bier getrunken. Vielleicht war ja auch das der Grund für seine gute Laune? Doch das Bier meldete sich nun gnadenlos zurück. Er hatte jedoch eine mögliche Pinkelpause so lange wie möglich hinauszögern wollen, um nicht unnötig Zeit zu verlieren. Je eher er das Handy los hatte, umso besser.

Er musste auf eine passende Gelegenheit zum Anhalten warten und hielt die Augen offen nach den Hinweisschildern. Er brauchte einen kleinen Parkplatz, aber nicht zu klein. Ein Toilettenhäuschen sollte vorhanden sein, das war wichtig für seinen Plan. Und auf keinen Fall zu viele Leute.

Es dauerte noch fast eine halbe Stunde, bis er endlich einen passenden Parkplatz fand, der die Voraussetzungen für sein Vorhaben erfüllte. Er setzte den Blinker frühzeitig, um sicher zu gehen, dass der Verfolger das auch bemerken würde.

Und er sollte recht behalten. Tatsächlich blinkte auch der Wagen hinter ihm, der ihm schon so lange gefolgt war. Ryan tanzte innerlich. Jetzt würde er sich das Bürschchen auch noch schnappen. Und dann war Schluss mit dem Detektiv spielen!

Er fuhr relativ zügig zu dem kleinen Toilettenhäuschen und parkte direkt davor. Wenn er sich beeilte, konnte er ja vielleicht auch seine Blase endlich entleeren. Er stieg aus und ging zu der hölzernen Schwingtür. Dann verschwand er in der Herrentoilette. Doch er lehnte die Tür nur an und spähte durch einen kleinen Spalt nach draußen. Jetzt blieb in der Tat keine Zeit zu pinkeln. Er sah, wie der rote Sportwagen der Jungs direkt hinter seinem Van hielt.

Und aus stieg – das konnte doch nicht wahr sein! – der Lümmel, den sie in San Francisco gefesselt hatten! Warum zum Teufel hatte Stella nicht Bescheid gegeben, dass er getürmt war?

Schon machte der Junge sich an der Beifahrertür zu schaffen. Und auf dem Beifahrersitz lag das Handy! Jetzt musste Ryan handeln. Schnell! Er zog seinen Revolver aus dem Hosenbund, den er sicherheitshalber mitgenommen hatte.

Dann ging er mit schnellen Schritten zurück zu seinem Wagen. Der Junge hatte gerade die Beifahrertür geöffnet und griff nach dem Handy. Doch das war sein letzter Versuch, dafür würde Ryan nun endgültig sorgen.

»Hallo Zweiter«, meldete sich Justus. »Wie ist die Lage?«

»Alles im Griff«, entgegnete der Zweite Detektiv. »Ich habe ihn inzwischen eingeholt. So in zwei Stunden müssten wir in Los Angeles sein. Aber wenn er vorher nochmal anhält, werde ich auf jeden Fall versuchen, an das Handy zu kommen.«

»Sei lieber vorsichtig«, mahnte Justus. »Er ist bewaffnet.«

»Ich weiß. Keine Sorge, ich pass schon auf«, sagte Peter gelassen. »Aber ich muss mich jetzt wieder auf die Straße konzentrieren, Zweiter Ende.«

In der Tat forderte der an dieser Stelle sehr kurvige Highway in der Dunkelheit Peters höchste Konzentration.

Etwa zwanzig Meilen weiter blinkte dann tatsächlich der Van und steuerte einen Parkplatz an. Peter hielt etwas Abstand, da sich um diese Zeit kaum Leute an dem Parkplatz aufhielten. Von weitem sah er, wie der Van nahe bei dem kleinen Toilettenhäuschen anhielt, in dem der Fahrer sogleich eilig verschwand.

»Jetzt oder nie«, feuerte Peter sich selbst an und hielt direkt hinter dem Van an. Er stieg aus und ging rasch zur Beifahrertür. Und tatsächlich, Ryan hatte in der Eile vergessen abzuschließen. Peter riss die Tür auf und erblickte sofort das Handy auf dem Beifahrersitz. Doch als er es ergriff, spürte er plötzlich etwas in seinem Rücken und erstarrte. Er ließ das Handy fallen.

»Keine Bewegung, Freundchen«, sagte Ryan. »Sonst war das deine letzte.« Peter wagte nicht sich zu rühren.

»B...bitte nicht schießen«, brachte er hervor.

»Los, einsteigen und rüber rutschen«, befahl Ryan unmissverständlich. »Du fährst.«

»Wir haben ein Problem«, begann Justus die Lagebesprechung in der Zentrale. »Wir wissen noch nicht, wo genau dieser Ryan das Handy an Jackson Stardust übergeben will.«

»Ich hab's!«, rief Bob mit leuchtenden Augen. »Die Villa in Hollywood, wo sie auch Leyla Twist verstecken!«

»Mir würde auch kein besserer Ort einfallen«, stimmte Justus zu. »Also gehen wir davon aus, dass Ryan genau dorthin fährt. Peter ist ja auch noch an ihm dran und wird uns auf jeden Fall auf dem Laufenden halten.«

»Aber wie kommen wir an das Handy?«, fragte Marcy.

»Zunächst müssen wir erst einmal reinkommen«, sagte Justus. »Bob, ihr wart doch schon auf dem Grundstück?«

»Also die Mauer ist kein Problem, wenn man nur ein kleines bisschen sportlich ist«, antwortete Bob mit einem Augenzwinkern zu Justus. Sportlich war der Erste Detektiv nun wirklich nicht. »Mehr Sorgen machen mir die Sicherheitsleute. Nach unserem Auftritt gestern Nacht sind sie bestimmt noch aufmerksamer als sonst. Wenn die uns erwischen, haben wir verloren.«

»Dann dürfen sie uns eben nicht erwischen«, bemerkte Justus nüchtern. »Oder besser gesagt, sie dürfen uns nicht alle erwischen. Die waren zu zweit?« Bob nickte. »Wir sind zu viert. Ein Vorteil, den wir ausnutzen sollten.«

»Ach so«, begriff Bob. »Du meinst, zwei von uns lenken die Sicherheitsleute ab, damit die anderen beiden ungesehen ins Haus kommen.«

»Exakt«, nickte Justus und erläuterte seinen Plan.

»Also wenn wir schon hier zusammen durch die Nacht rasen, sollten wir uns zumindest vorstellen«, meinte Peter nach einer Weile auf dem dunklen Highway.

»So? Findest du?«, meinte Ryan abfällig.

»Ja«, ließ Peter sich nicht beirren. Er dachte sich, es wäre geschickt, Ryan in ein Gespräch zu verwickeln. Dann würde er vielleicht den Revolver weglegen. Zumindest war die Wahrscheinlichkeit, dass er auf ihn schoss, erheblich geringer, wenn er ihn beim Namen kannte, hatte Peter einmal irgendwo gehört. Die permanent auf ihn gerichtete Waffe bereitete dem Zweiten Detektiv jedenfalls großes Unbehagen. »Also ich bin Peter Shaw. Und wie darf ich Sie nennen? Ryan?«

Ryan lachte laut auf. »Du kannst mich *Boss* nennen«, sagte er noch immer höhnisch lachend. »Denn genau das bin ich ab sofort für dich. Dein Boss. Und du wirst schön tun, was ich dir sage. Hast du mich verstanden, Peter Shaw?«

»Klar und deutlich, Boss«, entgegnete Peter frustriert. »Ich verstehe ja, dass Sie Angst haben, aber Sie könnten die Waffe doch auch weglegen. Dann könnte ich mich auch viel besser auf den Verkehr konzentrieren.« Genau genommen gab es keinen Verkehr. Sie waren mutterseelenallein auf dem Highway. Aber Peter war jedes Argument recht. »Stellen Sie sich vor, das Ding geht aus Versehen los. Dann hätten Sie womöglich einen Menschen getötet. Und das nur für einen Song?«

»Für einen Song?«, raunzte Ryan. »Vom Musikbusiness verstehst du nicht viel, oder?«

»Nicht wirklich«, musste Peter eingestehen.

»Das ist ein Haifischbecken«, sagte Ryan mit düsterem Blick. »Da heißt es fressen oder gefressen werden. Und ich fresse nun mal lieber, als dass ich gefressen werde. Ganz einfach.«

»Ach, und Scott Dyson wird gefressen oder wie?«, empörte sich Peter.

»Tja, so sieht's mal aus, mein lieber Peter! Aber tröste dich«, meinte Ryan. »Der Junge hat echt Talent. Der wird noch viele gute Songs schreiben und irgendwann groß rauskommen. Nur eben nicht mit diesem Song. Genau genommen wäre es eine Schande, wenn eine solche Perle bei einem Straßenmusikanten versauern würde. So gesehen, habe ich ihm einen Gefallen getan.« Ryan legte nun den Revolver tatsächlich zur Seite in ein Ablagefach der Beifahrertür. Peter atmete auf. So konnte er die letzte Stunde der Fahrt einigermaßen entspannt hinter sich bringen.

Es wäre natürlich Gold wert gewesen, wenn er Justus und Bob hätte warnen können. Doch daran war nicht zu denken, auch wenn Ryan den Revolver zur Seite gelegt hatte. Peter musste weiter stur gerade aus Richtung Los Angeles tuckern. Ryan ließ ihn nicht eine Sekunde aus den Augen. Peter zweifelte keinen Moment daran, dass er seine Waffe auch benutzen würde, wenn es darauf ankam.

# Lauschangriff

Eine knappe Stunde später parkte Bob seinen gelben Käfer am Ende der Vista Street in Hollywood. Justus hatte alle während der Fahrt nochmals genauestens instruiert. Eigentlich konnte gar nichts schief gehen. Bob holte das Seil mit Greifhaken aus dem Kofferraum, das er noch vom letzten Einsatz dabei hatte. Dann gingen alle vier zu der Stelle, an der Bob und Scott schon einmal die Mauer überwunden hatten.

»Also gut«, flüsterte Justus. »Bob, du kennst dich aus. Geh du zuerst.« Bob nickte und ergriff das Seil. Schon nach wenigen Augenblicken war er oben auf der Mauerkrone und ließ sich auf der anderen Seite langsam auf den Kompostbehälter herunter. Dann folgte Scott, der sich oben angekommen von Justus seinen Gitarrenkoffer reichen ließ, den er sogleich an Bob auf der anderen Seite weitergab.

Nun erklomm Marcy die Mauer in einem Tempo, das den Ersten Detektiv erstaunte und etwas neidisch werden ließ. Doch mit einer ehemaligen Leistungssportlerin konnte er eben einfach nicht mithalten. Entsprechend qualvoll war dann auch sein eigener Aufstieg. Doch letzten Endes waren alle vier sicher auf der anderen Seite der Mauer angekommen.

»Also dann, alle auf Position«, flüsterte Justus. »Und viel Erfolg!« Justus und Bob suchten sich ein Versteck seitlich der Villa, nahe der Veranda, während Scott und Marcy sich

unterhalb des Balkons positionierten, wo Scott auch die Nacht zuvor gestanden hatte. Im fahlen Mondlicht packte er seine Gitarre aus und machte sich bereit zu spielen.

»Und los!«, gab Justus das Signal. Scott begann zu spielen und aus voller Kehle, den Song ›*Free At Last*‹ zu intonieren.

Wieder dauerte es nur Sekunden, bis sich die Verandatür öffnete und die beiden Sicherheitsleute herausstürmten. Doch anders als beim letzten Mal, legte Scott blitzartig die Gitarre auf den Boden und rannte, so schnell er konnte, vom Haus weg in Richtung des weitläufigen parkartigen Grundstücks, das zur Villa gehörte. Und auch Marcy Roberts nahm ihre gut trainierten Beine in die Hand und rannte, allerdings in eine andere Richtung, so dass sich auch die Sicherheitsleute aufteilen mussten, um beiden hinterher zu kommen. Es dauerte nicht lange bis beide außer Sichtweite waren.

Nun trat auch Jackson Stardust auf die Veranda, um nachzusehen, was da los war. Als er die Gitarre liegen sah, ging er ein Stück in den Garten. Er hob sie auf und betrachtete sie kopfschüttelnd.

Just in diesem Moment schlichen sich Justus und Bob lautlos hinter seinem Rücken durch die offene Verandatür ins Innere der Villa. Justus blickte sich sofort gründlich um nach einem geeigneten Versteck. Sie durchquerten zunächst eine Art Wintergarten, bevor sie in das eigentliche Wohnzimmer vordrangen. Von dort führte eine breite Freitreppe ins obere Stockwerk, wo eine gemauerte Balustrade in die Gänge zu den weiteren Räumen mündete.

Jackson Stardust saß noch immer am Kamin. Sein Blick fiel auf den kleinen Stapel mit Visitenkarten, die Lenny und Chuck am Morgen im Garten eingesammelt hatten. Sie lagen neben seinem Sessel auf einem Beistelltisch. Die drei ???...

Dann stand er auf und warf sie einzeln Karte für Karte ins Kaminfeuer. Über diese Möchtegerndetektive brauchte er sich keine Gedanken mehr machen. Bald würde Ryan mit dem Video aufkreuzen und dann würde der Spuk ein Ende haben.

Er hatte sich gerade wieder in den Sessel fallen lassen, als er plötzlich von draußen Lärm vernahm. Es war Musik. Schon wieder! Sie konnten es einfach nicht lassen!

»Chuck! Lenny!«, rief Jackson Stardust aufgeregt und sprang auf. »Kommt schnell, die sind schon wieder draußen!«

Die beiden Wachleute kamen aus der Küche angerannt und Lenny beeilte sich die Tür zur Veranda zu öffnen. Sofort brach die Musik ab. Nanu? Gestern hatte der Herumtreiber doch bis zum bitteren Ende weiter gesungen? Jackson Stardust wollte selbst nachsehen, was da los war.

Er ging durch den kleinen Wintergarten zur Verandatür und trat hinaus in die kühle Nachtluft. Lenny und Chuck liefen kreuz und quer über das Grundstück, um die Eindringlinge zu schnappen. Er konnte hie und da den Schein ihrer Taschenlampen ausmachen, die durch die Dunkelheit tanzten. Neugierig ging er zum vorderen Ende der Veranda und sah einen offenen Gitarrenkoffer und das dazugehörige Instrument daneben im Gras liegen. Er ging ein Stück in den Garten, hob die Gitarre auf und betrachtete sie. Dann schüttelte er den Kopf.

Dieses Mal würden sie ihm die Gitarre nicht zurückgeben. Dann würde er sich künftige Konzerte erst einmal abschminken können. Für eine neue Gitarre hatte der Taugenichts doch garantiert kein Geld. Er blickte noch einen Moment in die Dunkelheit. Dann legte er die Gitarre in den Koffer und ging zurück ins Haus.

Leyla Twist schlug die Augen auf. Sie hatte bereits tief und fest geschlafen, als im Garten das erneute Mondscheinkonzert startete. Und es war wieder ›*Free At Last*‹. So langsam verfluchte sie diesen Song.

Sie stand auf und ging zur Balkontür. Doch noch bevor sie sie geöffnet hatte, brach der Gesang ab. Sie blickte nach unten und sah, wie Lenny und Chuck dem Straßenmusiker hinterher rannten und einer Frau, die Leyla Twist nicht genau erkennen konnte. Doch ihr war kalt und sie ging schnell zurück in ihr Zimmer, um sich etwas überzuziehen.

Was war das nun wieder? Wollte dieser verrückte Straßenmusiker das jetzt jede Nacht machen? So lange, bis sie zugäben, dass der Song geklaut ist? Sie überlegte, was sie nun tun sollte. Was, wenn es wirklich stimmte? Sie konnte es sich nicht leisten, mit einem geklauten Song erwischt zu werden. Doch aufgeben wollte sie den Song auch nicht so einfach. Mittlerweile hing sie irgendwie an ihm.

Sie musste wissen, was da gespielt wurde. Jackson war noch wach, sie hatte ihn im Garten kurz gesehen. Sie beschloss, ihn nun endlich zur Rede zu stellen.

»Los, schnell nach oben!«, flüsterte Justus. Sie beeilten sich, die Stufen zu erklimmen, und verbargen sich hinter der Balustrade. Von hier aus wollten sie die Übergabe des Handys verfolgen.

Jackson Stardust kam nun aus dem Garten zurück und nahm in einem Sessel neben dem Kamin Platz. Immer wieder blickte er auf die Uhr am Kaminsims. Es war deutlich erkennbar, dass er auf etwas wartete.

Draußen war noch immer die Verfolgungsjagd im Gange. Scott und Marcy rannten wie besprochen kreuz und quer durch das weitläufige Grundstück, um die Sicherheitsleute so lange wie möglich zu beschäftigen. Schließlich wurde zuerst Scott, dann auch Marcy von den athletischen Verfolgern gestellt und, wie Scott und Bob die Nacht zuvor, sehr unsanft nach draußen befördert. Doch sie hatten ihre Mission mit Bravour erfüllt. Justus und Bob war es gelungen, sich unbemerkt in die Villa zu schleichen.

»Ihr bleibt draußen und sorgt dafür, dass wir heute Nacht nicht mehr gestört werden«, ordnete Mr Stardust an, als die Sicherheitsleute wieder ins Wohnzimmer kamen. Natürlich wollte er vor allem keine Zeugen für das, was nun folgen sollte. Als die beiden Leibwächter wieder hinausgegangen waren, um ihre Runden zu drehen, klingelte Jackson Stardusts Handy.

»Ja, Ryan?«, meldete er sich knapp. »Wo bist du? Was, schon draußen vor dem Tor? Dann warte, ich lass dich rein.«

Justus spähte vorsichtig über die Balustrade und sah, wie Jackson Stardust ein kleines schwarzes Kästchen vom Tisch nahm, das wohl die Fernbedienung für das Eingangstor war,

und einen Knopf drückte. Dann ging Jackson Stardust zur Haustüre.

»Die Vorstellung kann beginnen«, flüsterte Justus und aktivierte die Aufnahmefunktion seines Handys. Es war natürlich, ebenso wie Bobs, auf lautlos gestellt, damit nicht etwa ein unerwarteter Anruf oder eine Textnachricht ihr Versteck auffliegen ließ. Justus legte es oben auf die Balustrade, um eine bessere Aufnahmequalität zu erreichen.

Nach etwa einer Minute betrat Jackson Stardust zusammen mit Ryan und – zur großen Überraschung der beiden Kollegen in ihrem Versteck – auch Peter wieder das Wohnzimmer.

»Musstest du ihn mit hierher bringen?«, fragte Jackson Stardust vorwurfsvoll. »Warum hast du ihn nicht irgendwo in den Bergen ausgesetzt?«

»Damit er mir ein drittes Mal in die Quere kommt?«, entgegnete Ryan. »Nein, nein. Der bleibt schön hier, bis du das Handy mit dem Video vernichtet hast.«

»Na schön«, sagte Mr Stardust. »Dann lass mal sehen das gute Stück!«

»Los, dahin setzen!«, raunzte Ryan den Zweiten Detektiv an und deutete auf einen Sessel beim Kamin. Peter folgte der Anweisung ohne Widerspruch. Dann kramte Ryan in seiner Jackentasche und holte Marcys Handy hervor. Jackson Stardust streckte die Hand danach aus, aber Ryan zog es weg.

»Einen Moment noch«, sagte er und hob seine roten Augenbrauen. »Hast du nicht etwas vergessen? Wir haben noch nicht über den Preis verhandelt.«

Leyla Twist öffnete lautlos die Tür ihres Schlafzimmers und spähte in den Gang in Richtung der Treppe. Sie glaubte, ihren Augen nicht zu trauen. Dieser Bob Andrews und noch ein anderer Junge kauerten geduckt hinter der Balustrade und belauschten Jackson Stardust. Sie wollte schon Alarm schlagen, da hielt sie inne. Sie hörte Stimmen von unten und kombinierte, dass ihr Manager nicht allein war.

Sie zog ihren Kopf zurück und blieb versteckt im Türrahmen stehen, so dass die Jungs sie keinesfalls entdecken konnten, selbst wenn sie sich umdrehten. Da es ansonsten vollkommen still war, konnte sie auch so jedes Wort verstehen, das unten gesprochen wurde. Sie lauschte gebannt.

Nun erkannte sie auch die Stimme des nächtlichen Gastes. Es war Ryan Johnson, der Ghostwriter, der ›*Free At Last*‹ geschrieben haben sollte. Aber was wollte er hier um diese Zeit? Und von was für einem Video faselte er da?

Sie hörte die Männer über den Preis für dieses Video verhandeln und staunte. Es musste etwas sehr Wichtiges auf dem Video zu sehen sein, wenn Jackson bereit war, dafür so tief in die Tasche zu greifen. Dann spielte Jackson das Video ab und ihr war mit einem Schlag klar, warum das Video so wertvoll war. Und ihr wurde ebenfalls klar, dass sie auf ganz hinterhältige Weise betrogen worden war.

Die Aufnahme war sehr laut, jedoch von übelster Tonqualität. Doch es war zweifelsfrei Scott Dyson zu hören, der voller Inbrunst den Song ›*Free At Last*‹ zum besten gab. Sie hatte es ja nun schon zweimal nachts live gehört. Das war also das Video,

von dem Bob Andrews gesprochen hatte. Es bewies, dass Scott Dyson den Song schon vorher gespielt hatte, und damit, dass Ryan ihn geklaut hatte.

Ryan und Jackson hatten ihr gemeinsam diese Kuckucksei untergejubelt. Sie war sehr wütend. Wütend auf diese beiden Betrüger und noch mehr auf sich selbst, dass sie sich so hatte täuschen lassen.

Nun würde Jackson Stardust das Beweisstück vernichten und ihr weiter das Unschuldslamm vorspielen. Doch das würde ihm nichts nützen. Diesmal war er zu weit gegangen. Dabei hatte sie sich noch in den letzten Wochen vor ihm gestellt, als irgendwelche unterbeschäftigten Schreiberlinge eine hanebüchene Geschichte über ihn konstruiert hatten. Er sollte Geld unterschlagen haben. Millionen sogar. Aber sie wusste von Anfang an, dass da nichts dran war. Jackson Stardust war eben ein beliebtes Ziel für Anfeindungen jeglicher Art. Doch er war immer ein cleverer Manager gewesen, wenn auch oft ein Sklaventreiber.

Ihr Entschluss stand jedoch fest. Dieser Mensch würde sie nicht weiter schikanieren und hinters Licht führen. Doch sie wollte zunächst weiter lauschen, ob die beiden nicht noch mehr ausplaudern würden.

Sie spähte erneut um die Ecke und sah, dass die beiden Junordetektive noch immer in ihrem Versteck hinter der Balustrade ausharrten. Sie waren doch schlauer, als sie gedacht hatte. Und sie würden nun Zeugen sein, bei dem Schritt, der getan werden musste.

Doch was dann geschah, änderte die Lage dramatisch.

»Was soll das heißen?«, rief Jackson Stardust ungehalten. »Du hast deinen Anteil bereits erhalten, mehr ist nicht drin. Es ist schließlich nur *ein* Song.«

»Oh, nein, mein lieber Jackson«, schüttelte Ryan den Kopf. »Es ist *der* Song. Du hast selbst gesagt, es wird der Titelsong zum neuen Album.«

»Also gut, du miese Ratte«, gab Stardust schließlich nach. »Ich schreib dir einen Scheck aus. Sagen wir zehn Riesen, das sollte genügen.« Er griff in die Innentasche seines weißen Jackets und holte sein Scheckbuch hervor.

»Ich dachte eher an zwanzig«, erwiderte Ryan hartnäckig.

»Fünfzehn und keinen Cent mehr«, sagte Jackson Stardust bestimmt.

»Also gut«, stimmte nun auch Ryan zu. Jackson Stardust füllte den Scheck aus, unterschrieb ihn und hielt ihn Ryan hin. Der schnappte danach, doch Mr Stardust zog die Hand zurück.

»Das Handy bitte«, sagte er mit Nachdruck. Ryan gab ihm mit der linken Hand das Telefon und nahm gleichzeitig mit der rechten den Scheck aus Jackson Stardusts Hand. Der nahm das Handy, klappte es auf und begann nach dem Video zu suchen.

»Da sind ja Millionen Videos drauf«, schimpfte er, während Ryan den Scheck einsteckte. »Welches ist es denn?«

»Das vom 19. Juli ist es«, klärte ihn Ryan auf, der sich die Videos natürlich bereits angesehen hatte, gleich nachdem er Marcy das Handy abgenommen hatte. Dann spielte Jackson Stardust das Video ab. Die Tonqualität war zwar miserabel, aber es war ganz ohne Zweifel ›*Free At Last*‹.

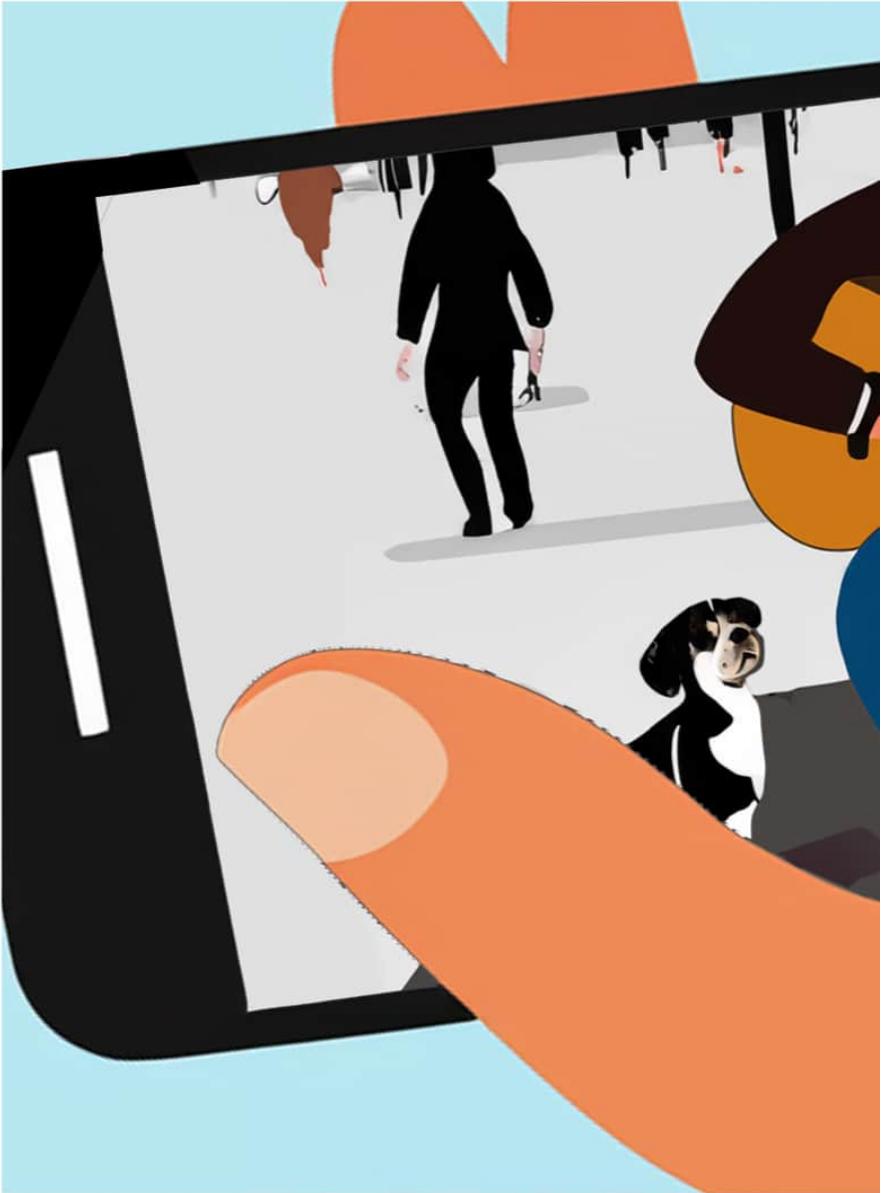
»Verdammt, ist das laut!«, entfuhr es Mr Stardust ungehalten und er drückte hektisch auf dem Handy herum, um es leiser zu stellen, was ihm schließlich auch gelang. Dann stellte er es ganz ab. »Gut, das war's dann«, sagte er, ging zum Kamin und warf das Handy ins Feuer. »Und wenn der Rotzjunge wieder auftaucht und irgendwas behauptet, werden wir ihn verklagen. Das gleiche gilt für unsere kleinen Hobbydetektive.« Er blickte verächtlich zu Peter.

»Damit werden sie trotzdem niemals durchkommen«, entgegnete der Zweite Detektiv trotzig. »Ich wette, meine Kollegen haben längst die Beweise gesichert.«

»Schnauze jetzt!«, blaffte Ryan ihn an.

»Ihr beide verpfeift euch jetzt mal, damit ich mich endlich auf's Ohr legen kann«, befahl Jackson Stardust. »Ich bin hundemüde.« Bei Justus und Bob schrillten sämtliche Alarmglocken in ihrem Versteck. Das Zimmer, in dem sich Mr Stardust zur Ruhe begeben wollte, lag mit Sicherheit im Obergeschoss. Sie mussten sich schleunigst etwas einfallen lassen, um nicht doch noch entdeckt zu werden. Justus wollte zunächst sein Handy sichern und tastete vorsichtig danach. Doch er war nervös und stellte sich dabei so ungeschickt an, dass das Handy wegrutschte und schließlich vornüber von der Balustrade fiel. Krachend landete es auf dem Parkettboden unten im Wohnzimmer.

»Verdammt!«, entfuhr es Justus.





## Aufgeflogen

»Verfluchte Bengel!«, rief Ryan, zog seinen Revolver aus dem Hosenbund und richtete ihn auf Peter. »Sofort runterkommen, sonst mach ich euren Kumpel kalt!« Justus und Bob hatten keine Wahl. Sie standen auf und gingen langsam mit hängenden Köpfen die Treppe hinunter. Nun war alles aus.

Jackson Stardust hatte inzwischen Justus' Handy aufgehoben und sah, dass die Aufnahmefunktion noch immer aktiviert war.

»Ach so ist das«, sagte er in spitzem Ton. »Ihr habt uns abgehört. Ganz schön raffiniert. Aber das wird euch nichts nützen.« Er ging zum Kamin und warf auch Justus' Handy ins Feuer. »So jetzt ist endgültig Feierabend.«

»Noch nicht ganz«, hörten sie eine Stimme vom oberen Ende der Treppe. Leyla Twist schritt langsam die Stufen hinab.

»Leyla«, sagte Jackson Stardust. »Lass mich dir die Sache erklären.«

»Du brauchst mir gar nichts mehr erklären, Jackson«, entgegnete sie kühl. »Das hat dieser junge Mann hier schon getan.« Sie deutete auf Bob. »Er hat mir die Augen geöffnet über deine hinterhältigen Machenschaften.«

»Aber Leyla«, flehte Jackson Stardust. »Du wirst doch diesen dahergelaufenen Lümmeln nicht mehr glauben als mir.«

»Ich stand schon eine ganze Weile oben an der Treppe«, sagte Leyla Twist und blickte demonstrativ zur Seite. »Und glaub

mir, ich habe genug gehört. Ich will gar nicht wissen, wie oft ihr diese Nummer schon durchgezogen habt, du und dein Schreiberling. Aber jetzt ist endgültig Schluss damit.«

»Du kannst ganz beruhigt sein, Leyla«, meldete sich Ryan zu Wort. »Wir haben alles vernichtet, es gibt keinerlei Beweise.«

»Und den Bengeln da wird doch niemand glauben«, ergänzte Jackson Stardust und blickte verächtlich zu Justus und Bob. »Du bist Leyla Twist und es ist dein Song.«

»Glaubst du etwa wirklich, dass ich da mitspiele?«, entgegnete Leyla Twist trotzig. »Du hast wirklich keinen Funken Ehre im Leib. Ein kleiner Schmarotzer bist du, der die Hand aufhält für die Leistungen, die andere erbringen. Ich hätte das längst erkennen müssen. Du hast recht, es ist Feierabend. Aber diesmal für dich. Mr Jackson Stardust, Sie sind gefeuert!«

»Du machst einen Fehler, Leyla«, sagte Jackson Stardust mit finsterer Miene.

»Mein Fehler war, dass ich mich von dir so lange habe schikanieren lassen«, erwiderte Leyla Twist kühl. »Und du Ryan, du kannst dein Schießseisen wegpacken und nach Hause fahren. Vielleicht fallen dir ja doch noch ein paar eigene Songs ein. Bei dem, was du hier abgezogen hast, hätte ich große Lust, dir die Bullen auf den Hals zu hetzen.«

»Das würde ich Ihnen nicht empfehlen, Miss Twist«, meldete sich Justus zu Wort. »Wenn die ganze Sache publik wird, werden sich die Medien in erster Linie auf Sie stürzen und es würde Ihrem Ruf und Ihrer Karriere schweren Schaden zufügen.«

# Leyla Twist feuert Manager

**LOS ANGELES - Die weltbekannte Sängerin Leyla Twist hat heute die Trennung von ihrem langjährigen Manager Jackson Stardust bekannt gegeben. Gründe für das plötzliche Ende der Zusammenarbeit nannte sie nicht.**

Schon seit einiger Zeit gab es Gerüchte um eine der schillerndsten Figuren im Pop-Business: Jackson Stardust, der langjährige Manager von Leyla Twist, soll Gelder aus Einnahmen der letzten Tournee veruntreut und als Anzahlung für seine Luxusyacht verwendet haben. Ob das der Grund ist für seine fristlose Entlassung? Die Gerüchteküche brodelt.

Einen Nachfolger soll es erst einmal nicht geben. Leyla Twist will sich im Moment voll und ganz auf die Arbeit im Studio an ihrem neuen Album konzentrieren, das im Sommer erscheint unter dem Titel ›Free At Last‹. Ein durchaus passendes Motiv.

# Musikmanager angeklagt

**LOS ANGELES - Jackson Stardust, der langjährige Manager von Leyla Twist muss sich seit heute vor Gericht verantworten. Die Anklage sieht es als erwiesen an, dass er Einnahmen der Sängerin in Millionenhöhe unterschlagen hat.**

Jackson Stardust, eine der schillerndsten Figuren im Pop-Business, könnte bald hinter Gittern landen. Offenbar bestätigen sich nun die Gerüchte, die sich in Los Angeles schon eine ganze Weile gehalten hatten. Der ehemalige Manager von Leyla Twist, soll Gelder aus Einnahmen der letzten Tournee der Pop-Diva veruntreut und als Anzahlung für seine Luxusyacht verwendet haben.

Leyla Twist wollte sich zu der Sache nicht öffentlich äußern. Was sie zu sagen habe, werde sie dem Gericht sagen, ließ sie in einer Videobotschaft mitteilen. Man darf daher sehr gespannt sein auf den Prozess.

»Tja, da hast du wohl recht«, musste Leyla Twist einsehen. »Du musst Justus Jonas sein, der Erste Detektiv.«

»Ganz recht, sehr erfreut«, erwiderte Justus. »Und der junge Herr dort am Kamin ist Peter Shaw, der Zweite Detektiv.« Peter nickte. »Es tut uns sehr leid, aber Sie haben es ja gehört. Unsere Beweise sind vernichtet. Wir haben nichts in der Hand.«

»Was ich gehört habe, reicht mir völlig! Ich will mit den beiden nichts mehr zu tun haben«, erwiderte Leyla Twist entschlossen. »Und ihr drei habt wirklich hervorragende Arbeit geleistet. Wie kann ich mich nur bei euch bedanken? Ohne euch wäre ich niemals hinter die Machenschaften dieser beiden Betrüger gekommen.«

»Nun ja, ich wüsste da vielleicht etwas«, meinte Bob.

Am darauf folgenden Nachmittag, nachdem sich alle gründlich ausgeschlafen hatten, fanden sich Leyla Twist, die drei Detektive sowie auch Scott Dyson und Marcy Roberts im siebten Stockwerk des imposanten Glaspalasts von Galactic Sound zusammen, um mit dem Chef Ernesto Lara zu sprechen. Zuvor hatte Leyla Twist zwei nagelneue Smartphones an Justus und Marcy übergeben. Das mindeste, was sie tun könne, sagte sie.

Mr Lara hatte gerade eine Unterredung mit Sax Sandler, die er aber sofort unterbrach, als ihm sein Sekretär meldete, dass ihm Leyla Twist persönlich ihre Aufwartung machte.

»Ich darf zunächst verkünden, dass Jackson Stardust nicht mehr für mich arbeitet«, ergriff Leyla Twist das Wort. »Bis ich einen neuen Manager gefunden habe, vertrete ich meine

Interessen selbst.« Sie holte tief Luft. »Dann muss ich eingestehen, dass der Titelsong zum neuen Album nicht von mir geschrieben wurde und auch nicht von einem meiner Ghostwriter. Scott Dyson ist der alleinige Urheber.«

»Dann müssen wir ihn leider runternehmen«, meinte Mr Lara nüchtern. »Es sei denn, wir einigen uns mit dem jungen Mann auf eine angemessene Entschädigung.« Er blickte zu Scott.

»Darüber habe ich mir bereits Gedanken gemacht«, erwiderte Leyla Twist.

»Mit welchem Ergebnis?«, wollte Mr Lara wissen.

»Ich würde ›*Free At Last*‹ gerne – sofern dieser einverstanden ist – mit Scott Dyson zusammen im Duett singen«, sagte Leyla Twist entschlossen.

»Ein Duett der großen Diva mit ’nem Straßenmusiker«, nickte Mr Lara. »Klingt sehr interessant. Was meinst du, Sax?«

»Das ließe sich mit Sicherheit glänzend vermarkten«, stimmte auch Sax Sandler zu. »Zudem ist er ja auch alles andere als untalentiert.«

»Aber vielleicht sollten wir ihn zunächst selbst fragen, was er davon hält«, wandte sich Mr Lara nun Scott zu. »Mr Dyson?«

»Ich...äh«, brachte Scott nur zögerlich hervor.

»Klar, Scott!«, rief Bob. »Das musst du machen. Das ist eine einmalige Chance und ein Sprungbrett für deine Karriere!«

»Über das Honorar müssen wir natürlich noch verhandeln«, meinte Mr Lara. »Aber ich kann schon so viel sagen: auf der Straße werden Sie nicht mehr spielen müssen.«

# LEYLA TWIST

feat. SCOTT DYSON



GALACTIC  
*Sound*

**free at last**



GALACTIC  
*Sound*

**LEYLA TWIST**  
feat. **SCOTT DYSON**

1. Free At Last (Radio Edit) 3:22
2. Free At Last (Acoustic Mix) 4:06
3. Free At Last (Rocky Beach Remix) 4:55
4. Free At Last (Strawberry Remix) 7:43

Written by Scott Dyson

»Und Zeit wirst du dafür auch nicht mehr haben«, sagte Sax.  
»Wenn du willst, kümmere ich mich gerne um dein Management. Das Showgeschäft ist ein Haifischbecken.«

»Ich... ich weiß gar nicht, was ich sagen soll«, stammelte Scott überwältigt.

»Für den Anfang würde uns ein einfaches ›Ja‹ genügen«, lachte Mr Lara.

»Nun gut«, sagte Scott achselzuckend. »Dann... Ja.«

»Großartig!«, rief Leyla Twist. »Dann sollten wir keine Zeit verlieren und gleich ins Studio gehen, oder Mr Lara?«

»Das ist wieder die Leyla Twist, die ich kenne«, nickte Mr Lara und nahm den Telefonhörer. »Ich werde gleich Hank Bescheid geben.« Er tippte drei Zahlen ins Telefon. »Ja, Hank? Wie sieht's aus? Kann Leyla heute etwas früher beginnen?« Kurze Pause. »Alles klar, dann schicke ich sie runter.« Er legte den Hörer auf und wandte sich wieder den anderen zu. »Hank ist unten in Studio 4. Ihr könnt gleich loslegen.«

»Dann lass uns gehen, Scott«, strahlte Leyla Twist.

»Ja, Miss Twist«, sagte Scott verschüchtert.

»Und bitte, sag Leyla, ja?«

»Ist gut..., Leyla.« Dann verließen die beiden das Büro.

»Ja und euch kann ich wieder nur gratulieren«, sagte Mr Lara. »Das war eine grandiose Leistung, Jungs!« Justus jedoch war ganz und gar nicht seiner Meinung.

»Eigentlich haben wir versagt«, meinte er nüchtern. »Wir haben den versprochenen Beweis nicht erbracht. Ohne Leyla Twists Geständnis stünden wir gänzlich mit leeren Händen da.«

»Na, nun stell mal euer Licht nicht so unter den Scheffel«, widersprach Mr Lara. »Wenn ihr nicht so hartnäckig dem Beweisvideo nachgejagt wärt und Leyla so bearbeitet hättet, wären Jackson und Ryan durchgekommen mit ihrer Masche.«

»Aber werden die nicht an anderer Stelle wieder die selbe Nummer abziehen?«, zweifelte Peter.

»Die beiden werden in dieser Branche keinen Fuß mehr auf die Erde setzen können, dafür Sorge ich schon«, kündigte Mr Lara an.

»Und was wird mit Scott Dyson?«, fragte Sax Sandler. »Ich meine, er ist gut. Wirklich gut. Man könnte ihm doch...«

»Was? Einen Plattenvertrag anbieten?«, unterbrach ihn Mr Lara. »Alles zu seiner Zeit. Jetzt soll er erstmal das Duett mit Leyla ordentlich abliefern. Und wenn das ein Erfolg wird...«

»Dann kann es aber zu spät sein, Mr Lara«, wandte Bob ein. »Die Konkurrenz schläft schließlich nicht.«

»Da hast du verdammt recht, Junge«, fiel Mr Lara auf. »Gut, dann richtet Scott Dyson aus, er soll nach den Aufnahmen nochmal in mein Büro kommen. Ich werde mir inzwischen ein Angebot überlegen.«

»Heißt das, wir dürfen mit ins Studio?«, staunte Bob.

»Ausnahmsweise«, stellte Mr Lara klar. »Euch und eurem einzigartigen Spürsinn haben wir das Ganze schließlich zu verdanken.«

»Das wollen wir uns nicht entgehen lassen«, rief Justus begeistert. »Kommt Kollegen!« Mr Lara lachte sein unnachahmliches Lachen.

Vertriebswege. Bei Merchandising-Lizenzen zur Merchandising-Parteien im Verhältnis 50/50

### 11. SONSTIGES

Der Künstler garantiert den Weiterhin steht der Künstler zu Dritten der Erfüllung die der Künstler die Einholung Genehmigungen Dritter (in Technikern etc.), die zur Ä stellt insoweit den Produz entstehende Schäden und derartige Ansprüche gelt gemachten Ansprüche zu des Dritten rechtskräftig

Unabhängig von den Ver Vertrag obliegen, vereinb diesem Vertrag enthalte Vertragsaufnahmen erf und sonstigen Rechtein

Dieser Vertrag und die können an jeden Dritte

Dieser Vertrag beurteilt Bestimmung dieses V Bestimmungen davon Regelungen stehen erschöpfend wieder. Änderungen oder Erg Schriftformerforderni Schriftwechsel genü

Der Künstler erhält 25 % c Vergabe von Lizenzen an allen weiteren Verwertung ist.

Boni, Skonti und Rabatt Handel sind vom Händler umgerechnet werden. L Ausverkaufsträger u

Folgende Technikabzür

17,5 % bei allen analo  
25 % bei allen digitale  
35 % bei allen audio-

### 8. ABRECHNUNG

Der Künstler ist verp zu einer schriftlicher Wirkung geleistet w

Abrechnung und Z: binnen 90 Tagen. V Auswertung verträ nächstfolgenden / Abrechnungssum erteilt, jedoch der

### 9. PROMOTIO

Der Künstler gar Vergütung zur V nur mit Honorar 100 % verreche Verträge mit TV Verrechenbare Saldos unwide

### 10. MERCH

Der Künstler ausschließlic Auswertung Sub-Lizenzr verstehen a Shirts, Swe Charakter f Faksimiles, Material. D

verget  
Nutzun  
zu dän  
Grundl  
unbesc

Der Pro  
Rechte  
zu über

Alle Eige  
entstand  
Demokas  
Künstlers  
ausgesch

### 7. LIZEN

in den US,

a) Tonträge

10 % des je  
verkauften,

b) Titel auf K

8 % des jew  
verkauften, b

Im übrigen Ve

25 % der Net  
Lizenznehmer

Folgende Red

bei Single-CD:

bei TV-, Kino-u

Sonstige in Koc  
der jeweiligen G

Öffentliche inter  
und sonstige ele  
Produzenten ein

### 5. EX

Künstli  
Jahren  
Vertrag  
verpflicht  
Verläng  
andere  
auf Ton  
Exklusiv

### 6. REC

Künstler  
Darbietu  
(Vertrags

a) die Le

b) die L

c) die V

d) sämt

vertra  
auf se

Der F

Er is

vertr

techt

Dies

CD

Ser

öff

(bs

eli

Er

st

a

F

V

f

Los Angeles, 20

*Lara*

Produzent  
Ernesto J. Lara

*Scott Dyson*

Künstler  
Scott Dyson

# KÜNSTLER-EXKLUSIV-VERTRAG

## 1. VERTRAGSPARTEIEN

Scott Dyson,  
402 Newcastle Ave  
Nanaimo BC, V9S 4J1  
Canada

(im folgenden „Künstler“ genannt)  
und

Galactic Sound Ltd.  
750 S Alvarado St  
Los Angeles, CA 90057

vertreten durch den Geschäftsführer  
Ernesto J. Lara

(im folgenden „Produzent“ genannt)

## 2. VERTRAGSGEGENSTAND

Gegenstand dieses Vertrages ist die Aufnahme von musikalischen Darbietungen des Künstlers („Vertragsaufnahmen“) die unter anderem durch die Herstellung und den Vertrieb von Tonträgern und/oder Bildtonträgern aller Art, durch die Verwertung von Nebenrechten, sowie durch die nicht physische Weitergabe, sog. E-Commerce bzw. M-Commerce, exklusiv ausgewertet werden sollen. Hierzu wird Künstler nach den Bestimmungen dieses Vertrages schutzfähige Darbietungen zum Zwecke der Aufnahme vorbringen. Der Künstler überträgt die hierfür erforderlichen Rechte auf den Produzenten.

## 3. VERTRAGSDAUER

Der Vertragsdauer setzt sich aus einer Festlaufzeit mit 4 (vier) etwaigen, zusätzlichen Vertragsperioden (optionale Vertragsperioden) zusammen.

Der Produzent hat die einseitige Vertragsverlängerung (Option) für die optionalen Vertragsperioden innerhalb von 18 Monaten nach Beginn der Festlaufzeit bzw. Ausübung

der vorübergehenden Option oder jeweils aktuellen Albums auszuüben. Die Option für die erste optionale Vertragsperiode beginnt jeweils Vertragsperiode und andernfalls Vertragsperiode oder Ablauf optionale Vertragsperiode. Die Option für die vierte optionale

Die Festlaufzeit beginnt mit der Option für die erste optionale Vertragsperiode beginnt jeweils Vertragsperiode und andernfalls Vertragsperiode oder Ablauf optionale Vertragsperiode. Die Option für die vierte optionale

## 4. PRODUKTUMFANG

Künstler wird pro Vertragsperiode unveröffentlichter Studioaufnahmen mitwirken, wie sie für die Produktion des Vertrages einvernehmlich vereinbart sind.

Unter einem Album werden Singleauskopplungen, B-Seiten und erforderliche Produktionen verstanden.

Auf Anforderung des Künstlers unter den Bedingungen dieses

Der Produzent wird die Aufnahme-Zeit vereinbaren, wann der Künstler sich an diese Entscheidung angeschlossen hat.

Nach Durchführung der Aufnahme annehmen. Sollten die künstlerischen Leistungen nicht zufriedenstellend sein, kann der Produzent die Aufnahme qualitativ aufarbeiten.

Der Produzent hat die einseitige Vertragsverlängerung (Option) für die optionalen Vertragsperioden innerhalb von 18 Monaten nach Beginn der Festlaufzeit bzw. Ausübung



# ???

Entdecke auch diese Geschichten von Kilian Scharow:



Zu finden auf [www.rocky-beach.com](http://www.rocky-beach.com)  
oder [www.3Fragezeichen.de](http://www.3Fragezeichen.de)

# Die drei



## Fremde Federn

Bob lernt in Rocky Beach den Straßenmusiker Scott Dyson kennen, dem kurz darauf seine Notenbücher gestohlen werden – bei einem Einbruch in die Zentrale! Ehrensache, dass die drei ??? sie wiederbeschaffen wollen. Doch dann erfahren sie, dass Scott einer seiner Songs von eiskalten Profis geklaut wurde.

Hat die weltberühmte Sängerin Leyla Twist Scotts Song gestohlen? Oder wer schmückt sich hier mit fremden Federn? Schaffen es die drei ??? den Betrug zu beweisen? Auf der Jagd nach einem Beweisvideo verfolgen sie die Spur durch ganz Kalifornien und geraten dabei ins Visier eines hinterhältigen Musikmanagers und dessen skrupelloser Helfershelfer.

**Ermittle gemeinsam mit den drei ???.**

**Entdecke während des Lesens die geheimen Schattenseiten des Buches und erlebe die Geschichte aus der Sicht ihrer Gegner.**